Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

21.10.1925 (No. 290)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg. die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 290 — **Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Oktober 1925** — **63. Jahrgang**

In Kürze

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel sprach sich erneut über die Anschlußfrage aus.

*

Die türkische Regierung arbeitet gemeinsam mit anderen Balkanstaaten an einer Balkankonferenz.

*

Vandervelde urteilt sehr optimistisch über den Vertrag von Locarno.

*

Die amerikanische Presse steht dem Vertrag von Locarno etwas pessimistisch gegenüber.

*

Tschitscherin beabsichtigt einen Besuch bei Briand in Paris.

Dr. Seipel über den Anschlußgedanken

TU. Berlin, 20. Okt. Funkspruch. Wie das „B. T." meldet, erklärte der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in einer Unterredung, die er mit dem Reiseberichterstatter der „National Belge" gewährte, ganz Oesterreich wünsche eine Revision des Vertrags von St. Germain, sowohl die Alldeutschen als auch die Sozialdemokraten seien für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Für die gleiche Ansicht seien auch alle diejenigen Oesterreicher gewonnen, die überzeugt seien, das ihr Land unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen nicht weiterleben könne. Im Falle einer Volksabstimmung würden sich 90 Proz. aller Abstimmungsberechtigten für den Anschluß aussprechen.

*

Vor einer großen Balkankonferenz

TU. Paris, 21. Okt. Funkspruch. Wie aus Angora gemeldet wird, sollen die diplomatischen Vertreter aller Balkanstaaten mit der türkischen Regierung über die Einberufung einer Balkankonferenz zur Regelung aller Streitfragen in Südeuropa einig geworden seien.

*

Das Ende eines Scharfmacher-Organs

Berlin, 20. Okt. Eine sehr stark besuchte Gläubigerversammlung beschäftigte sich mit den Finanzen der in diesem Sommer eingegangenen „Nationalpost", die eine Zeit lang unter der Leitung des deutschnationalen Abgeordn. Laverrenz gestanden hatte. Etwa 200 Arbeitern, vielen Mitarbeitern, Schriftstellern und Journalisten schuldet das Blatt mehr oder minder große Beträge. Zu den Leidtragenden gehört auch die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit 31 000 Mark, Graf Westarp mit 50 000 Mark und der Landesverband der Deutschnationalen Partei mit 60 000 Mark. Der Konkursverwalter Gebeler teilte mit, daß wenig Hoffnung auf Befriedigung der Gläubiger vorhanden sei, wenn nicht von dritter Seite geholfen werde.

*

Häuser, die verschenkt werden!

TU. Berlin, 20. Okt. Funkspruch. Im weiteren Verlauf des Prozesses wegen der Landespfandbriefanstalt wurde weiter die Ehefrau des Angeklagten Lüders darüber vernommen, ob der Angeklagte von Etzdorf ihrem Mann ein Bestechungsangebot gemacht habe. Sie bestätigte, daß von Etzdorf eines Tages sehr spät zu Lüders gekommen sei zu dem Zwecke, Lüders durch die Schenkung eines Hauses zu bestechen. Angeklagter Lüders erklärte, daß das nicht der erste Versuch Etzdorfs gewesen sei. Da aber Etzdorf gesellschaftlich mit Nehring öfters verkehrt habe, sei es ihm unangenehm gewesen, dieses Nehring gegenüber zur Sprache zu bringen.

*

Der Straßenbahnerstreik in Frankfurt a. M.

TU. Frankfurt a. M., 20. Okt. Funkspruch. Die „Frankfurter Zeitung" meldet zu dem Straßenbahnerstreik in Frankfurt, daß auf Anordnung des Reichsarbeitsministers der staatliche Schlichter eingreifen und für heute nachmittag die Parteien zu einer Verhandlung laden wird. Mit Hilfe der Arbeitswilligen hoffe die Straßenbahnverwaltung heute einen Teilbetrieb der Straßenbahn aufzunehmen.

Der Wortlaut des Vertrags von Locarno

Schluß

Der Schiedsvertrag mit Belgien

Anlage B. Die mit gehöriger Vollmacht versehenen Unterzeichneten, von ihren Regierungen beauftragt, die Einzelheiten des Verfahrens festzusetzen, wonach wie im Art. 3 des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geschlossenen Vertrages vorgesehen ist, zur friedlichen Lösung aller Fragen geschritten werden soll, die nicht durch gütliche Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien gelöst werden können, sind die nachstehenden Bestimmungen übereingekommen:

Teil 1. Artikel 1. Alle Streitfragen jeglicher Art zwischen Deutschland und Belgien, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gütlich geregelt werden können, sollen in der nachstehend bestimmten Weise, sei es einem Schiedsgericht, sei es dem Ständigen Internationalen Schiedsgericht, sei es dem Ständigen Internationalen Gerichtshof zur Entscheidung unterbreitet werden. Es besteht Einverständnis darüber, daß die vorstehend erwähnten Streitfragen, namentlich diejenigen umfassen, die in Art. 13 der Völkerbundssatzung aufgeführt sind. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Streitfragen, die aus Tatsachen entsprungen sind, die zeitlich vor diesem Abkommen liegen und der Vergangenheit angehören. Die Streitfragen, zu deren Lösung in anderen zwischen Deutschland und Belgien in Geltung befindlichen Abkommen ein besonderes Verfahren vorgesehen ist, werden nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Abkommen geregelt.

Artikel 2. Vor jedem Schiedsverfahren und vor jedem Verfahren bei dem Ständigen Internationalen Gerichtshof kann die Streitfrage durch Vereinbarung der Parteien zur Herbeiführung eines Vergleichs einer Ständigen Internationalen Kommission, genannt „Ständige Vergleichskommission", unterbreitet werden, die gemäß dem gegenwärtigen Abkommen gebildet wird.

Artikel 3. Handelt es sich um eine Streitfrage, deren Gegenstand nach der inneren Gesetzgebung einer der Parteien zur Zuständigkeit ihrer Landesgerichte gehört, so wird der Streitfall dem im gegenwärtigen Abkommen vorgesehenen Verfahren erst dann unterworfen, wenn das innerhalb einer angemessenen Frist von der zuständigen Gerichtsbehörde des Landes erlassene Urteil die Rechtskraft erlangt hat.

Artikel 4. Die in Art. 2 vorgesehene ständige Vergleichskommission besteht aus 5 Mitgliedern, die wie folgt bestellt werden. Die deutsche und die belgische Regierung benennen jede einen Kommissar ihrer Staatsangehörigkeit. Sie wählen die drei übrigen Kommissare im gegenseitigen Einvernehmen unter den Staatsangehörigen dritter Mächte. Diese drei Kommissare müssen von verschiedener Staatsangehörigkeit sein. Aus ihrer Mitte bezeichnen die deutsche und die belgische Regierung den Vorsitzenden der Kommission. Die Kommissare werden für drei Jahre ernannt. Ihre Wiederernennung ist zulässig. Sie bleiben in Tätigkeit bis zur Bestellung eines Nachfolgers und jedenfalls bis zur Beendigung der zur Zeit des Ablaufs ihres Auftrages im Gange befindlichen Arbeiten. Stellen, die infolge Todesfalls, Amtsniederlegung oder sonstiger Behinderung frei werden, werden in kürzester Frist nach dem für die Ernennung maßgebenden Verfahren wieder besetzt.

Artikel 5. Die ständige Vergleichskommission wird innerhalb von drei Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Abkommens gebildet. Erfolgt die Berufung der gemeinsam zu bestellenden Kommissare nicht innerhalb des genannten Zeitraumes oder im Falle der Ersetzung nicht innerhalb von drei Monaten nach freiwerdender Stelle, so wird in Ermangelung anderweitiger Vereinbarungen der Bundespräsident gebeten werden, die erforderlichen Ernennungen vorzunehmen.

Artikel 6. Die ständige Vergleichskommission tritt in Tätigkeit auf einen Antrag, der von beiden Parteien im gegenseitigen Einvernehmen oder mangels eines solchen Einvernehmens von einer der beiden Parteien an den Vorsitzenden zu richten ist. Der Antrag enthält eine kurze Darstellung des Streitfalles und das Ersuchen an die Kommission, alle geeigneten Maßnahmen zur Herbeiführung eines Vergleichs anzuwenden. Geht der Antrag von einer der Parteien aus, so wird er von dieser der Gegenpartei unverzüglich mitgeteilt.

Artikel 7. Innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage, wo die deutsche Regierung oder die belgische Regierung eine Streitfrage vor die ständige Vergleichskommission gebracht hat, kann jede der Parteien für die Behandlung dieser Streitfrage ihren Kommissar durch eine Persönlichkeit ersetzen, die in der Angelegenheit besondere Sachkunde besitzt. Die Partei, die von diesem Recht Gebrauch macht, teilt das unverzüglich der andern Partei mit, der es alsdann freisteht, innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage, wo ihr die Mitteilung zugegangen ist, das Gleiche zu tun.

Artikel 8. Der ständigen Vergleichskommission liegt es ob, die strittigen Fragen zu klären, zu diesem Zweck alles geeignete Material auf dem Wege einer Untersuchung oder sonst wie zu sammeln und sich zu bemühen, einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen. Sie kann nach Prüfung des Falles den Parteien die Bedingungen der ihr angemessen scheinenden Regelung mitteilen und ihnen eine Frist zur Erklärung setzen. Nach Beendigung ihrer Arbeiten stellt die Kommission ein Protokoll auf, das je nach Lage des Falles feststellt, entweder, daß sich die Parteien verständigt haben und gegebenenfalls, unter welchen Bedingungen die Verständigung erfolgt ist, oder aber, daß die Parteien nicht zur Annahme eines Vergleichs gebracht werden konnten. Die Arbeiten der Kommission müssen, wenn die Parteien nichts anderes vereinbaren, innerhalb von 6 Monaten nach dem Tage beendet sein, wo die Kommission mit dem Streitfall befaßt wurde.

Artikel 9. Vorbehaltlich einer besonderen anderweitigen Vereinbarung regelt die ständige Vergleichskommission selbst ihr Verfahren, das in jedem Fall kontradiktorisch sein muß. Bei Untersuchungen hält sich die Kommission, wenn sie nicht einstimmig anderweitig beschließt, an die Bestimmungen des Titels 3 (Internationale Untersuchungskommission) des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907.

Artikel 10. Die ständige Vergleichskommission tritt, sofern sich nicht die Parteien hierüber anderweitig einigen, an den von ihrem Vorsitzenden bestimmten Orte zusammen.

Artikel 11. Die Arbeiten der ständigen Vergleichskommission werden nur auf Grund eines Beschlusses veröffentlicht, den die Kommission mit Zustimmung der Parteien faßt.

Artikel 12. Die Parteien werden bei der ständigen Vergleichskommission durch Agenten vertreten, die als Mittelspersonen zwischen ihnen und der Kommission zu dienen haben, welche sich außerdem der Hilfe von Beiräten und Sachverständigen, die sie zu diesem Zweck ernennen, bedienen, und die Vernehmung aller Personen verlangen, deren Zeugnis ihnen wichtig erscheint. Die Kommission ist ihrerseits befugt, von den Agenten, Beiräten und Sachverständigen der beiden Parteien, sowie von allen Personen, die sie mit Zustimmung ihrer Regierungen für zweckmäßig erachtet, mündliche Erläuterungen zu verlangen.

Artikel 13. Soweit das gegenwärtige Abkommen nichts anderes bestimmt, werden die Entscheidungen der ständigen Vergleichskommissionen mit Stimmenmehrheit getroffen.

Artikel 14. Die deutsche und belgische Regierung verpflichten sich, die Arbeiten der ständigen Vergleichskommission zu fördern und insbesondere ihr in möglichst weitem Maße alle zweckdienlichen Urkunden und Auskünfte zu liefern, sowie die ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenen, um ihr auf dem Gebiete der Parteien und gemäß deren Gesetzgebung die Vorladung und Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen sowie die Einnahme des Augenscheins zu ermöglichen

Artikel 15. Für die Dauer der Arbeit der ständigen Vergleichskommission erhält jeder der Kommissare eine Vergütung, deren Höhe von der deutschen und belgischen Regierung gemeinsam festgesetzt und die von beiden je zur Hälfte getragen wird.

Artikel 16. Kommt es vor der ständigen Vergleichskommission bis zum Vergleich, so wird die Streitfrage mittelst einer zu vereinbarenden Schiedsordnung unterbreitet. Entweder dem Ständigen Internationalen Gerichtshof gemäß den in seinem Statut vorgesehenen Bedingungen und Verfahrensvorschriften oder einem Schiedsgericht gemäß den Bedingungen und Verfahrensvorschriften, die im Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vorgesehen sind.

Wenn sich die Parteien über die Schiedsordnung nicht einigen, so ist jede von ihnen, nachdem sie dies einen Monat vorher angekündigt hat, befugt, die Streitfrage durch einen Antrag unmittelbar vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu bringen.

Teil 2. Artikel 17. Alle Fragen, über die die deutsche Regierung und die belgische Regierung uneinig sind, ohne sie auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege gütlich lösen zu können, und bei denen nicht gemäß Artikel 1 des gegenwärtigen Abkommens die Lösung durch Richterspruch verlangt werden kann, werden, falls nicht für ihre Regelung nicht schon durch andere zwischen den Parteien geltende Abkommen ein Verfahren vorgesehen ist, der Ständigen Vergleichskommission unterbreitet. Diese hat die Aufgabe, den Parteien eine annehmbare Lösung vorzuschlagen und jedenfalls einen Bericht zu erstatten.

Artikel 18. Das in den Artikeln 6—15 des gegenwärtigen Abkommens vorgesehene Verfahren findet Anwendung der Schiedsvertrag mit Belgien Artikel 18; wenn sich die Parteien nicht innerhalb eines Monats nach Abschluß der Arbeit der Ständigen Vergleichskommission verständigt haben, wird die Frage durch Antrag durch eine der Parteien vor den Völkerbundsrat gebracht, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung zu befinden hat.

Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 19. In allen Fällen und namentlich dann, wenn die zwischen den Parteien strittige Frage aus bereits vollzogenen oder unmittelbar bevorstehenden Handlungen hervorgeht, wird die Ständige Vergleichskommission, oder falls diese nicht mit der Angelegenheit befaßt ist, das Schiedsgericht oder der Ständige Internationale Gerichtshof, und zwar dieser gemäß Artikel 41 seines Statuts so schnell wie möglich anordnen, welche vorläufigen Maßnahmen zu treffen sind. Es ist Sache des Völkerbundsrats, wenn er mit der Sache befaßt wird, gleichfalls vorläufige Maßnahmen anzuordnen. Die deutsche und die belgische Regierung verpflichten sich diese Anordnungen zu befolgen und sich jeder Maßnahme zu enthalten, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der Entscheidung oder die von der Ständigen Vergleichskommission oder dem Völkerbundsrat vorgeschlagene Regelung haben könnte, und allgemein jegliche Handlung zu vermeiden, die geeignet wäre, die Streitigkeiten zu verschärfen oder auszudehnen.

Artikel 20. Das gegenwärtige Abkommen gelangt zwischen Deutschland und Belgien auch dann zur Anwendung, wenn andere Mächte gleichfalls an dem Streitfall beteiligt sind.

Artikel 21. Das gegenwärtige Abkommen soll ratifiziert werden die Ratifikationsurkunden sollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien geschlossenen Vertrages in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden. Für das Inkrafttreten des Abkommens und seine Geltungsdauer gilt das gleiche wie für den genannten Vertrag.

Anlage C.

enthält den Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich, der mit dem als Anlage B beigefügten Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland und Belgien genau übereinstimmt.

Anlage D.

Der Schiedsvertrag mit Polen

Der deutsche Reichspräsident und der Präsident der Republik Polen haben beide beschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Polen aufrecht zu erhalten. Indem sie die friedliche Regelung der zwischen beiden Ländern etwa entstehenden Streitigkeiten sichern und in dem Hinblick auf die Tatsache, daß die internationalen Gerichte zur Achtung der durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerrecht sich ergebenden Rechte verpflichtet sind, einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung dem Verfahren zur friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu lösen, die die Staaten entzweien könnten, haben sie beschlossen, ihre gemeinsamen Absichten in dieser Hinsicht in einem Vertrage zu verwirklichen und haben die Bevollmächtigten ernannt: (folgen im Original die Namen), die nachdem sie ihre Vollmacht ausgetauscht und in guter und gehöriger Ordnung befunden haben, über folgenden Bestimmungen übereingekommen sind: (Die Artikel 1—2 des Entwurfes des deutsch-polnischen Schiedsvertrages entsprechen genau den Artikeln 1—20 des als Anlage B wiedergegebenen Entwurfes des deutschbelgischen Schiedsabkommens.)

Artikel 21. Der gegenwärtige Vertrag, der der Völkerbundssatzung entspricht, berührt wichtige Rechte und Pflichten der hohen vertragschließenden Teile und ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes und soll nicht so ausgelegt werden, als ob er die Aufgabe des Völkerbundes bezwecke, zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Anlage D.

Artikel 22. Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich Großbritannien und Italien geschlossenen Vertrages in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden. Für das Inkrafttreten des Vertrages und seine Geltungsdauer gilt das Gleiche wie für den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gesamten Vertrag. Der gegenwärtige in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag soll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, dessen Generalsekretär gebeten wird, den hohen vertragschließenden Teilen beglaubigte Abschriften zuzustellen. Geschehen zu Locarno am 16. Oktober 1925.

Anlage E.

enthält den Entwurf des Schiedsvertrages zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, der genau dem vorstehenden als Anlage D wiedergegebenen Entwurf des deutsch-polnischen Schiedsvertrages entspricht.

Anlage F.

Entwurf der Verbalnote über Artikel 16. Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung verlangt. Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen, zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und in den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben. Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliederstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt.

Das glückliche Locarno

Von Erwin Dietrich, Luzern.

Wir geben hier eine Aeußerung wieder, die den Enthusiasmus der Schweiz über den Vertragsabschluß in Locarno wiederspiegelt. In der Schweiz denkt man da nur an die Lichtseiten des Vertrags, während wir in Deutschland auch an die gebrachten und zu bringenden schweren Opfer denken. D. Schr.

Eine Welle der Begeisterung und der Freude rauscht durch das liebliche Tal am Lago Maggiore, ein freudige Erregung durchzieht das ganze Schweizerland und dieser Jubel und die Freude findet ihr Echo in der ganzen Welt. Von den Höhen Maria del Sassos, von denen in der letzten Zeit eindringlich das Wort Pax zu den Herzen der europäischen Regierungsmänner redete, kündet es heute dem gesamten Weltall; Friede ist geworden für alle Völker, die guten Willens sind. Was seit den Tagen der Konferenz das Schweizervolk zuversichtlich erhoffte, die Wünsche, die es tagtäglich an den tiefblauen Lago Maggiore sandte, hat am 16. Oktober seine Erfüllung erhalten, die das Angesicht der Erde erneuern wird. Mit Bangen schaute man über den Gotthard, nach Locarno, in dessen Mauern Fragen von hochpolitischer Bedeutung beraten wurden — und als sich die große Konferenz dem Ende zuneigte, da hielt die Welt den Atem an. Und in den Abendstunden des ereignisreichen 16. Oktobers wurde die liebliche Seestadt am Lago Maggiore so nahe, es war, als fühlte man den Geist, der dort die schwierigen Verhandlungen beseelte. Alle Herzen, auch die der Pessimisten schlugen höher, ob der frohen Kunde von der Annahme des Sicherungspaktes, durch alle Delegationen. Extratelegramme verkündeten das freudige, weltgeschichtliche Ereignis. Ist es zu verwundern, daß gerade die biedere Bevölkerung Locarnos in unbeschreiblichen Jubel ausbrach, daß es dieser innigen Freude Ausdruck gab, durch Glockengeläute und Illumination der Stadt und durch großes Feiern des Festes? Und diese Begeisterung im sonnigen Süden, sie fand enthusiastischen Widerhall im ganzen Lande. Hier an den Gestaden des friedlichen Sees, hier inmitten eines majestätischen Alpenkranzes und unter dem Zeichen des weißen Kreuzes im roten Felde, haben die Führer Europas sich endlich gefunden in Eintracht und in Liebe. Hier, an den Füßen Maria del Sassos, haben sich die Herzen in Frieden vereint zum gemeinsamen Arbeiten für das Wohl der Welt. Was alle bisherigen Konferenzen nicht zustande gebracht, das brachte die wohltuende Sonne in der schweizerischen Südlands-Perle zur wundervollen Entfaltung. Konnte es auch anders sein! Gleichsam zu den Füßen der Gottesmutter saßen die Delegierten, mußten sie denn da, in der Nähe der Friedenskönigin, nicht ihr Geist des Friedens, der Gerechtigkeit und Liebe verspüren, und gleichsam Gottes Güte einatmen? Mußte in diesem Tal des Friedens nicht ein anderer Geist die Großen der Welt leiten? Und fürwahr, unter solch grandiosen Eindrücken mußten Haß und Rachsucht zerfallen, seliger Friede mußte erblühen. Und er erschien im „Frieden von Locarno", der nun wirklich der Welt den Oelzweig reicht, den der Friede von Versailles nicht bieten konnte. Frieden ist's geworden, so klingts durch alle Völker. Nun gibt es keine Besiegten mehr, der Vertrag von Locarno schuf erstmals wieder nach dem Kriege die Gleichberechtigung, die Deutschland wieder vor aller Welt zur Großmacht stempelt. Diese Achtung wurde am Lago Maggiore wieder geholt. Und gerade diese Gleichberechtigung, die nun Deutschland in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat aufnimmt, war ein lang gehegter Wunsch der Schweiz. Bisher war der Völkerbund nichts weniger, als ein universeller Charakter eigen und gerade für die Universalität trat Bundesrat Motta stets und stets ein. Und nur aus diesem Grunde, in der vollen Zuversicht, daß auch Deutschland als vollwertiges Mitglied in den Völkerbund aufgenommen würde, trat die Schweiz in denselben ein. Und durch diese in Locarno begründete Gleichberechtigung sieht nun die Schweiz einen längst gehegten Wunsch erfüllt. Darum konnte auch Bundespräsident Musy auf das herzliche Telegramm, welches Chamberlain vor dem Scheiden dem Bundesrat sandte, antworten: „Der Bundesrat dankt den Vertretern aller Regierungen, die an der Konferenz von Locarno teilgenommen haben, lebhaft für ihre freundliche Botschaft. Als Dolmetsch des Schweizervolkes macht er sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus, Ihnen seine herzlichsten Glückwünsche zu entbieten für die Ergebnisse Ihrer erhabenen Arbeit im Dienste des Friedens und Versöhnung. Er schätzt sich glücklich, feststellen zu können, daß das geschichtlich bedeutungsvolle Werk von Locarno sich in den Rahmen des Völkerbundspaktes einfügt und von seinem edlen und allumfassenden Geiste eingegeben ist. „Ja, segensreich ist das große Werk von Locarno abgeschlossen worden, nun möge der Geist, welcher über Locarno schwebte, den Vertrag lebendig machen!" Starke Befremdung rufen die Vorgänge auf gewissen Kriegsgerichten der Entente hervor, die zu gleicher Zeit, da die Regierungsmänner sich im Frieden vereinten, Deutsche aburteilten. Muß das denn noch sein? Auch hier, bei den Kriegsgerichten, wird nach den Tagen von Locarno, der versöhnende Geist Einzug halten und sie in Liquidation versetzen müssen.

Glückliches Locarno! Dein Name wird künftighin ein Ruhmesblatt in der Weltgeschichte aufweisen, und im Munde aller Völker wirst Du genannt werden. Dieses Glückes bewußt, konnte der Locarneser Gemeinderat nicht umhin, vor der Abreise der Delegationen ein Festessen zu offerieren, an welchem auch der Präsident der tessinischen Regierung teilnahm. Der Präsident des Gemeinderates gab der glücklichen Gefühle der Bevölkerung Ausdruck und bedauerte, daß die Stunde des Scheidens geschlagen. Reichskanzler Luther feierte die herrliche Umgebung von Locarno und äußerte sich über die goldenen Sonnenstrahlen, welche die schwierigen Verhandlungen verklärte. Kurz vor der Abfahrt der deutschen Delegation brachte die Bevölkerung ihr eine herzliche Ovation dar, Hüte wurden geschwenkt und Beifall geklatscht. Das Telegramm, welches Reichskanzler Luther nach seiner Ankunft in Berlin dem Bundespräsidenten sandte, wurde freudig aufgenommen.

Nun sind sie alle heimgekehrt, die Delegationen, mit dem grünen Friedenszweig, der ihnen an den malerischen Gestaden des Lago Maggiore gereicht wurde, treten sie vor ihr Volk. Ein Abglanz der Friedensinsel begleitet die Regierungsmänner zu ihren Arbeiten. Wie das Sonnengold, das am letzten Konferenztage in der ganzen Fülle über den Häuptern der Delegationen flutete, als bringe es einen Gruß vom ewigen Friedensstifter, so segnet das Schweizervolk die Männer, die auf seinem Boden einen wahren, alle Völker beglückenden Frieden geschaffen. Auch es wird mit Chamberlain sprechen: „Ich werde diesen ungewöhnlichen Augenblick nie vergessen."

An die deutschen Windthorstbunde

Reichstagsabgeordneter Joos ist an Stelle des verstorbenen Reichsministers a. D. Dr. Höfle auf der letzten Reichstagung in Friedrichshafen zum Bundesvorsitzenden gewählt worden und hat mit folgendem Aufruf sein Amt übernommen:

„Die Reichstagung der deutschen Windthorstbunde in Friedrichshafen hat mich zum Bundesvorsitzenden gewählt. Die mit diesem Amt verbundenen Pflichten habe ich übernommen.

Freunde! Mit dieser Wahl habt Ihr mich in einem entscheidungsvollen Augenblick der Entwicklung unserer Partei zum Sachwalter eurer politischen Ideale und Sorgen bestellt. Ich fühle die Schwere der mir zufallenden Verantwortung.

Wir sind Jung-Zentrum, die junge Generation. In uns lebt der Wille zum deutschen Volksstaat, in dem jeder Deutsche, einerlei welchen Stammes oder Standes, sich mit dem Ganzen verbunden und für das Ganze verantwortlich fühlt. Unsere Sehnsucht geht nach einem glücklicheren Reich, nach der Wiedervereinigung mit unseren deutschen Brüdern mit Oesterreich, nach einem Europa der Gerechtigkeit und des Friedens. Wir sind enttäuscht, daß Kastengeist, bürokratische Art, undemokratische Gesinnung und sozialer Unverstand weiter existieren, daß so vieles, was in unserer Reichsverfassung steht, toter Buchstabe geblieben, daß die Völker Europas noch keine solidarische Grundlage gefunden haben. Wirtschaftsnot, Wohnungsnot, Kulturnot, bedrücken uns und der erschreckend große Abstand zwischen einem „Gottesreich auf Erden" und der harten Wirklichkeit quält uns.

Aber es gibt Größeres, als die Klage über die Unzulänglichkeiten der Gegenwart. Das ist die Aufgabe, sie zu beseitigen. Alles Politische will Wandlung, das Politische in der Republik will Neugestaltung aus den schöpferischen Kräften des Volkes. Unzerstörbarer Glaube an das Vollkommenere, unzerbrechlicher Wille, alle Kräfte dafür einzusetzen, und genaueste Sachkenntnis sind die unentbehrlichen Voraussetzungen zu einer Um- und Ausgestaltung im Sinne sozialer Volksordnung. Den Bundesfreunden zu diesen idealen sachlichen Vorbedingungen zu verhelfen, und ihr stimmungsmäßiges Wollen zu einer politischen Kraft zu machen, das muß die Aufgabe unserer Windthorstbunde sein.

Freunde! In der politischen Welt der überlieferten Zentrumspartei, zu der wir uns aus dem innersten heraus bekennen, wollen wir mit vollem Bewußtsein Bewegung der jungen Menschen sein. Jugend ist Hingabe, Treue, Opfersinn. Jugend drängt voran. Keine Gemeinschaft vermag auf die Dauer zu bestehen, ohne die von ihren Ideen erfüllte und bewegte Jugend. Dieser Jugend muß die Partei Raum gewähren, auf ihre Regungen hören, mit Verständnis und Geduld das neuaufkommende Leben pflegen.

Wir wissen aber auch, daß Jugend enttäuschen kann, da, wo sie sich einspinnt, mit dem Rücken zur Wirklichkeit steht, wo sie nicht den Fleiß, die Ausdauer, die Entsagung aufbringt, die allein zur Beherrschung harter Tatsachen hinführen. Unsere Vortragsabende, unsere Kurse, unsere Vertretertagungen, unsere sonstigen freien Aussprachen, unsere ganze Mitwirkung mit Parteileben sollen immer mehr dem christlichen Ideal der Staats- und Volksordnung in der sachlichen Arbeit dienen, das Verständnis für politische Geschehnisse und Aufgaben in uns erhöhen. Die Erfahrung zeigt, daß herrschende Gruppen schweigen, aber arbeiten, die beherrschten bloß reden. Wir aber wollen lernen: aus sachlichem Wissen heraus handeln. Damit allein werden wir der politischen Jugend die ihr zukommende Achtung und Anerkennung erringen.

J. Joos, Abgeordneter.

Die amerikanische Presse zum Vertrag von Locarno

TU. Paris, 20. Okt. Funkspruch. Nach einer Funkdepesche aus Washington ist der Vertrag von Locarno bereits Gegenstand von Angriffen amerikanischer Politiker. Senator Borah und seine Umgebung bezweifeln, daß es in absehbarer Zeit zu einer Einschränkung der Rüstungen kommt. Senator Borah erklärt, man werde in Europa eine neue Politik verfolgen, die aber ebenso gefährlich wie die bisherige sein werde. Die bestehenden Rivalitäten könnten nach wie vor zu einem Krieg zwischen Europa und Asien, insbesondere Rußland, führen. Andere amerikanische Persönlichkeiten scheinen zu befürchten, daß Europa die Erfüllung seiner Schuldverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten verleugnen werde. Die von Stresemann abgegebene Erklärung hinsichtlich eines, „von amerikanischer Vormundschaft befreiten Europa" im Zusammenhang mit der Erklärung eines britischen Delegierten, wonach die Vereinigten Staaten nunmehr in den Völkerbund eintreten müßten, wird lebhaft kommentiert. Das Blatt „Public Ledger" in Philadelphia greift England an und sagt, dieselben Personen, die Amerika vor einigen Wochen wegen seiner finanziellen Hilfe bis in die Wolken erhoben hätten, freuten sich jetzt über die Schwierigkeiten, die sich für Amerika aus einer franko-deutschen Verständigung ergeben könnten.

Opposition bei den Liberalen Englands gegen den Pakt

TU. London, 20. Okt. Funkspruch. Die Opposition im liberalen Lager Englands gegen den Pakt ist erwacht. Am Mittwoch wird einer der bekannten englischen Publizisten und Politiker im liberalen Lager einen Vortrag über den Pakt mit dem Thema: „Der Gipfel der Torheit" halten. Was die Deutschland zu gewährenden Erleichterungen anbetrifft, so wird von verschiedenen Seiten erklärt, daß es an der Zeit sei, wenn Frankreich und Belgien ihre Prozesse gegen die Kriegsverbrecher einstellten und gleichzeitig in einer allgemeinen Amnestie alle gegen die Kriegsverbrecher in contumaciam gefällten Urteile kassierten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch maßgebende Kreise in London einen solchen Schritt Frankreichs beifällig begrüßen würden.

Vandervelde über Locarno

TU. Amsterdam, 20. Okt. Funkspruch. Der „Rotterdamsche Courant" berichtet aus Brüssel über Aeußerungen, die der belgische Außenminister Vandervelde nach seiner Rückkehr aus Locarno Pressevertretern gegenüber gemacht hat. Vandervelde nannte das Ergebnis der Konferenz die Krönung von 5 Jahren angestrengtester Arbeit des internationalen Sozialismus zu Gunsten von Frieden und Demokratie. Vandervelde meinte, daß man mit gutem Recht der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen könne. Der Vertrag von Locarno öffne auf glückliche Art den Weg zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa. Er sprach die Meinung aus, daß die Parlamente die Beschlüsse von Locarno ohne Vorbehalt anerkennen würden. König Albert von Belgien hat Vandervelde von Bombay ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Ministerrat in Paris

TU. Paris, 20. Okt. Funkspruch. Heute vormittag tritt ein Ministerrat zusammen, in dem Briand den Sicherheitspakt zur Genehmigung unterbreiten und zusammenfassend über die übrigen Abmachungen in Locarno berichten wird. Die Genehmigung der Verträge durch das Parlament ist für Ende des Monats zu erwarten. Weiter wird Caillaux in großen Umrissen sein Finanzprogramm bekannt geben, dem die in Nizza angenommenen Entschließungen zu Grunde gelegt werden sollen. Dabei werden erneut das interalliierte Schuldenproblem und die Washingtoner Verhandlungen zur Sprache kommen. Auch die innerpolitische Lage wird auf Grund der Ergebnisse des radikalsozialistischen Kongresses in Nizza geprüft werden.

„Deutschland wird ratifizieren"

TU. London, 20. Okt. Funkspruch. Die Aussichten auf Ratifizierung des Vertrages von Locarno durch Deutschland, so schreibt der „Daily Telegraph", an leitender Stelle, würden gering sein, wenn die Drohungen des nationalistischen Elementes in der deutschen Regierung ernst genommen würden. Die wirtschaftlichen Vorteile, die man allenthalben in Deutschland von der Wiederzulassung zur Gemeinschaft Europas erwarte, seien zu solide, als daß man sie leichtfertig gefährden könne.

Der Dolchstoß-Prozeß in München

TU. München, 19. Okt. (Funkspruch.) Nach der Pause erhielt zunächst der Rechtsbeistand des Klägers, Justizrat Graf Pestalozza, das Wort, der dann ein ausführliches Beweisangebot ankündigte.

Nach ihm sprach Professor Coßmann, der sich ausführlich mit den persönlichen Vorwürfen der Gegenpartei beschäftigte. Neu sei ihm der Vorwurf der Bestechlichkeit. Den Grafen Reventlow habe er seit 1919 nicht mehr gesehen. Er habe auch niemals mit irgendwelchen Persönlichkeiten aus dem völkischen Lager Verbindungen irgendwelcher Art gehabt. Kläger entwickelt dann ein Bild über die Stellung der Süddeutschen Monatshefte, die nie unter der Schablone einer Partei oder Richtung gestanden hätten. Es habe wohl keine Zeitschrift in ganz Deutschland gegeben, in der Vertreter aller Richtungen so zu Worte kämen. Im November 1917 sei beispielsweise ein Heft erschienen, das ausschließlich von Sozialdemokraten geschrieben war. Coßmann äußert sich dann über die Schuldfrage, deren Bedeutung nicht rechtzeitig erkannt worden sei. Wir erinnern uns, wie die Willensstellung im deutschen Volke im Herbst 1918 gewesen ist. Wir erinnern daran, wie in den Städten vom Kriege als Schwindel gesprochen wurde. Man hörte Ansichten, die dahingingen, daß es nicht wahr sei, daß anfangs von allen geglaubt wurde, daß die anderen am Kriege schuld seien. Für uns ist der Zusammenbruch etwas, was nicht in militärischem Zusammenbruch gelegen ist. In unseren Dolchstoßheften haben wir deutlich ausgesprochen, daß wir die Schuldlüge für den Kern des Dolchstoßes halten. Ich möchte dabei gleich sagen, es handelt sich bei unserer Auffassung nicht in erster Linie um das, was man Landesverrat heißt, sondern um das, was man Volksverrat nennen muß. Für uns war also die Art des Verlustes des Krieges maßgebend. Ich bin der Ueberzeugung, daß gerade in Zeiten der Niederlage, der Not und der Schmach nur der Glaube an das eigene Volk wieder in die Höhe führen kann. Während der Gegner das Gefühl hatte, für ein hohes geistiges Ziel zu kämpfen, hatte das deutsche Volk dieses Gefühl wohl in den ersten Zeiten des Krieges gehabt. Später hat es den Glauben verloren. Das ist auch der Grund, weshalb die Erforschung dieser Dinge eine besondere Bedeutung für die Zukunft hat. Dieser Prozeß kann für die Zukunft von Wert sein, wenn wir uns der Phantasie-Experimente enthalten. Ich wünschte, daß das Material unserer Partei schlecht wäre. Ich wünschte, aus diesem Prozeß mit der Erkenntnis herausgehen zu können, daß wir in unseren Veröffentlichungen maßlos übertrieben haben. Wir haben aber über diese Dinge leider ein Material, wie es wohl sonst nicht leicht zusammengekommen ist. Wir werden das Material einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Verfügung stellen. Wir können an dieser Stelle keinen völligen Gebrauch davon machen, weil wir sonst monatelang hier tagen müßten und Hunderte von Zeugen vorzuführen hätten. Wir können uns nur auf wichtige Beispiele beschränken. Ich gehöre nicht zu denen, die befürchten, daß durch diesen Prozeß die Zerklüftung des Volkes weitergeführt werden würde. Wir werden uns nicht davon abbringen lassen, daß wir jeden Deutschfühlenden als Angehörigen des deutschen Volkes

Zu den Landtagswahlen

Vom Sinn der Wahl

Von Gg. Held, Steinach.

Wenn es wahr ist, daß jedes Handeln, jede Maßnahme einen Sinn haben muß, wenn von Vernunft gesprochen werden soll, so trifft das auch zu bei der Wahl am nächsten Sonntag. Auch sie hat einen Sinn, und darum ist sie auch ein Akt des Verstandes, der Ueberlegung und der Einsicht. Der Wahlkampf geht seinem Höhepunkt entgegen. Die Parteien setzen alles daran, um den Wählern den Sinn der Wahl unter ihrem Gesichtspunkt klar zu machen. Sagen wir es einmal offen: Wenn es notwendig ist, die Wähler, das Volk aufzurütteln, wenn wie die Parteien erklären, Aufklärung erforderlich ist, wenn den Wählermassen die hohe Politik mundgerecht gemacht werden muß, um auf Grund dieser Bearbeitung die Entscheidung am Wahltag treffen zu können, so ist das gewiß kein Reifezeugnis für unser Volk. Mag man auch sagen, es war immer so, und ist anderorts auch so, so ist damit nichts entschuldigt. Wir sollten dazu kommen, uns die politische Urteilsfähigkeit zu schaffen, die den Agitator überflüssig macht. Das ist Ideal und ich habe Wirklichkeitssinn genug, um es als Ideal zu bezeichnen.

Die Wahl am nächsten Sonntag ist zu sehen vom Standpunkt des Staatsbürgers, und des Parteimannes. Beide Gesichtspunkte haben die Entscheidung zu bestimmen. Den Vorrang aber muß der erste Gesichtspunkt haben, das Interesse des Staates, von dem der einzelne ein Glied ist, ist in Vordergrund zu stellen. Wie nützen wir dem Lande, wie fördern wir seine wirtschaftliche, seine geistige Entwicklung, sollte eines jeden Staatsbürgers und Wählers Frage sein. Es ist vielfach nicht so, ein Beweis daß der Sinn der Wahl von dieser wichtigen Seite noch nicht erfaßt wurde. Es ist eben noch nicht Gemeingut geworden, daß zwischen dem Staat der Vorkriegszeit, und dem heutigen ein wesentlicher Unterschied ist. Ist dieser Unterschied einmal richtig erkannt, dann wird es auch besser mit dem Interesse am Staat. Und so lange das nicht ist, bleibt eben nichts anderes übrig, als den Weg der Aufklärung und der politischen Erziehung zu gehen, das zu tun, was heute getan wird. So wichtig auch ist, das Staats- und Allgemeininteresse in den Vordergrund zu stellen, so ist die Stellungnahme des Parteimenschen nicht außer Betracht zu lassen. Die Parteien, wenigstens die großen, haben ihre Daseinsberechtigung, sie haben eine Mission zu erfüllen. Heute viel mehr als in der Vorkriegszeit. Wenn sie darstellen den Willensträger des Volkes, wenn ihr Leitmotiv Volkswohlfahrt in jeder Hinsicht ist, wenn ehrliches Wollen und Streben Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist, dann sind die Parteien ein Segen für das Volk. So müssen sie eingestellt sein. Wo die Einstellung dergestalt ist, da hat kleinlicher Parteikampf kein Platz, da beherrschen nicht politische Hitzköpfe die Situation, da ist bestimmend Verantwortung für Staat und Volkstum. Dort wo dieses ehrliche Wollen und Streben vorhanden ist, wird man den anderen, weil er politisch anders denkt, nicht gering schätzen, wird ihm unlautere Motive nicht unterschieben. Die Zweiheit Staatsbürger und Parteimann müssen sich ergänzen, und zusammen wirken. Beide getragen von dem Willen, der Allgemeinheit zu dienen.

Der Wähler der die politischen Ansichten und Grundsätze des Zentrums als die seinigen anerkennt, darf beruhigt die Arbeit des Zentrums im Staatsinteresse ansehen, ebenso auch die Verfechtung der besonderen Prinzipien und Forderungen der Partei. Nach beiden Richtungen ist gehandelt worden unter dem Gesichtspunkt des Volksinteresses. Das badische Zentrum darf für sich das besonders in Anspruch nehmen. Die Wahl am nächsten Sonntag hat für die Zentrumspartei einen Sinn, in ihr liegt der Wille zu neuer Arbeit für Staat, Volk und Kirche. In ihr liegt auch Dank und Anerkennung für das Getane. Ihr Sinn ist auch, durch ein starkes Zentrum die Dinge so zu gestalten, wie wir es haben wollen. So aufgefaßt und gehandelt bekommt der Wahlakt, eine ganz einfache Handlung, Zweckmäßigkeit, Sinn und Ziel, wird er zum Beleg staatsbürgerlicher Reife, wie zur Treue zur Partei, ihren Grundsätzen und Idealen. Staatsbürger und Parteimann für ein starkes Zentrum im badischen Landtag, mit diesem Wahlspruch zur Wahl! Stimmen aus solcher Einstellung heraus wiegen viele andere auf, auf sie ist Verlaß!

Das fortschrittliche Bürgertum und die Schulfrage

Aus dem Hanauerland wird uns geschrieben:

Gestern (18. Oktober) nachmittags hielt in Neu-Freistett Kultusminister und Staatspräsident Dr. Hellpach eine Wahlrede. Der erste Teil der Rede behandelte an Hand von Locarno die Bekehrung der Rechten zu der Politik der Verständigung und Erfüllung, die sie früher so bekämpft und als nationale Würdelosigkeit und ähnliches bezeichnet hat. Jetzt praktizieren sie unter der Präsidentschaft Hindenburgs diese Erfüllungspolitik selbst so weitgehend und mit solchen Zugeständnissen an unsere Gegner, wie dies eine Linksregierung ohne größte Gefahr für das Leben der Regierungsmänner nie hätte wagen dürfen.

Der zweite Teil der Rede behandelte „das fortschrittliche Bürgertum" als Hort der Gewissensfreiheit. Den Ansprüchen der liberalen Volkspartei gegenüber, die sich für den alleinigen Erben der nationalliberalen Tradition auszugeben versucht, betonte der Redner, es komme vor allem darauf an, wer den Geist der liberalen Aera weiterführe. Das sei aber die demokratische Partei. Er gab die Mängel jener liberalen Aera (Unduldsamkeit und Monopolisierung der Staatsämter, in ihrer zweiten und letzten Hälfte zu, allerdings, indem er sie entschuldigend als aus der menschlichen Natur herausfließend begreiflich zu machen suchte.

Sehr breit wurde die Schulfrage behandelt: Das geschah in folgender Weise: Kann man mit Recht von einer Entchristlichung der Schule sprechen? Nein! Denn: Ist die religiöse Erziehung in den Bekenntnissen durch die heutigen simultanen Zustände irgendwie beengt und gefährdet? Hat insbesondere der Katholizismus im Lande der Simultanschule weniger eifrige, weniger innige, ja weniger „leidenschaftliche" Anhänger und Kämpfer, haben seine Anhänger weniger politischen Eifer für ihre Sache, der Katholizismus weniger Macht als in den Ländern der Konfessions-Schule? Nein! Wir haben nicht eine Entchristlichung, sondern schon eher eine Durchchristlichung der Schule in Baden in den letzten Jahren und unter seiner Amtstätigkeit als Unterrichtsminister. Das werde am besten dadurch bewiesen, daß unter seiner Amtszeit sogar in den Lehrplan der gewerblichen Schulen der Religionsunterricht aufgenommen wurde, was sehr viel bedeute, wenn man die ohnehin knappe Stundenzahl dieser Schulen in Betracht ziehe. Ist diese Beweisführung Herrn Hellpachs, gelinde gesagt, nicht ein Düpierungsversuch des Wahlredners? Der Religionsunterricht kam doch meines Wissens gerade gegen den nachdrücklichen Widerstand der Demokraten in den Lehrplan der gewerblichen Schulen. Wäre es nach dem Programm und dem Willen der demokratischen Partei gegangen, dann gerade hätten wir keine Durchchristlichung der Gewerbeschulen.

In den allerschwärzesten Farben malte dann der Redner die Folgen des Schulgesetzentwurfes für die Schule, für die Nation und das Reich, für den Protestantismus und für die Gewissensfreiheit. Unser glänzendes Schulsystem werde durch Zwergschulbildung zerschlagen. Die Nation werde wieder konfessionell entzweit und Kämpfe heraufbeschworen, deren Anfang wir zwar kennen, von denen wir aber nicht absehen können, wohin sie führen werden — schließlich gar zum Untergang des Reiches. Für den Protestantismus mit seiner Freiheit sei der Bekenntniszwang der Konfessionsschule geradezu ein Sprengpulver. Die gerühmte Gewissensfreiheit des Entwurfes aber bestehe darin, daß konfessionelle Minderheiten, die zu klein sind zur Errichtung einer eigenen Schule, gar nicht geschützt werden und gezwungen sind, ein bis zur Lächerlichkeit verkonfessionalisierte Schule des anderen Bekenntnisses zu besuchen.

Auch in dieser Ausmalung der Folgen einer Konfessionsschule für Nation und Reich und für den Protestantismus kann ich wieder nur einen Düpierungsversuch gewöhnlicher Art sehen: Denn die Konfessionsschulen bestehen doch im ganzen Reiche mit Ausnahme des kleinen Gebietes von Baden und Hessen. Wie kann man — ohne irrezuführen — dann diese oben genannten Folgen an die Wand malen für den Fall, daß in dem verhältnismäßig kleinen Baden und Hessen das kommen sollte, was im ganzen übrigen, so unverhältnismäßig überwiegenden Teil des Reiches von jeher besteht? Und wie steht es mit der starken, von H. Hellpach gebrauchten Betonung „Wir Evangelische", gegenüber der Konfessionsschule? Man mußte aus seiner Rede den Eindruck erhalten, als ob die konfessionelle Schule nur eine Forderung des Zentrums und der Katholiken sei. Ist diese

Landtagswahl
V. Wahlkreis

1	**Badische Zentrumspartei** Dr. Köhler — Heinzmann — Siebert — Berberich	1
2	**Sozialdemokratische Partei** Marum — Graf — Frau Fischer — Ku[illegible]	2
3	**Deutsche Demokratische [illegible]** Dr. Glockner — Scholl — Holoch[illegible]	3
4	**Rechtsblock** Deutschnationale Volkspartei (Christl. Volkspartei in Baden) [illegible]ger Landbund D. Mayer — Habermehl — Schmidt — [illegible]rammerer	4
5	**Deutsche Volkspartei** Wilser — Bauer — Steinel — Hock	5
6	**Kommunistische Partei** Lechleiter — Weinbrecht — Jost — Bauer	6
7	**Wirtschaftliche Vereinigung des Badischen Mittelstandes** Willet — Friedrich — Heuser — Gebhard	7
8	**Bad. Pächter- u. Kleinbauern-Verband e. V.** Sitz Freiburg i. B. Ziegler — Wangler — Heim — Sumser	8
9	**Deutsch-Völkische Freiheitsbewegung (Partei für Aufwertung)** Sexauer — Müller — Mayer — Nacken	9
10	**National-Sozial. Deutsche Arbeiter-(Hitler)Partei, Völkische- und Aufwertungsbewegung** Kemm — Roth	10
11	**Deutsche Aufwertungs- und Aufbau-Partei (Mittelstandspartei)** Giera — Eck — Schneider — Fath	11

Gift im Blut

Roman von Heinrich Tiaden.

69)

„Darf ich fragen, welche Gründe dich dazu bewogen haben?" fragte er lächelnd.

„Dieser Brief wurde in großer Erregung und Hast von einer Frau geschrieben."

„Das erstere gebe ich zu. Doch von einer Frau — hm."

Er las den Brief noch einmal durch — dann nickte er.

„Du kannst recht haben. Ein Mann würde so nicht schreiben. Auch kann ich mir nicht gut vorstellen, daß ein Mann eine so sehr gehaßte Person der Rache eines Fremden anheimgibt. Aber alles das, auch die Erregung und Hast, die in dem Brief zum Ausdruck kommt, kann von einem sehr geriebenen Spitzbuben — und mit einem solchen haben wir zu tun — vorgetäuscht werden. Stammt der Brief wirklich von einer Frau — das Schriftbild ist nicht sehr weiblich —, dann kann diese Frau ein Komplize von Ponks sein."

„Das alles habe ich schon bedacht und gebe es ohne weiteres zu. Das ändert aber natürlich nicht das geringste an der Tatsache, daß wir dieser Spur mit aller Energie folgen müssen."

„Das ist ganz selbstverständlich. Das nächste wird sein, daß ich mich mit der Kriminalzolizei in Verbindung setze, ob sich in der Tat in Ponks Zimmer eine Leiche befinget."

„Ganz recht. Und während du diese Fest-

„Für unsere Reise?" fragte der Doktor erstaunt. „Du denkst doch nicht daran, nach Indien zu reisen —"

„Ich bin sogar bereits entschlossen, das zu tun. Ich sagte dir neulich, daß ich Ponks um den Erdball herum verfolgen würde. Glaubst du, das sei nur eine klingende Phrase gewesen?"

„Durchaus nicht. Ich zweifle nicht an deinem Mut — aber — eine Reise ins Innere Indiens ist keine Kleinigkeit. Sie ist nicht ganz gefahrlos und, besonders für eine Frau, mit vielen Beschwerden und Unfequemlichkeiten verbunden."

„Das mag sein. Aber ich reise nicht als Frau."

Schreyer blickte seine Braut mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Nicht als Frau? Ach habe wohl nicht recht verstanden —"

„Doch, lein Freund, du hörtest richtig. Ich schneige mein Haar ab und reise als Mann — sagen wir, als dein Neffe. Du wirst dich durch ein wenig Maske um zwanzig Jahre älter machen müssen?"

„Hör mal, meine liebe Elisabeth, das alles klingt reichlich phtntastisch," sprach Doktor Schreyer kopfschüttelnd.

„Ich habe bis jetzt nicht gewußt, daß du eine besondere Abneigung gegen phantastische Dinge hast."

„Habe ich auch nicht — aber ein bißchen Vernunft muß damit verbunden sein."

„Du verlangst zu viel, mein Freund," bemerkte Elisabeth lächelnd. „Vernunft und Phantasie vertragen sich wie Feuer und Wasser. Trotzdem bin ich entschlossen, meinen phantastischen Plan zur Ausführung zu bringen."

„Demnach sing wohl alle Einwendungen die ich zu machen hätte, zwecklos?"

„Vollkommen zwecklos. Es ist also besser, du machst sie gar nicht. Vergiß nicht, daß die Verwandlungen, die wir mit unserem Aeußeren vornehmen, unter anderem den Zweck haben, daß Ponks uns nicht erkennt."

„Schade um dein schönes Haar," bemerkte Schreyer mit schlauer Spekulation auf die Eitelkeit seiner Verlobten. Doch der Schachzug erwies sich als falsch.

„Wenn ich mein Haar ohne Seufzer hergebe, dann brauchst gu über dieses Unglück nicht allzusehr zu jammern."

„Da gu aber ohne Pweifel eines Tages meine Frau wirst — und ich demnach ein gewisses Mitbestimmungsrecht über diese Dinge habe —" wandte er ein, aber nicht mit viel Hoffnung auf Erfolg.

„Dieses Mitbestimmungsrecht," antwortete sie mit schalkhaftem Lächeln, dem aber eine innere Wärme nicht fehlte, liegt vorläufig noch in weitem Fede. Ehe dieses Recht in Kraft tritt, wird mein Haar längst wieder seine alte Länge erreicht haben."

„Nun — meinetwegen denn," seufzte der Doktor ergeben. „Es ist nun einmal der Männer Los, den Kürzeren zu ziehen, wenn sie versuchen eine Frau vom Gegenteil dessen zu überzeugen, was sie sich in den Kopf gesetzt haben."

„Dani ist es erstaunlich, gaß die Männer immer wieder solche fruchtlosen Versuche machen. Doch nun Scherz beiseite. Meinst du nicht, daß es geraten wäre, noch heute diese Sache klarzustellen? Dem Brief zufolge ist Ponks heute abend von Newyork abgereist. Wenn die Polizei sofort telegraphisch eine Durchsuchung aller abgegangenen Schiffe anordnet, könnte man den Mörder vielleicht noch fassen."

„Ich hoffe, diesen Schritt durchsetzen zu können, wenn sich tatsächlich im Büro Ponks eine Leiche findet," sprach Schreyer und griff zu Hut und Stock. „Dieses festzustellen, muß das erste sein. Ich fahre sofort nach Manhattan zurück. Lebe wohl, Elisabeth! Ich werge dir bestimmt noch heute telephonisch alles Wichtige mitteile."n

Eine Viertelstunde szäter saß er bereits im Zuge, der ihn in schneller Fahrt nach Newyork zurückbrachte.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß er den Direktor Webster, mit dem er die ganze Affäre Ponks und die Vorgänge auf Golden Hill eingehend durchgesprochen hatte, und der auch die Beobachtung des Ponks'schen Hauses angeorgnet hatte, noch auf seinem Füro antraf. Der Beamte war erstaunt, den deutschen Rechtsanwalt so bald schon wiederzusehen und empfing ihn ein wenig verdrießlich, da er gerade im Begriff war nach Hause zu fahren.

Schweigend las er den Brief, den Schreyer ihm vorlegte, dann zuckte er geringschätzig die Achseln und lächelte spöttisch.

„Natürlich ist das nichts angeres, als eine ganz plumpe Finte."

„Das ist unmöglich — doch auch das Gegenteil ist denkbar."

(Fortsetzung folgt.)

Forderung nicht ebensogut eine des gläubigen Protestantismus? Sind Preußen und Württemberg mit ihren Konfessionsschulen nicht überwiegend protestantische Länder? Und fordert nicht auch die Eingabe des badischen evangelischen Oberkirchenrats vom 9. 8. 25 an eben den Herrn Kultusminister Hellpach eine evangelische „Lehrerbildung aus einem Gusse", eine „evangelische Gesamterziehung". Sind das nicht beinahe wörtlich auch die Forderung der Katholiken? Und von wem stammt denn der Schulgesetzentwurf? Doch von hauptsächlich protestantischer Seite?!

Ich war außerordentlich enttäuscht von einem Redner wie Herr Dr. Hellpach nichts anderes gegen den Schulgesetzentwurf zu hören als die gewöhnlichsten Schlagworte und Wahlplattheiten und Düpierungsversuche der Zuhörer. Nicht einmal die abgedroschensten Redensarten vom „katholischen Deutschunterricht", „katholischen Rechnen", „katholischen Turnen", „katholischen Zeichnen" fehlten. Das Vorwort „evangelisch" ließ er in hiesiger evangelischer Gegend klüglich weg. Man hätte erwarten müssen, daß ein Dr. Hellpach das Problem der Konfessionsschule doch etwas tiefer anfaßt, oder wenn er dies in einer Wahlversammlung nicht für möglich hält, nicht darüber spricht, jedenfalls sich mit einem derartig billigen Schlagworterfolg nicht begnügt.

Er sprach auch vom Zankapfel, den die anderen mit diesen Schulfragen unter das deutsche Volk werfen, beileibe aber nicht die friedliebenden Vorkämpfer der Simultanschule, als d e e r sich und die demokratische Partei bekannte. Wiederum welche Verzerrung der Dinge! Wenn die Vertreter der Simultanschule im ü b e r w i e g e n d e n Teile Deutschlands das Schulwesen durch Beseitigung der dort von jeher bestehenden Konfessionsschule grundlegend ändern wollen, so ist das beileibe keine Beunruhigung der Gemüter! Wenn aber die Vertreter der Konfessionsschule in einem k l e i n e n Teil Deutschlands die Simultanschule in Gefahr bringen (vorausgesetzt, daß sie das wirklich beabsichtigen, was sie ja bestreiten!), dann heißt man das einen Zankapfel unter das deutsche Volk werfen, der das Reich in Gefahr bringt!

Als verborgene Motive, welche die Deutschnationalen mit diesem Schulgesetzentwurf verfolgten, bezeichnete Hellpach folgende: Einmal soll durch dieses Geschenk, das die Schulforderungen des Zentrums in vollem Maße erfüllt, das Zentrum für die Rechtsregierung verpflichtet, gewonnen und bezahlt werden. Sodann soll dadurch die Weimarer Koalition in den Ländern, wo sie noch besteht, gesprengt werden. Insbesondere gelangen dann die Deutschnationalen auf diese Weise in Preußen wieder zur Macht. Mit diesem Erfolge können sie ihren Wählern die außenpolitischen Zugeständnisse in Locarno schmackhaft machen. „Der Verlust von Elsaß-Lothringen soll bezahlt werden mit der Konfessionsschule", ein nach 2 Seiten schlechtes Geschäft, das die Demokraten auf keinen Fall mitmachen. Die Sprengung der Weimarer Koalition werde durch diesen Schulgesetzentwurf allerdings erreicht, denn n i e könne die Demokratie da mitgehen.

Ich mußte mich fragen: Wie war das früher? Hat da nicht die Demokratie für die Freiheit der Schule gekämpft (Muster?)? Es ist bemerkenswert: Man hat von Dr. Hellpach schon gesagt, er sei ein Demokrat im überparteilichen Sinne. Jetzt als Wahlredner bekennt er sich zum Programm der plattesten F o r m e l d e m o k r a t i e. Dr. Hellpach enttäuscht überall, wo man nicht blos schöne Worte, sondern auch eine grundsatzfeste Politik will.

Noch einmal der Zolltarif und die Sozialdemokratie

Das sozialdemokratische Freiburger Organ „Die Volkswacht" ist originell, das muß man ihr lassen. Seit Wochen reisen die sozialdemokratischen Agitatoren im Lande herum und schreien Zeter und Mordio über die W u c h e r z ö l l e des Zolltarifs und klagen das Zentrum des Verrats an den Interessen des werktägigen Volkes an. Finanzminister Dr. Köhler hat daraufhin in der letzten Woche in einer öffentlichen Versammlung festgestellt, daß die badische Regierung, in der doch die Sozialdemokraten und die Demokraten zur Zeit deshalb die M e h r h e i t haben, weil bei Stimmengleichheit die Stimme des demokratischen Staatspräsidenten den Ausschlag gibt, im Reichsrat bei der entscheidenden Abstimmung nicht gegen, sondern f ü r diesen Z o l l t a r i f gestimmt habe. Die Volkswacht bringt in ihrer Nr. 242 vom letzten Samstag diese Nachricht und versieht sie mit der prächtigen Anmerkung: „Wird nun den Zentrumsagitatoren endlich die Aufklärung über die Abstimmung genügen?"

Wir können darauf nur antworten: Diese Aufklärung genügt uns vollständig, denn sie zeigt uns die absolute Z w i e s p ä l t i g k e i t der Sozialdemokratie im Lande Baden. Ihre Agitatoren hetzen g e g e n den Zolltarif und ihre Führer in der badischen Regierung haben f ü r i h n bei der endgültigen Abstimmung im Reichsrat gestimmt. An den Aufwertungsschwindel der Rechtsparteien reiht sich würdig an der Z o l l t a r i f s c h w i n d e l der badischen Sozialdemokratie. Man bleibe uns vom Halse mit der faulen Ausrede, die Abstimmung im Reichsrat wäre ja doch nur eine leere Demonstration gewesen. Wer das sagt, will das Volk erneut belügen. Wenn der Reichsrat den vom Reichstag angenommenen Zolltarif abgelehnt hätte, so wäre tatsächlich das Zolltarifgesetz gefallen gewesen. Denn wenn es im Gegensatz zu den Reichsratsbeschlüssen bestehen bleiben sollte, dann wäre im Reichsrat eine ⅔ Mehrheit dafür erforderlich gewesen. Diese war aber bei der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie und der Demokratie überhaupt nicht aufzubringen. Es bleibt also bestehen: Hätten die Regierungen, in denen die Demokraten und Sozialdemokraten die Mehrheit haben, bei der entscheidenden Reichsratssitzung in Berlin g e g e n diesen Zolltarif gestimmt, so wäre dieser Tarif a b g e l e h n t worden. Dadurch, daß sie es nicht taten und insbesondere also auch im Lande Baden die sozialdemokratischen und demokratischen Kabinettsmitglieder — wie diejenigen vom Zentrum — f ü r den Tarif gestimmt haben, ist dieser angenommen worden. Wir halten diese Annahme für durchaus erforderlich, sowohl handelspolitisch wie wirtschaftspolitisch. Die demokratischen und sozialdemokratischen Mitglieder der badischen Regierung scheinen derselben Auffassung zu sein. Gut, dann mögen sie aber auch dafür sorgen, daß die verlogene Hetze der letzten Wochen endlich eingestellt wird.

*

Aus der Wahlbewegung

Rauenberg bei Wiesloch, 18. Okt. (Z e n t r u m s v e r s a m m l u n g.) In einer gutbesuchten Wählerversammlung behandelte Herr M o s e r-Karlsruhe die politische Lage. Zunächst die k u l t u r p o l i t i s c h e n Z i e l e des Zentrumsprogramms: wir hätten nur gewünscht, die demokratischen und sozialistischen, liberalen und deutschnationalen Lehrer hätten Zeugen sein können, mit welcher E n t r ü s t u n g die Diskussionsredner, einfache Männer aus dem Volke, die Angriffe auf die christliche Schule zurückgewiesen. „Wir wollen Erzieher in der Schule, nicht innerlich oder gar äußerlich von ihrem katholischen Glauben abgefallene Lehrer." Wie wenig in dieser Beziehung das gläubige Volk mit sich spassen läßt, mag man daraus ersehen, daß unter ungeheurer Erregung der Versammlung der sofortige Schulstreik verlangt wurde. Nur den vermittelnden Bemühungen des Herrn Pfarrers Seßler und seinem Hinweise, daß das Unterrichtsministerium in dem hier schwebenden Fall ganz bestimmt Abhülfe in Aussicht gestellt habe, gelang es, die Gemüter zu beruhigen. Bei Erörterung der wirtschaftspolitischen Fragen zeigte es sich, daß auch hier das Zentrum sich in seinen Entschließungen nur von der Rücksicht auf das Wohl des g a n z e n Volkes leiten läßt. Dagegen bringt es die Sozialdemokratie fertig, g e g e n d e n S c h u t z z o l l anzukämpfen, während ihre Minister doch auch d a f ü r gestimmt haben. Wie nennt man ein solches Gebaren unter anständigen Menschen? Wir aber wissen Bescheid: Nieder mit der Heuchelei! Für Wahrheit, Freiheit, Recht: das ist unsere Losung am 25. Oktober. Dem Redner aber Dank für seine vorzüglichen Ausführungen.

Chronik

TU. Mannheim, 19. Okt. (G e r i c h t.) Eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und drei Monaten erhält der wegen Sittlichkeitsvergehens bereits mit Zuchthaus vorbestrafte erst 28 Jahre alte Taglöhner Ludwig Bühler von Hockenheim wegen des gleichen Vergehens.

TU. Heidelberg, 19. Okt. (A u s d e m J u s t i z d i e n s t.) Landgerichtsrat Hönl, der seit 1907 als Hilfsrichter und seit 1910 als Landgerichtsrat in Heidelberg tätig ist, wurde als Landgerichtsdirektor nach Offenburg versetzt. Hönl ist in Heidelberg besonders bekannt geworden durch seine Tätigkeit als Untersuchungsrichter im Mordprozeß Siefert. — Der ordentliche Professor der Physik Geh. Rat Dr. Philipp Lenard an der hiesigen Universität ist zum Mitglied des Kuratoriums der physik-technischen Reichsanstalt ernannt worden. — (F o l g e n s c h w e r e r Z u s a m m e n s t o ß.) Am Freitag vormittag ist in der Bergheimerstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Lastkraftwagen der Firma Henk und Niederhäuser in dem Augenblick zusammengestoßen, als letzterer aus der Hospitalstraße in die Bergheimerstraße einfuhr. Unter erheblichem Knall fuhr der Straßenbahnwagen, dessen Führer trotz stärksten Bremsens den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen konnte, auf den Lastkraftwagen auf. Hierbei wurde der Vorderperron des Straßenbahnwagens erheblich und der Lastkraftwagen leicht beschädigt. Außerdem wurde der Straßenbahnführer erheblich und zwei Fahrgäste leicht verletzt. Die Untersuchung des Falles ist eingeleitet.

TU. Asbach (Amt Mosbach), 11. Okt. Der 12jährige Pflegesohn des hiesigen Briefträgers Kolb erhängte sich in der Scheune aus Furcht vor Strafe, die ihm von seiner Mutter angedroht war.

TU. Unterschwarzach bei Mosbach, 20. Okt. (U n f a l l.) Der 70 Jahre alte Landwirt J. Bernhard fiel beim Obstabmachen von der Leiter und zog sich schwere Verletzungen zu. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

TU. Offenburg, 20. Okt. (A u s d e r Z e i t u n g s w e l t.) Seit geraumer Zeit gibt das „Offenburger Tagblatt", früher nationalliberal, als Kopfblatt die „Schwarzwälder Volksstimme" heraus, die in Haslach i. K. erscheint. Sie ist die Fortsetzung der während des Krieges eingegangenen „Schwarzwälder Volksstimme", welche in Haslach von Buchdruckereibesitzer Engelberg herausgegeben wird. Nunmehr zeichnet Engelberg als verantwortlicher Redakteur für die Haslacher Nachrichten im „Offenburger Tageblatt". Ebenfalls ist Dr. Franz Kempf, ein geborener Offenburger, in die Redaktion des „Offenburger Tagebl." eingetreten. — (A u t o d i e b s t a h l.) Gestern abend wurde einem Weinhändler von Haslach i. K. sein dunkelgrüner viersitziger Personenkraftwagen vor einem Hause Wilhelmstraße entwendet. Es ist dies in kurzer Zeit der zweite Fall von Autodiebstählen in hiesiger Stadt.

TU. Hornberg, 20. Okt. (T ö d l i c h e r U n g l ü c k s f a l l.) Am Sonntag abend wurde der 68 Jahre alte Zimmermann Jakob Staiger von Reichenbach auf der Landstraße von Gutach nach Hornberg von einem mit mehreren Personen besetzten Lastauto aus Villingen überfahren und sofort getötet. Aus Berichten von Augenzeugen geht hervor, daß das Lastauto in sehr schnellem Tempo und ohne Licht gefahren ist. Eine kurze Strecke oberhalb der Unfallstelle wurde der Lastkraftwagen infolge eines Motordefekts zum Halten gezwungen, worauf die Insassen flüchtig gingen. Der Chauffeur konnte jedoch verhaftet werden.

TU. Triberg, 20. Okt. (V o m W i n t e r s p o r t.) Der in der Triberger Oberstadt bei der Wallfahrtskirche gelegene Bergsee, ein landschaftlich hervorragender Punkt der Umgebung, auf dem im letzten Winter bei der günstigen Frostlage das große sportliche Ereignis, die Austragung der Europameisterschaft im Eiskunstlauf, stattfand, wird zurzeit einer Vergrößerung unterzogen, so daß die zur Verfügung stehende Eisfläche um etwa ein Fünftel auf sechstausend Quadratmeter anwächst. Der See wird in diesem Winter neben anderen Veranstaltungen die Deutschen Winterkampfspiele im Eiskunstlauf sehen, die in der zweiten Hälfte des Januar ausgetragen werden. Geschaffen wird für Kunstläufer ein besonderer Trainingplatz. Ferner ist die Ausübung von Eishockey möglich. Neben dem Bergsee wird eine Gelegenheit zum Ausüben des Eisschießens geschaffen.

TU. Freiburg i. Br., 20. Okt. (S p e i s u n g.) Aus Anlaß der diesjährigen Herbstausstellung hat der Kleintierzuchtverein Freiburg mit anderen Wohltätern, die Zutaten lieferten, eine größere Anzahl von armen Kindern (über 300) am Samstag in den Harmonie-Räumen gespeist. — Dem C a r i t a s v e r b a n d der Erzdiözese Freiburg ging vom Caritasverband Schneidemühl folgendes Schreiben zu: „Sehr dankbar bin ich Ihnen, daß Sie bei den 36 katholischen Zeitungen Ihrer Erzdiözese Sammelstellen eingerichtet haben. Ich möchte darauf hinweisen, daß am 1. November 2—4000 weitere Optanten erwartet werden, so daß in den ersten Novembertagen an uns außerordentlich große und schwere Anforderungen gestellt werden. Wir wären außerordentlich dankbar, wenn man uns besonders mit Wintersachen aushelfen könnte. Da die Textilien in Polen unerschwinglich teuer sind, kommen die armen Menschen sehr abgerissen über die Grenze. Allen freundlichen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott." (Wir möchten auch unsererseits auf die Notwendigkeit dieser Sammlung hinweisen und alle diejenigen, welche in der Lage sind, etwas zur Linderung der Not beizutragen, bitten, diese Sammlung nach Kräften zu unterstützen. D. Red.)

TU. Krozingen, 20. Okt. (B a u t ä t i g k e i t — B o h r u n g s v e r s u c h.) Die Bautätigkeit in Krozingen war im abgelaufenen Sommer ziemlich rege. Es wurden 20 neue Wohnungen erstellt. — Die Bohrungen in der Thermalquelle haben nunmehr begonnen. Es wurden zu diesem Zweck ein Bohrturm aufgestellt. Wenn die Bohrungen Erfolg haben, so wird dies für die Entwicklung Krozingens als Badeort von sehr großem Nutzen sein.

TU. Kandern, 19. Okt. (U n f a l l.) Die Handelslehrerin Fräulein Berner wurde in der Nähe des Rathauses von einem in langsamem Tempo daherfahrenden Personenauto überfahren. Sie erlitt schwere Quetschungen.

TU. Müllheim, 19. Okt. (T ö d l i c h e r U n g l ü c k s f a l l.) Die 60 Jahre alte Witwe Feuerstein in Heitersheim fiel aus geringer Höhe von einer Leiter und brach das Genick. Sie war sofort tot. — (S e i n e n V e r l e t z u n g e n e r l e g e n.) Der vor einigen Tagen von einem Gendarmeriewachtmeister angeschossene Arbeiter Andreas Griesbaum aus Dörlinbach ist im Krankenhaus seiner Schußverletzung erlegen.

TU. Schopfheim, 20. Okt. Am Samstag hat die Papierfabrik Thurn und Eisen in Maulburg ihren Betrieb stillgelegt. Ein Teil der Arbeiter hat bereits anderweitig Arbeit gefunden, während der andere noch beschäftigungslos ist.

(Fortsetzung der Chronik siehe S. 7.)

Bachverein Karlsruhe

Anton Bruckner: Große Messe in F-Moll

Der Bachverein führte in seinem neunundvierzigsten Konzert Anton Bruckners große Messe in f-moll für Chor, Soli, großes Orchester und Orgel auf. Voraus ging ein Vortrag von Dr. Joh. M ü l l e r (Straßburg) über „P s y c h o l o g i e B r u c k n e r s". Er gab in kurzen Worten eine weniger musikalische als eben psychologische Deutung der Erscheinung Bruckners. Nach der Vermenschlichung der Musik im Zeitalter der Klassiker bedeutete das Werk Bruckners eine rückläufige Bewegung, eine Hinwendung zum Ueberpersönlichen. Nicht mehr das subjektive Gefühl, sondern das Gefühl einer Gesamtheit, der Christenheit kommt darin zum Ausdruck. Bei Bruckner ist ja auch das persönliche Leben in seiner Bedeutung für das Schaffen nebensächlich. Bruckners Werk ist sein Leben sub spezie acterni, seine Werke sind die Offenbarungen eines in übersinnliche Räume hinüberblickendes Auge. Seine Messen sind ganz im Hinblick auf die Verwendung beim Gottesdienst konzipiert, darum sind sie in der Anlage beschränkter als die anderer Komponisten, darum ist in ihnen das Pathos des Ausdrucks zurückgedrängt. Aus der Psychologie Bruckners ergibt sich die Aufgabe der Bruckner-Wiedergabe. Die besten Bruckner-Musiker sind die, die auch die andere Seite der Welt sehen und auch das zu erleben vermögen, was kein Verstand der Verständigen sieht. — Die Aufführung der Bruckner-F-moll-Messe war dann der beste Anschauungsstoff für diese aus tiefem inneren Erleben heraus gestalteten Sätze und F r a n z P h i l i p p, der musikalische Leiter, konnte zeigen, daß ihm der Name eines Bruckner-Musikers mit Recht gebührt.

*

Bruckners große Messe Nr. 3 ist ein großangelegtes Werk, das im Konzertsaal seine Berechtigung hat, das man sich aber auch in der Kirche, vielleicht bei einem Festgottesdienst, bei einem Pontifikalamt denken könnte. Das Sanktus und das Benediktus sind Stücke, die auch für sich bekannt sind, ihre tiefste Wirkung aber im Gesamtorganismus der Messe haben, wo sie der Stimmung nach vorbereitet werden und ihren Ausklang finden. Zwischen F-moll und F-dur schwankt der Charakter der einzelnen Teile, so wie zwischen den Gefühlen des Menschseins und der Gottzuversicht der Beter seine Seele bei der heiligen Messe zum Altar trägt.

Das „K y r i e" ist ganz Bitten und Flehen um Erbarmung, musikalisch ausgedrückt durch das F-moll, das durch die häufige Verwendung der neapolitanischen Sext seine besondere Prägung erhält durch die Einbeziehung der Solostimmen (Sopran und Baß) wird die „Christe"-Anrufung eindringlicher, bis sie sich im Fortissimo des Chores und des vollen Orchesters zum Aufschrei steigert. Das „Kyrie" erfährt dann nochmals eine reichere thematische Durchbildung. „G l o r i a" und „C r e d o" dieser Messe sind vielgestaltige und doch einheitliche Kompositionen, deren Analyse über die Konzertbesprechung hinausginge. Es sei nur auf einzelnes hingewiesen. Das „Gloria" ist ein brausender Jubelgesang auf Gottes Herrlichkeit, der durch die innige, vom Bewußtsein der Erbschuld reumütig niedergedrückte Anrufung des Gottessohnes eine wichtige Rhythmisierung erfährt. Der Schluß ist eine gewaltige Doppelfuge auf die Worte „In gloria Dei Patris" und „Amen", die zu einer ungeheuren Steigerung führt. Im „Credo", das nur einer außergewöhnlichen Glaubensintensität entspringen konnte, fällt auch dem Laien die herrliche Vertonung des „Et incarnatus est" auf. Es wird vom Solo-Tenor eingeleitet, zu dem sich die Solo-Violine und die Solo-Bratsche gesellen, umstrahlt vom Pertamento der Holzbläser. Auch nachdem der Chor hinzugetreten ist, bleibt der Duft dieser eindrucksvollen Stelle. „S a n k t u s", „B e n e d i k t u s" und „A g n u s D e i" schließen sich zu einem innigen Gebet zusammen, dessen Tiefe und musikalische Schönheit keinem Empfindenden verborgen bleiben kann.

*

Die Messe fand durch den Bachverein eine ausgezeichnete Wiedergabe. Der Chor zeigte sich den ungeheuren Anforderungen, die das Werk stellt, gewachsen. Das bezieht sich sowohl auf die klangliche Rundheit der Tuttistellen als auch auf die motivische Durcharbeitung der einzelnen Stimmen. Ein im ganzen gutes Solisten-Quartett fügte sich ein. Der Sopran H e l e n e J u n k e r s hat allerdings nicht die Leuchtkraft, die das Solo in der F-moll-Messe verlangt. V i k t o r i a H o f f m a n n-B r e w e r s Alt ist pastos und tragfähig. Für den Münchener T e n o r Carl Seydel war R o b e r t B u t z eingesprungen und entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick. Ein trefflicher Oratoriensänger ist J o h a n n e s W i l l y (Frankfurt a. M.). Die Orgel versah W i l h e l m K r a u s (Karlsruhe). Das O r c h e s t e r d e s L a n d e s t h e a t e r s musizierte mit Lust und Liebe, besondere Erwähnung verdienen die solistisch hervortretenden Instrumente. F r a n z P h i l i p p leitete das Werk mit Umsicht und Ueberlegenheit, die innere, stärkende Gewißheit erhielt er aus einer tiefen Einsicht in das Werk, das Verwandtes in seinem Herzen wach gefunden hatte. —ar—

In der Brucknermesse

Folgendes Stimmungsbild stellt uns ein Zuhörer zur Verfügung: Keine Kritik. Ein Erleben nur. — Die Festhalle voll Menschen: Dirigent (Fr. Philipp), Musiker, Sänger, Zuhörer sind Eins. Wodurch? Sie alle sind in der Brucknermesse. Die Halle wird zur Kirche. Gott steigt im Töneraushen unhörbar herab. Herab auf alle, auf Gläubige und Nichtgläubige! Er führt unsichtbar den Taktstock in der Hand eines gläubigen Katholiken. Ein Katholik kann die Stelle im Credo, dem Glaubensbekenntnis Bruckners, so recht herausmeißeln: Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich glaube, so tönt es fest im Herzen der katholischen Priester, die in dieser Messe sind. Ich glaube, so töni es im Herzen der Gläubigen an die heilige katholische Kirche. Ich glaube, ja so tönt es in der andern Brust, ich glaube oder ich suche. Ich suche meinen Gott. —

Der katholische Mensch hat seinen Gott. Freudig, sicher bekennt es Bruckner im Beginn des Credo. Zweimal hebt er an: Ich glaube, ja ich glaube. An Gott den Allmächtigen. An Jesus Christus. An den hl. Geist. —

An Jesus Christus den fleischgewordenen Gottessohn. Ich höre ihn herunterfteigen. Von hoch oben rauschen die Töne hinunter, tief, auf die Erde. Er ist fleischgeworden kraft des hl. Geistes aus Maria der Jungfrau. Er ist Mensch geworden, wie einer von uns. Gekreuzigt. Weh, erst so lieblich, ein Kind: Ist Mensch geworden. Und jetzt gekreuzigt! Tränen steigen in Männeraugen. Gelitten auch. Für uns. Immer wieder entreißt die lebendige, unfaßbare Kraft des Dirigenten eindringliche Klänge den Instrumenten und den Menschen: Für uns hat er gelitten — und ist begraben worden. Tot. Da horch! Näher, immer näher, lauter, immer lauter, in höchsten Himmelsharmonien tönt es. Er ist auferstanden. Mit seiner Auferstehung hat er seine Wunder, sein Leben, seine Kirche besiegelt. Er ist im Himmel zur Rechten des Vaters. Von dort wird er wiederkommen und richten, richten Lebende und Tote. Unsagbar mild, dann wieder jäh und wild, streiten die Sphärenklänge. — Ich glaube an den hl. Geist. Lieblich wieder klingt die Musik. Dem tiefsten Geheimnis, der hl. Dreifaltigkeit, kann nur reine Liebe sich nahen. Gottvater ist Vater des Sohnes und Geistes, doch im ureigensten Sinne nur des Sohnes, der Vater Jesu Christi, Vater aber auch des hl. Geistes, des Geistes, der die Liebe beider ist, des Vaters und des Sohnes — Vater, Sohn und hl. Geist. Das ist die katholische Kirche. An die glaube ich. Eine heilige, katholische Kirche. Und an das ewige Leben. Die Harmonien versinken im Jenseits. Die Brücke zwischen Erde und Himmel ist wieder da. Christus stieg herab auf die Erde, fuhr wieder auf, wie auch wir glauben, dereinst einzugehen in das ewige Leben. —

Die ewige Sprache der Kirche, das Latein, und die Musik, die ewige Sprache der Menschheit, sollten uns die in der Brucknermesse noch in das Ewige führen? Otto W i l d, stud. theol.

Aus dieser knappen Inhaltsangabe ersieht jeder, daß die neugegründete Zeitschrift ein Wegbereiter des Geistes ist, unter dessen Zeichen Europa als ganzes wie die einzelnen Völker einer neuen Zukunft entgegengehen können. „Abendland" verspricht das bedeutendste Sammellager eines wahrhaft europäischen Nationalismus zu werden und diesen fast zu einer Ketzerei entarteten Geist zu reinigen und zu heiligen. Gänzlich überparteilich und konfessionell von einer idealen Unvoreingenommenheit zeigt diese Zeitschrift, daß der Katholizismus der Felsen sein wird, auf dem in die Zukunft wieder aufgebaut werden kann. Zwar bestärkt das Verhalten der überwiegenden Mehrheit der Katholiken keineswegs die Wahrheit dieser Anschauung. Dies verkennt das Blatt auch nicht. Noch glaubt es mit Sonntagspredigten schon Wandlung zu schaffen. Zäh und unermüdlich das fest erkannte Ziel verfolgen, unbeirrt durch den Kleinmut der Kurzsichtigen und die Lauheit der Freunde in dem wachen Bewußtsein, daß Weltgeschichte nicht gemacht wird für Tag und Stunde. Die Einheit der Nation, nicht eine solche, die man sich bei Reichsgründungen vorredet, sondern die Einheit durch wahre Harmonie, das ist Europas Grundstein. Die politische Einheit ist das Nächstliegende. „Abendland" sei dem Katholiken und Deutschen hierzu ein Wegweiser!

—ck.

Kritiker-Ecke.

Zu Gerhart Hauptmanns „Veland"

Seit Gerhart Hauptmann die blaue Bluse eines Dichters vom Werktag und Elend mit dem Leibrock des griechischen Rhapsoden und dem glänzenden Gehrock Goethes vertauscht hat, wurde seine Kunst ein müdes Spielen von Lehrsätzen und entstellten Sehnsüchten. Seine bedeutenden Gleichnisse wichen milden Verzücktheiten, und die Größe seiner Leidenschaften versiegte in gespreizter Schilderung tierischer Triebe. Statt der Hohen Messe eines gesegneten Greises hören die Deutschen trotz Rampenlicht und Göttermythen als letzte Melodie des Flüchtlings aus dem Reiche Rübezahls den donnernden, pessimistischen Schreck aus „Indipodie": „Nichts!!" Um diese vernichtende Gewißheit wirft der Alternde nun letzte Bilder eines Mannes, der die Heimat verlor. Gestern gaukelte er die geniale Parodie des Frauenreichs in seine vielen Werke, heute zeichnet er blutrot den Satanstanz des Hasses auf einem öden Holm des Nordlands auf: Die Sage von Veland, dem humpelnden Schmied. Aeltester Eddasang weiß von dem kundigen Künstler ein düsteres Lied. Ein arger König ließ den Schlauen im Schlaf überwältigen und zwang ihn zu quälender Fron. Mit durchschnittenen Knieen hockt der Entstellte in seiner Werkhöhle, Haß und Rache waren die einzigen Gefühle des listigen Gefangenen. „Stets saß er, nicht schlief er, und schwang den Hammer; listige Werke schuf Wölund dem König." Rauh und roh, aber furchtbar und gewaltig rächt sich der geschändete Schmied. Goldglanz und neckische Neugier locken des Königs Söhne in die Werkstatt Velands. Er mordet sie hin und formt aus den Schalen ihrer Hirne dem Vater kostbar-gräßliche Trinkgefäße. Dann zwingt er des Königs Tochter als Gemahl an seine Seite. Hauptmann hält sich an die mächtige Mythe. Der uralte Stoff deutet wohl die gewaltige Kraft des Feuers, daß trotz aller schlauen Bändigung durch Menschenwitz sich wieder einmal entfesselt, um mit seiner Furchtbarkeit die Erde zu erfüllen. Das ist das wilde Lied vom Hephaistos der Germanen, die erschütternde Kunde von der heiligen Rache des Blutes. Seltsam! Der „Dichter der Liebe" meißelt das Mal des Hasses. Er hat die wirre Welt erlebt, „die sich in Zeugung spaltet und Vernichtung". Neben der Brunst der Liebe erkennt der Mann, der am Strande steht und das Ewige sucht, die Gewalt der gewendeten Liebe, die Urkraft des Hasses. Er weiß, daß diese feindlichen Geschwister das Szepter der Erde führen, daß sie Leben sind, seit Gott die Welten aus dem ewigen Wirrwarr rief. Damit gab Hauptmann Weisheit, aber kein Drama. Was im Wölundliede einfach und großartig paßt, klingt hier müde, gedehnt, gewollt und ach, nur zu gut gekonnt. Die billigen Vergleiche mit dem goetheschen Prometheus lohnt nur die satte Fülle feierlicher Verse, und es ist ein gefährliches Opernmachen in Worten, wenn Hauptmann in der Apotheose des Schlusses seinen Veland, der natürlich auch ein Weber sein muß, sich aufschwingen läßt in die Himmelskreise. Gewinnend ist nur die endgültige Abwendung Hauptmanns von dem Idol der Masse Mensch, seine Heimkehr zur Persönlichkeit des Einzelnen. Es soll nicht geleugnet werden, daß der alternde Dichter noch Köstliches zu schenken weiß. Es ist Schönstes sicher, wenn die Königstochter, die das garstige Scheusal haßte, in seiner Umarmung durch die Lohe des Blutes sein Eigen und seine Liebe wird, und ein wunderbarer Vers kündet ihr weibliches Erfülltsein: „O Veland, Grauen faßt mich, denn du bist kein Mensch. Zum Gotte hast du dich gewandelt, jetzt, im Augenblick, mit einem Gotte hat mein Schicksal mich vermählt." Hauptmann ruft Gott; und das ist die Tragik seines Künstlertums, daß er einen finsteren Gesellen, der nur den Trotz und das ewige „Nein!" kennt, in die Himmel schicken muß. Dieser Schmied, diese getretene und verworfene Kreatur will er auf den Thron Allvaters setzen, nur seiner Sehnsucht nach dem Lichte wegen, „die ja jeder hat." Diese erschütternd große Armut Hauptmanns gibt Mitleid und Liebe. Aber diese Liebe möchte den ergrauten Sänger mahnen, daß er Herz und Sinn nach der Liebe richtet, von der ein anderer Höllenfahrer und Himmelspilger unter der goldgoldenen Sonne Italiens sang, daß sie die Sonne leite und die Sterne. Das war die erlösende Melodie, die Dant fand. Hauptmann sucht im ewigen Schweigen den Heiland und seinen Menschheitsmorgen. Müde Magie des gepeinigten Poeten! Das Werk schleppt sich hin im feierlichen sechsfüßigen Jambus. Veland hinkt, die Botschaft klingt matt, und Hauptmann humpelt wie sein gelähmter Schmied ins Ungewisse. Ein anderer Hinkemann in müder Magie.

K. L.

„Der Geflügelte Merkurius" / „Ein Karren voller Narren" Von Abraham a Santa Clara.

Beide in Hausens Bücherei, Saarlouis.

Mit guter Laune kann man die Liebhaber unserer ältern Literatur auf vorliegende Bändchen hinweisen, die Prof. Dr. Karl Bertsche neu herausgab, und die Abraham a Santa Clara, den großen Prediger und Volksredner, von ganz neuer Seite zeigen. Launiger Humor, höchst geistvoller Witz, dazu scharfe Beobachtung und recht deutlich und kräftig ausgedrückte Wahrheiten geben beiden Schriften das Gepräge. Im geflügelten Merkur läßt Abraham die Herren Hosenwürfel, Schnapploch, Wammesprobst, Katzenberger, Mausarzt, Mückenmilch und Filzmacher nebst einigen andern, deren Namen nicht minder schön sind, „auf einfältige Weise der Weiber Frommheit und Bosheit entwerfen, aber auch etlicher Männer großen Unverstand und Grobheit". Im Karren voller Narren läßt er die Toren dieser Welt auftreten und der liebe Bruder Veremund muß Rede und Antwort stehn, was jeder sei. Da kommen nun die gewinnsüchtigen und die gefräßigen, die ungeschickten und vorwitzigen, kleinmütigen und durchtriebenen Narren alle an die Reihe, und jeder wird geistvoll und bissig, wie er es verdient, durchgehechelt. Daneben werden Geschichten erzählt, Beispiele aus der Bibel und den alten Legendensammlungen kommen aufs Tapet, und alles fügt sich in einen schönen, übersichtlichen Rahmen. Der Reiz und ganz eigene Schwung der Sprache, die seltsame Fülle der Bilder und Gleichnisse erfreut und erquickt jeden, der noch Sinn für gesprochene Rede und lebendige Prosa hat. Es sind Schriften, um mit Abrahams Worten zu reden, „worinnen zwar etwelche kurzweilige Sachen zu lesen seynd; jedoch mit untermengten sittlichen Lehr; dem geneigten Leser sowohl zu beliebiger als nützlicher Zeitvertreibung zusammengetragen." Man greife also zu und laß' sich es wohlschmecken.

Albert Klöckner.

Volk und Recht im Mittelalter und in der Neuzeit. Von Prof. Dr. Hans Fehr. 39 S. Deutschkundliche Bücherei. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. 1925.

In fünf gedrängten aber inhaltsreichen Kapitelchen schildert hier der bekannte Rechtshistoriker Hans Fehr Wesen, Geist, Blüte und Untergang des alten germanischen Volksrechts. Er zeigt, wie es im Gegensatz zum modernen Staatsrecht einen durchaus genossenschaftlichen, d. h. föderativen Charakter trägt, der tief begründet ist in der Eigenart deutschen Wesens. Recht, Sitte und Religion sind dort eins. Man kennt und liebt sein Recht wie man seine Religion kennt und liebt. Alles steht im Zeichen einer lebensvollen Einheit in der Vielheit, denn ein deutsches Volk im juristischen Sinne gab es ja nicht, gab ebensowenig wie im vollstaatlichen Sinne. Die Deutschen sind ein Volk von Völkern, daher auch die vielen Rechte und Rech[illegible]sein. — Das Schriftchen ist äußerst geistvoll, sprühend und lebendig geschrieben, voll von glänzenden Antithesen und originellen Gesichtspunkten, und jedermann wird es nicht nur mit Gewinn, sondern auch mit hohem ästhetischen Genuß lesen können.

E. B.

Du meine Göttin! Ein Liebestraum. Von Johannes Mayrhofer. 3. Auflage. Regensburg. Verlag Johannes Mayrhofer. 0.50 Mk.

Im Abendstrahl. Gedichte von Johannes Mayrhofer. Regensburg. Verlag Johannes Mayrhofer. 1.— Mk.

In den vorliegenden zwei Bändchen zeichnet sich in scharfen Linien das Profil eines warmherzigen Poeten, der nicht mit der großen Herde geht und nicht den Schlagworten der Zeit folgt, sondern im Aufblick zu den ewigen Sternen sich seinen eigenen Weg sucht durchs Chaos dieser Welt und durchs Chaos seiner Gefühle. Der Kampf, den er hier kämpft, findet in dem Liederzyklus „Du meine Göttin!" seinen erschütternden Ausdruck. Das leidenschaftliche Ringen eines von Liebessehnen erfüllten Herzens bis zum schließlichen wehmutsvollen Verzicht wird in diesen Gedichten plastisch dargestellt. Wird hier ausschließlich das Thema Liebe variiert, so sind in dem Gedichtband „Im Abendstrahl" mannigfache Töne und Stimmungen fast kaleidoskopartig vereint. Landschaftsschilderungen, philosophische Betrachtungen, lyrische Würdigungen historischer Persönlichkeiten u. a. m. wechseln in bunter Reihe ab. Ueberall spricht Eigenart und Gedankenfülle.

Dr. Carl Müller-Rastatt.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 30 | Mittwoch, den 21. Oktober | 1925

Johann Strauß, der Hundertjährige

Zu seinem Geburtstag am 25. Oktober.

Von Lossen-Freytag.

„Ein einziger Straußscher Walzer überragt, was Anmut, Feinheit und wirklichen musikalischen Gehalt betrifft, die meisten der oft mühselig eingeholten ausländischen (Opern-)Fabrikationsprodukte", so schrieb Wagner einmal, der zeitlebens ein begeisterter Verehrer der Straußschen Kunst gewesen, und Brahms, der zugeknöpfte Pessimist, dessen Wesen unter der Wiener Fröhlichkeit einen merklich heiteren Ausdruck gewann, schrieb unter ein Werk von Strauß resigniert die Worte: „Leider nicht von mir!", während Hans von Bülow sich äußerte: „Ein scharmanter Zauberer, dessen Kompositionen, von ihm selbst dirigiert, mir eine der erquickendsten Musikgenüsse gewährt haben, dessen ich mich seit langer Zeit entsinne ... das ist einer meiner wenigen Kollegen, vor dem ich ungeschmälerte Hochachtung haben kann ... von dem kann unsereins lernen ... Das ist ein Dirigentengenie in seinem kleinen Genre wie Wagner im Sublimen!" und schließt mit den Worten: „Aus Strauß' Vortragsweise ist für die Neunte Symphonie wie für die Pathétique zu lernen!", ein Urteil, was bei einem so scharf durchdringenden Kritiker, wie es Bülow war, nicht eben wenig besagen will. Aber auch darüber hinaus bleibt es eine merkwürdige Uebereinstimmung, — man mag unter den bedeutenden Musikern jener Zeit fragen wen man will, alle, so verschieden, gegensätzlich, ja gegnerisch sie untereinander geartet, alle sind sie sich in Lob und Anerkennung des Wiener „Walzerkönigs" einig.

Leicht lassen sich die Beispiele vermehren, wie Liszt, der in früheren Jahren gern in den Wiener Volksgarten eilte, um Straußschen Weisen zu lauschen, oder Bruckner, der den Walzerpoeten „devotest" verehrte und dem Strauß — ein schöner Zug — einen begeisterten Huldigungsgruß und Glückwunsch spät nachts in die Wohnung schickte, nachdem er am Abend Zeuge der gehässigen Ablehnung gewesen, die Bruckner mit seiner 7. Symphonie unter dem höhnischen Gelächter der Hanslick-Clique erfahren mußte.

Hanslick mit seiner Gefolgschaft war der einzige, der sich dem allgemeinen Enthusiasmus für Strauß widersetzte und dessen Kunst mit Ausfällen von weniger liebenswürdiger Art bedachte. Strauß war ihm unsympathisch, das heißt, im Grunde hätte er ihn wohl leiden gemocht, aber ein Dritter stand zwischen ihnen: R. Wagner, für den Strauß tatkräftig Partei ergriff, während sein gleichaltriger Genosse Hanslick (ebenfalls 1825 geboren) mit unauslöschlicher Feindschaft den „Zukünftler" und seinen Anhang bekämpfte. Strauß ließ sich dadurch in keiner Weise beirren, und es gereicht ihm zum Ruhm, daß er als einer der ersten sich mit seinen Mitteln und Kräften für Wagner einsetzte zu einer Zeit, „da noch keine Geschäfte damit zu machen waren". Zum ersten Mal erklangen unter seiner Hand Fragmente aus Tannhäuser, Holländer, Lohengrin, Rheingold, lange bevor sich die Wiener Bühnen zur Aufführung entschlossen, und als man 1861 die „Tristan"-Absicht der Hofoper aus Unaufführbarkeit wieder fallen ließ, spielte Strauß mit seinem Orchester verschiedene Szenen dieses verrufenen „Wahnsinnsproduktes". So war es nicht jener Tage behauptete: „Es bleibe immerhin interessant und jedenfalls für unsere Kunstzustände bezeichnend, daß der Musiker, der eine Wagnersche oder Lisztsche Komposition kennen lernen will, sich diesfalls auf ein Tanzmusikorchester angewiesen sieht." Denn neben Wagner waren es auch Liszt, Bülow und andere der Fortschrittspartei, für die er eintrat und Verständnis zu gewinnen suchte. Das gelang ihm in ganz besonderem Maße; die allgemeine Anhänglichkeit und Begeisterung für ihn übertrug sich auch auf die von ihm gespielten Werke und deren Schöpfer; und wie in Wien, so auch auswärts auf seinen ausgedehnten Reisen und Gastspielfahrten. Strauß war mit seiner Kapelle eine vielbegehrte Persönlichkeit.

Selten hat wohl ein Künstler solche Triumphe frenetischen Jubels gefeiert! Bekannt ist der originelle Rußland-Vertrag, der ihn alljährlich unter glänzendsten Bedingungen nach dem Zarenreiche verpflichtete, um — einer Eisenbahngesellschaft ihren Sommerverkehr zu heben; bekannt auch die Pariser Erfolge und Huldigungen, im gleichen Jahre da Offenbach mit seiner Gerolsteiner Großherzogin „Furore machte", obwohl im Grunde die beiden weit voneinander verschieden. Offenbachs Kunst war in allem der typische Repräsentant des zweiten französischen Kaiserreiches, Strauß hingegen wurzelte in Boden und Kultur der Wiener Donaustadt, wie schon sein Vater nicht minder als die Brüder. Aber während bei Johann Strauß dem Aelteren das vormärzliche Wien in aller Biederkeit sich widerspiegelt, wandelte sein Sohn das übernommene Walzer-Erbe im Geiste der neuen Zeit und des neuen Wiens der sechziger und siebziger Jahre um. Die Gemessenheit und Enge der einstmaligen Form streifte er ab, ungebändigter und freier drängt sich die Lebenslust ein. Die spielerische Anmut und graziöse Feinheit steigert sich zur schwärmerischen Glut und sinnlichen Eleganz bestrickender Reize. Man sieht deutlich bereits die ersten Spuren von jener Zeittendenz, die Geist, Gemüt und Seele mehr und mehr mit dem materialistischen Ersatz von Blut und Nerven vertauscht, zugleich den Einflüssen der Industrialisierung unterworfen. Aber das Genie bezwingt sie und weiß noch ein Kunstwerk höheren Wertes zu wirken, in dem die Zeit ihren besten und bleibenden Ausdruck erreicht. Diese Walzer, alt und doch ewig neu, jung und frisch, entzücken durch den liebenswürdigen Reiz ihrer Weisen; schwärmerisch glühen sie auf, um in sonnig lachender Lebensfreude vorbeizurauschen. Strauß gab ihnen eine vollendete Form, um auf höchstem Gipfel gleichsam die Apotheose des Walzers zu schreiben: „Die Fledermaus", diese klassische, köstliche Perle seiner Kunst. In kaum sechs Wochen hatte er sie geschrieben, kaum vielleicht ahnend, daß er ein unvergängliches Meisterwerk schuf, unvergänglich wie alles, was der Funke des Genies entzündet und über die zeitlichen Fesseln hinausreißt, wie bei „allen Meistern von Bach bis Johann Strauß"!

Der Walzerkönig Johann Strauß

Von Hans Winter.

Alle Welt behauptet, das Radio sei eine Erfindung der neuesten Zeit. Lächerlich. Es muß auch schon früher wenigstens etwas Aehnliches gegeben haben, denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sich die Straußschen Walzer so rasch über den ganzen Erdball verbreitet hätten? Wien war die Sendestation. Und sobald Johann Strauß jun. seinen Blauen Donauwalzer: „Wiener, seid froh, oho! wie so, der Anlaß ist da, aha! ja, ja" oder eine andere seiner elektrisierenden Kompositionen in den Sender geigte, dann zuckte und zuckte es bald darauf in allen Weltteilen, wo Deutsche wohnten, Männlein und Weiblein in den Füßen, bis sie sich im lustigen Reigen drehten.

Johann Strauß der Jüngere, der am 25. Oktober 1825 in der Lerchenfeldstraße zu Wien das Licht der Welt erblickte, war ein echtes Musikantenkind. Sein Vater, der gleichfalls Johann hieß, war zu jener Zeit neben Josef Lanner der unbestrittene Beherrscher der Wiener Ballmusik. Auch seine Mutter, ein Wirtstöchterlein aus der Vorstadt Lichtental war musikalisch und verstand ausgezeichnet den jungen Gatten bei seinen Geigenphantasien auf der Guitarre zu begleiten. Kein Wunder, daß sich in dem kleinen Schanerl das Musikertalent bald regte. Mit sechs Jahren konnte er bereits recht artig auf dem Klavier klimpern und in diesem frühen Kindesalter soll sein erster Walzer entstanden sein. Ob die herzensgute Mutter nicht dazu mitgeholfen hat? Der strenge Vater jedenfalls nicht, denn dieser wußte aus seiner eigenen Laufbahn zu gut, welch hohe Anforderungen an einen ersten Musiker gestellt werden, und hegte die feste Absicht, keines seiner Kinder dem Musikerberufe zuzuführen. Es sollte anders kommen, denn Johann war nicht der einzige der Straußschen Söhne, welcher Kapellmeister wurde. Der für den kaufmännischen Beamtenstand bestimmte Jüngling wurde

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G. Karlsruhe.

obwohl er stets günstige Studienerfolge zu verzeichnen hatte, von der Schule ausgeschlossen, weil er einmal während des Unterrichts laut gesungen hat. Das Entsetzen, welches hierdurch im Hause Strauß hervorgerufen wurde, will ich nicht schildern. Nur die Mutter beschützte ihn vor dem Zorne des Vaters, der sich ansonsten herzlich wenig um seine Familie kümmerte, da ihn seine anstrengende Tätigkeit als Ballkapellmeister voll in Anspruch nahm. Dieser Grund führte ja später die Scheidung des Ehepaares Strauß herbei. Nur von der Mutter unterstützt, genoß der ehemalige Schüler der Technik, die damals auch die kommerzielle Ausbildung vermittelte, Musikunterricht, während der Vater auf weiten Gastspielreisen im Auslande von Triumph zu Triumph eilte. Strauß' Vater, dessen materielle Erfolge mit den künstlerischen gleichen Schritt hielten, besaß für jedermann eine offene Hand, nur für seine Familie nicht. Als gar erst die schon erwähnte Scheidung eingetreten war, mußte Frau Strauß, der die Kinder verblieben waren, ihren Haushalt auf das knappste einstellen, so daß sie es als große Erleichterung empfand, als der 19jährige Johann im September 1844 beim Magistrat um die Genehmigung zur Ausübung des Kapellmeisterberufes einschritt und die Bewilligung erhielt. Merkwürdig ist es, daß der Meister der Tanzmusik sein Gesuch mit einem vierstimmigen Kirchenmusikstücke belegte, welches er wahrscheinlich seinem Lehrer Josef Drechsler zuliebe, der Regenschori an einer Wiener Kirche war, geschrieben haben dürfte.

Johann Strauß erstes öffentliche Auftreten mit einem selbst aufgestellten Orchester erfolgte bereits am 15. Oktober in Domayers Kasino in Hietzing. Strauß' Vater war zwar noch immer der erklärte Liebling des Publikums, doch die Trennung von Frau und Kind sagte dem Geschmacke der gemütvollen Wiener nur wenig zu. Der Erfolg dieses Konzertes, dessen Zuhörer in zwei Lager geteilt waren — Anhänger des alten und des jungen Strauß — war für den Sohn überwältigend. Das Programm war sehr geschickt gewählt, und als der neue Kapellmeister erst gar, zum Zeichen, daß er dem treulosen Vater nicht grolle, die „Loreley-Rheinklänge", eine Komposition von diesem, anstimmte, durchbrauste ein noch nicht gehörter Beifallssturm den überfüllten Saal.

Mit einem einzigen Schlage war der Sohn zum Nebenbuhler des Vaters geworden, worüber der alte Strauß mehrere Jahre zürnte. Jung-Straußens Ruhm stieg immer höher. Im Sturmjahre 1848 sehen wir ihn im Gegensatze zu seinem konservativen Vater auf Seite der Freiheitskämpfer. Während seines kurzen Waffendienstes bei den Nationalgardisten, soll er zwar keine Wunder an Tapferkeit verrichtet haben, aber seine Kunst stellte er gern in den Dienst der Freiheit, und komponierte einen „Revolutionsmarsch", „Freiheitslieder" usw. Nach dem 1849 erfolgten Tode seines Vaters übernahm er die Leitung der väterlichen Kapelle, und eine Konzertreise mit ihr durch Deutschland brachte ihm große Triumphe. 1853 wurde er neben Fahrbak zur Leitung der Hofballmusik herangezogen und von 1864 bis 1870 fungierte er als Hofballmusikdirektor.

Eine sonderbare Erscheinung ist es, daß jene Kompositionen, welche gerade den Weltruhm Meister Strauß begründeten, in seiner Vaterstadt ursprünglich recht kühl aufgenommen wurden. Seinem populärsten Walzer „An der schönen blauen Donau" erging es auch nicht anders. Als dieser 1867 das erstemal gespielt wurde, war ihm nicht mehr als ein bescheidener Achtungserfolg beschieden. Erst in Paris erwarb Strauß ungeheueren Beifall damit, der dem flotten Walzer von nun an treu blieb, wo immer er aufgeführt wurde. Selbst die „Fledermaus", eines seiner Meisterwerke, das mit Recht zu den klassischen Schöpfungen der heiteren Musik gezählt wird, fand bei der Erstaufführung am 5. April 1874 bei den zeitgenössischen Kritikern manchen Tadel und wurde bereits nach 16 Aufführungen vom Spielplane abgesetzt. Erst in Berlin wurde der Meisteroperette ein begeisterter Empfang zuteil. Von seinen folgenden Operetten heben wir bloß heraus: „Das Spitzentuch der Königin" mit dem famosen Walzer „Rosen aus dem Süden", „Eine Nacht in Venedig" und „Der lustige Krieg".

„Der Zigeunerbaron" erhebt sich wieder bedeutend über das Operettenniveau, und 1910 fand auch dieses Werk in der Dresdener Hofoper das erstemal die verdiente Anerkennung als Spieloper. Der von Strauß selbst als Oper bezeichnete „Ritter Pazman", wurde 1892 in der Wiener Oper zum erstenmale gegeben, — wurde viel bekatscht — zeitigte aber keinen Dauererfolg. Der 66jährige Komponist wendete sich daher wieder dem leichten Genre zu und schuf noch mehrere Werke dieser Art.

Der materielle Lohn, der Strauß beschieden war, ist sehr verschieden gewesen, führte aber dazu, daß der Walzerkönig ein Palais in Wien und eine Villa in Ischl erwerben und das Leben eines sehr wohlhabenden Mannes führen konnte. Für seinen berühmten Donauwalzer zahlte ihm aber der Verleger nicht mehr als 150 Gulden, wodurch dieser an dem einen Musikstücke allein ein Vermögen verdiente.

Im Jahre 1894 erlebte der greise Künstler anläßlich der Feier seines 50jährigen Jubiläums außerordentliche Ehrungen. Der Bürgermeister von Wien überbrachte ihm persönlich die Glückwünsche der Stadt, die er so oft besungen hat. Große Feierlichkeiten aus diesem Anlasse gab es aber nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in Amerika und selbst in Batavia und vielen anderen überseeischen Plätzen. Im Mai 1899 befiel den Meister nach einer Fledermausvorstellung in der Hofoper, die er selbst dirigiert hatte, eine heftige Bronchitis, die ihn am 3. Juni nach Empfang der hl. Sterbesakramente seinen Verehrern auf immer entriß.

Bühnensänger Einst und Jetzt

Von Herm. Rud. Gail.

IV.

Bevor das Bühnensängertum in Bayreuth an einer Tradition schafft, hat es den dramatischen Akzent einer Weberschen und Beethovenschen Opernsprache zu erlernen. Denn Wagner selbst formt nach dem Ausmaß einer Schröder Devrient-Leonore seine ersten Musikdramen. Stärkt seine flutende Symphonik an dem ungetrübten Naturalismus der Weberschen Tonwelt. Weber ist es nämlich, dem zuerst das ewige Melodiengerausch einer Rossinischen Opernkunst auf die Nerven fällt, der nicht nur den Charakter der Rossinischen Melodie als seicht und ungemütlich empfindet, sondern das Wesen der Melodie überhaupt nicht für erschöpft hält. Ihm fällt die Aufgabe zu, „der unstreitig allmächtigen Melodie den ganzen vollen Ausdruck schöner menschlicher Empfindung zu geben", der ihr urreigen ist. Um aber diese Melodie an ihrer reinsten Quelle aufzusuchen, muß er hinab ins Volkstum greifen. Der Volksgesang, zu dem Rossini nur flüchtig hinlauschte, wird von Weber zutiefst erschöpft. Der Sänger auf der Bühne kann sich ebenso an ihm berauschen, wie das Publikum im Zuschauerraum. Einfachheit und Gradlinigkeit alles Gesanglichen und gesunde Harmonik, strömt aus dieser vom reinsten Volkstum befruchteten Opernkunst. Musik ringt um die Existenzberechtigung einer Tondramatik. Das Leitmotiv drängt sich unwillkürlich dazwischen. Es wird ein ganz neuer Opertyp geprägt: die Volksoper. — Ihre wesentlichsten Symptome: volksliedhafte Melodie, dramatisch gesteigerter Sprachakzent, Erweiterung und Gedrängtheit der Form, Vervollkommnung des instrumentalen Gewandes.

Unter solch wesentlicher Umbiegung des Operprinzips muß der Bühnensänger naturgemäß zunächst leiden. Denn Koloratur und Bergesang ist gänzlich verdrängt, die Ensemblekunst ist so weit gereift, daß er kaum noch als Hauptpersönlichkeit den vollen künstlerischen Gewinn eines Opernabends für sich allein ausbeuten kann. Dafür darf er aber jetzt unter das Volk treten, darf zeigen, wie man schlichten Gesang mit höchster Stimmkultur zu dem erhebt, was er immer sein sollte: Kunstgesang. Webers „Freischütz" gilt bis auf den heutigen Tag dem jungen Sängergeschlecht als Stützpunkt aller Bühnenpraxis. Von ihm aus nimmt der Bühnensänger seinen Anlauf zum Musikdrama des 19. Jahrhunderts. Doch Weber ist kein Endziel für den dramatischen Gesang, er ist nur Ausgangspunkt. Beethovens „Fidelio" zeigt dagegen direkt den Weg zum hochdramatischen Fach. Leonore, Florestan, Pizzarro, lauter Figuren, die dazu prädestiniert sind, den Sänger zur Vollreife seiner Darstellungskraft zu bringen. Und in der Tat, wächst wiederum ein neues Sängergeschlecht heran, der dramatische Bühnensänger, so wie ihn Wagner vorfindet und übernimmt, bis er ihm schließlich in seinen Musikdramen die Stellung zuweist, die er als ewiger Rampengott fordert. Held und Heldin in ewiger Verklärung der imaginären Theatersphäre.

War bei Beethoven das Drama der Musik zur Wirklichkeit geworden, hatte der Bühnensänger sich zur Hochblüte des dramatischen Gesangs mit seiner ganzen Stimmkultur entfaltet, so mußte mit Wagner die Reaktion eintreten. — Die Schröder-Devrient kommt vom Schauspiel. Ihre Kunst ist vom Leben befruchtet. Sie erfaßt die Musik, als das Mittel, „das Drama auf höchste, persönliche Art zu vollenden". Wagner erlebt sie, versenkt sich in das Wesen dieser unvergleichlichen Frau." Alle meine Kenntnis von der Natur des mimischen Wesens verdanke ich dieser großen Frau; und durch diese Belehrung ist es mir eben auch gestattet, als den Grundzug dieses Wesens die Wahrhaftigkeit aufzustellen."

Nun ist für ihn die Zeit gekommen, wo langgehegte Pläne verwirklicht werden können. Die Schröder hat ihm gezeigt, daß noch ein Garten offen steht, der noch nicht bebaut ist, in dem ein ganz

neues Sängergeschlecht für die Zukunft lustwandeln sollte. Er läßt es sich nicht zweimal sagen. Ein Werk nach dem andern schreibt er in diesem Wahn, schafft er, um das Wesen einer Frau willen. — Aber die Gesangsader wird straffer gespannt, bleierne Schwere liegt in ihr. Die schillernde, leichtgeschürzte Cantilene wird dickflüssiger, gerät ins Stocken. Die Orchesterwogen branden mächtig dagegen. Meist taucht das eigentlich Gesangliche in der von Chromatik schäumenden Tonflut unter. Das Leitmotiv trägt dazu bei, alles, was bisher in der Musik noch Leben gewann, zu systematisieren, stereotypen Charakter zu verleihen. Der Sänger klammert sich zunächst krampfhaft an diese „Namenrufer" im Orchester. Er glaubt daran, als an sein Evangelium. Intellektuelles Musikerfassen ist nun erste Notwendigkeit. Denn der bloße Instinkt, der das sinnliche Element aller Musikalität verkörpert, vermag hier nichts mehr auszurichten. Denn der Geist des Musikdramas läßt bei seiner Konsonanz von Doktrin, Epik, Lyrik und Dramatik den sinnlichen Unterton verklingen. — So bleibt auch dem einigermaßen besonnenen, mittleren Talent die Möglichkeit, sich eine gefestigte Position auf dem Theater zu schaffen. Er braucht ja nur Stimmfülle mitzubringen, die Kultur alles Gesanglichen wird erst in zweiter Linie berücksichtigt. Er verlernt das Sichselbstbetören. Die sinfonisch organisierte Klangmasse überschüttet ihn, er wird seiner Tongebung nicht mehr voll bewußt, muß die letzte Stimmkraft herausgeben, ohne auf Abrundung und Nuancierung des Klanglichen bedacht zu sein. Stimmquantität verdrängt die qualitativen Werte. Die Schreierei beginnt. Die typische Wagnersängerin mit dem riesigen Brustkasten weitet sich darin. Der tenorale Held steht stundenlang auf der Bühne und muß den Vollbesitz seiner Stimme liquidieren. „Die langgestreckte, mit Bedacht auf- und abschwellende, das Epische um den dramatischen Gipfel häufende Szene wandte sich an die Besonnenheit des Bühnensängers ebensosehr, wie an seine dramatische Kraft. War das Dynonisische schon durch die Dehnung des Dramas im Ausdruck gehemmt, so war auch die Geste durch das rhythmisch kennzeichnende Motiv im Orchester bestimmt." — Der Sänger hat mit einemmal heroischen Gesangsausdruck und heroische Gebärdensprache anzunehmen. Die leichte Behändigkeit ist ihm vollends abhanden gekommen. Er schreitet monoton inmitten der von grellem Rampenlicht beleuchteten Pappedekorationen einher, brüllt sich die Kehle wund und ist einige Jahrzehnte früher abgetan, als das virtuose Sängergeschlecht einer Primadonnenzeit. Wenn es gilt, einen kultivierten Gesang für Mozart oder Rossini aufzubringen, versagt er, weil ihm die feinsinnigen Mittel technischer Virtuosität verloren gegangen sind. So züchtet Richard Wagner in der Bayreuther Schule ein Sängergeschlecht für das zwanzigste Jahrhundert groß, das immerhin zur Vollblüte gelangt, aber keineswegs zum Segen der dramatischen Musik emporkeimt. (Fortsetzung folgt.)

„Abendland"

In der Zeit der deutschen und europäischen Nachkriegsnot wird uns von jeder der fast wöchentlich neugegründeten Zeitschriften versichert, daß sie endlich die notwendige Tat in der Not-Zeit sei. Und fast alle haben uns schon bald wieder enttäuscht, weil sie entweder ins Land der grauen Theorie sich verirrten oder sich in das Reich der blauen Illusion flüchteten statt auf dem heißen Boden unserer europäischen Erde stehen zu bleiben und dort auszuhalten. Oder wo schöne Ansätze waren, da versagten bald die überschätzten Kräfte und das Ziel wie der Weg gingen verloren. Sollen wir da nicht mißtrauisch und zurückhaltend bleiben, wenn jetzt wieder im Hochschwung gläubiger Zuversicht eine neue Zeitschrift an uns herantritt mit dem Anspruch auf festem, sicherem Standort mitten im brandenden Zeitenmeere zu stehen und den einzig möglichen und lösenden Weg zu gehen. Schon der Titel Abendland, eine lebe der schon zum Schlagwort entwürdigte Idee weckt zwiespältige Empfindungen. („Abendland", Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft. Schriftleitung: Dr. Friedrich Schreyvogel. Gilde-Verlag zu Köln.) Jeder, der es mit sich und seiner Zeit wahrhaft ernst meint, möchte, wenn er Abendland denkt und spricht, damit sein größeres Vaterland meinen; und wie er diesem mit der ganzen gereiften (nicht blinden) Glut seines Herzens dient, so ist sein Wunsch sich jenem größeren nicht anders hinzugeben. Aber seine zaudernden Bedenken werden sich verflüchtigen, wenn er bei näherer Prüfung des ersten, soeben erschienenen Heftes nach den Namen der Herausgeber sucht als einer sicheren Gewähr für die gern gegebene Zuneigung zu einer wahrhaft geistigen und europäischen Ordnungsidee. Namen von gutem vollen Klang sichern das Rückgrat und so wird er nach „Abendland" greifen nicht als nach etwas Dunklem und Dämmerndem.

„Abendland" war einst im geistigen und politischen Leben der europäischen Welt Wirklichkeit. So eng die Dinge im Raum sich auch damals stießen, über aller Enge und Bedrängtheit lebte und wirkte die alles überwölbende, alles bindende abendländische Idee: Pax et Justitia, Friede und Gerechtigkeit im Reiche der Ordnung!

Heute ist dies Ideal weithin vergessen und unwirksam geworden, auch bei den Katholiken, die die Aufgabe gehabt hätten, es zu hüten. In der Lehre wird es aber noch bewahrt. Und nun ist es an der Zeit, es wieder zur wirkenden Kraft zu machen in allen Bereichen, besonders aber in dem verwüsteten: der Politik". So heißt es in dem Aufruf des ersten Heftes. Den Einzelnen wie den Gesamtvölkern, die seit dem Weltkriege am Grabe einer an individualistischem Egoismus zerschellten Welt stehen, wieder das Ganze und die Liebe zum Ganzen und Ueberwölbenden zu wecken und sie zu führen aus der Vertrotzung und Vereinzelung des Machtwahns, das ist der Weg, den diese Zeitschrift zu gehen verspricht. Und wenn wir uns der wahrhaft lohnenden Mühe unterziehen, zu prüfen, wie das erste Heft bereits diese Versprechungen wahrmachen kann, und ob es das kann, der wird aus Verzagtheit und Enttäuschung zu hoher Beglückung gelangen, und wer sein eigenes Bekenntnis wiederfindet, gesammelt und vertieft ins Weite und Weisende, der fühlt sich aufgerufen zu letztem Einsatz.

Hermann Platz' „Abendländische Vorerinnerung" gestaltet sich zu einer kraftvollen Ablehnung des Sendungs- und Erlesenheitwahns der europäischen Staaten und an seine Stelle wird der Dienstgedanke an ein gemeinsames Höheres als das einzelne Volk gesetzt. Jakob Kneip ruft die Jugend Europas auf, aus Romantik und Illusion „zur Selbstverantwortung, zur Tat". Ignaz Seipel untersucht mit dem ihm eigenen Nuancegefühl die Fragen Weltkirche und Weltfriede. Die Trümmer von Weltfrieden übersehen stets die lösenden Kräfte der Kirche, wie diese sich „gehütet hat, das Wort Friede nur in einem einzigen (eben dem der sent mentalen Pazifisten) und einseitigen Sinne zu nehmen, während es doch einen vielfältigen Sinn hat". Nämlich den: Friede mit Gott, Friede des Menschen in sich selbst, zwischen den Menschen in allen Verbänden, Friede zwischen den Gatten, Eltern und Kindern, in den Gemeinden, zwischen Berufsständen und Friede zwischen den Klassen des Volkes. Dieser vom Himmel stammende und auf der Erde in allen Zweigen des Lebens sich auswirkende Friede ist der einzig echte Pazifismus. Der Gegensatz des Friedens zum Kriegszustand der Staaten ist kein volles Friedensideal. Die Kirche kann nur einen Pazifismus zu dem ihren machen, der den organischen Zusammenhang dieser einzelnen sich gegenseitig ergänzenden Stufen von Frieden anerkennt. Dieser Gedanke des Stufenbaus des Friedens ist nur ein Beispiel, eine Anwendung des Grundgedankens der Zeitschrift „Abendland". Es ist der Gedanke des Föderalismus, den die Kirche selber vertritt. Es ist das einzige katholische Staatsideal, mit dessen Verwirklichung alle innerstaatlichen und überstaatlichen gegenwärtigen Konflikte gelöst sind. Jeder der übrigen Aufsätze greift dieses Thema von einer besonderen Seite an, so daß mit einer seltenen Geschlossenheit die katholische Staatslehre in „Abendland" repräsentiert wird. So führt zum Beispiel Dr. Schreyvogel weiter: „Jede Nation muß ihr absolutes Dasein aufgeben, um sich als Teil eines höheren wiederzufinden, das ist das gleiche Problem der Gemeinschaft, das zwischen Familie und einzelnen, zwischen Klassen und Familie und zwischen Volk und Klasse gelöst sein will." Hermann Fechtner sieht den Weg zur deutschen Einheit und Einigkeit in dem „inneren Ausgleich der Volkskräfte und Volksglieder, der Stämme und Stände". Seit dem Zusammenbruch des Liberalismus, der zum Weltkrieg führte, ist die alte katholische Staatsphilosophie wieder zeitgemäß geworden. „Ihr wichtiges Erbe ist die Idee der Volksgemeinschaft, die allseitige, organische Ausgestaltung der natürlichen sozialen Grundkräfte zu jener christlichen Staatsform, die nach Augustinus die Pax terrena, den irdischen Frieden in der irdischen vollendeten Gemeinschaft, das Gegenbild des mystischen Leibes der Kirche, zum Ziel hat." Ueber Wirtschaft als Schicksal, das uns zum Fluch oder zu sittlicher Aufgabe werden kann, macht Goetz Briefs bedeutsame Ausführungen. Der Franzose Pierre Friden legt ein mutiges Bekenntnis zum Nationalismus — der einzigen Religion des 20. Jahrhunderts, die ganze Völker" entfesseln kann — als der Idee der Vereinigten Staaten von Europa. Peter Wust zeigt, daß die abendländische Weisheit ihre Ueberlegenheit über den stoischen und buddhistischen Weisen in dem Bewußtsein des Vaterverhältnisses zum Absoluten Geist offenbart. Und schließlich im Anhang beleuchten Streifl chter zur Europäischen Lage gegenwärtige Stadien der Politik und zwar über Sicherheitspakt, Parteiwesen und Oesterreich, Besprechungen von Werken über die Einheit Europas beschließen den Inhalt des ersten Heftes.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Heute abend 8¼ Uhr sprechen

Alt-Reichskanzler Dr. Marx und Finanz-Minister Dr. Köhler

in der Festhalle! Auf zur Massenkundgebung!

Zeutern, 19. Okt. (Rascher Tod.) Sonntag abend wollte der in den 20er Jahren stehende verheiratete Martin Hasenfuß auf der feuchten Kellertreppe den Steckkontakt einschieben und wurde dabei vom elektrischen Strom getötet.

TU. **Brombach**, 20. Okt. (Roheit.) Ein 18 Jahre alter Bursche schlug zwei Volksschüler grundlos derart mit einer Peitsche, daß an den Beinen die Haut unter der Wucht der erhaltenen Schläge aufgesprungen ist.

TU. **Büsingen** bei Ueberlingen, 20. Okt. (Tödlicher Unglücksfall.) Im benachbarten Dörflingen ereignete sich in der Nacht auf Montag ein tödlicher Unglücksfall. Der Wagner Ernst Sigg von hier, der, von Randegg kommend, einem befreundeten Motorradfahrer aufsaß, wurde aus bisher unerklärlicher Ursache von seinem Sitz geschleudert, daß er tot liegen blieb, während der Führer mit dem Schrecken davonkam. Das Motorrad wurde durch den Anprall gänzlich zertrümmert. Der Tote hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

TU. **Radolfzell**, 20. Okt. (Schwerer Autounfall.) Der Konstanzer Arzt Dr. Nast und der Prokurist bei der Holzverkohlungs-A.-G. Dr. Krause begaben sich vorgestern auf ihre zwischen Weiler und Bankholzen gelegene Jagd. Auf der Heimfahrt fuhr das Auto aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Von beiden Insassen erlitt Dr. Krause eine schwere Schädelverletzung, während Dr. Nast unverletzt blieb. Dr. Krause, der am Abend noch operiert werden mußte, ist inzwischen den schweren Verletzungen erlegen.

Kirchliche Nachrichten

Weihnachtsrompilgerzug.

Zum Schlusse des Heiligen Jahres (25. Dezember 1925) veranstaltet das katholische Reisekomitee in Verbindung mit der „Rotala", Reisebüro für Katholiken G. m. b. H., nochmals einen Rompilgerzug. Diese Romfahrt ist in erster Linie für jene Katholiken gedacht, die bisher nicht Zeit fanden, einem der früheren Pilgerzüge sich anzuschließen. Der Weihnachtsrompilgerzug wird sich gegenüber den bisherigen Romfahrten dadurch auszeichnen, daß seinen Teilnehmern Gelegenheit gegeben ist, den besonderen Feierlichkeiten der vom Hl. Vater vorzunehmenden Schließung der Hl. Pforte im Petersdom beizuwohnen. Anmeldungen von Interessenten aus Baden, Württemberg und der Pfalz nimmt entgegen die „Rotala", Zweigstelle Freiburg i. Br., Werthmannshaus (Deutscher Caritasverband). Dort wird auch jederzeit schriftliche und mündliche Auskunft gerne erteilt. Im übrigen wird auf die entsprechende Bekanntgabe im Inseratenteil verwiesen.

Wiechs a. R., 18. Okt. Das Kirchengesangfest, an dem sich 6 Kirchenchöre (Binningen, Blumenfeld, Büßlingen, Ebringen, Schlatt und Wiechs) beteiligten, nahm einen recht guten Verlauf. Diese erste größere Probe auf die Akkustik der neuen Kirche befriedigte außerordentlich und wird noch mehr erleichtert, wenn einmal die ganze Inneneinrichtung vollendet ist. Sowohl bei dem offiziellen Teil in der Kirche, als auch bei der nachfolgenden Unterhaltung wurden recht schöne Proben des Könnens geboten und man konnte erfreuliche Fortschritte wahrnehmen. Wenn wir einen Chor hervorheben wollen, so ist es derjenige von Büßlingen, der auch bei anderen Veranstaltungen sich besonderes Lob erworben. Die Festpredigt des Herrn Stadtpfarrers Blaser von Geisingen zeigte, wie Theorie und Praxis harmonisch in Einklang zu bringen sind. Ihm und allen Teilnehmern sei der Dank der Festkirchengemeinde ausgesprochen. Gott zur Ehre und den Gläubigen zur Erbauung bleibe der Leitsatz für jeden Kirchenchor.

Wahl-Versammlungen

Mittwoch, 21. Oktober.

Karlsruhe-Gesamtstadt: abends 8¼ Uhr in der „Festhalle"; Altreichskanzler Dr. Marx und Finanzminister Dr. Köhler.
Rastatt: abends ½8 Uhr in der „Fruchthalle" Altreichskanzler Dr. Marx und Landtagspräsident Dr. Baumgartner.
Baden-Baden: abends 8 Uhr im „Kurhaus"; Reichstagsabg. Dr. Brüning, Justizminister Trunk.
Bruchsal: abends 8 Uhr; Prälat Dr. Schofer.
Pforzheim: abends 8 Uhr im „Bernhardus-Hof" Frauenversammlung; Frau Abg. Siebert.
Schluttenbach: abends 8 Uhr; Kandidat Engelmann, Professor Schmitt-Ettlingen.

Donnerstag, 22. Oktober.

Bühl: abends; Reichstagsabg. Dr. Brüning, Kandidat Dr. Keßler.
Offenburg: abends; Justizminister Trunk.
Mosbach: abends, Finanzminister Dr. Köhler.
Villingen: abends, Landtagspräsident Dr. Baumgartner.
Bulach: abends 8 Uhr; Landtagsabg. und Stadtrat Kühn.
Walldorf: abends, Kandidat Notar Haas.
Neibsheim: abends 8 Uhr; Generalsekretär Baur.
Baden-Baden: Bezirksversammlung in Geroldsau im „Hirsch", Herr Lulay.
Oberweier bei Rastatt: abends 8 Uhr; Stadtverordneter Faßbender.
Sulzbach b. Ettlingen: abends 8 Uhr im „Adler"; Stadtverordneter Wild.
Oberweier b. Ettlingen: abends 8 Uhr; Kandidat Engelmann.
Waldprechtsweier: abends 8 Uhr im „Adler"; Regierungsrat Kühn.
Sulzbach b. Rastatt: abends; Stadtrat Schwarz.

Freitag, 23. Oktober.

Achern: abends; Justizminister Trunk.
Wiesloch: abends 8 Uhr; Finanzminister Dr. Köhler.
Gaggenau: abends 8 Uhr; Landtagspräsident Dr. Baumgartner.
Kuppenheim: abends 8 Uhr; Reichstagsabg. Ersing.
Weingarten: abends 8 Uhr; Landtagsabg. Eberhardt.
Eppingen: abends 8 Uhr; Landtagsabg. Stadtrat Kühn.
Baden-Oos: abends 8 Uhr; Professor Krause.
Jöhlingen: abends; Stadtverordneter Wild.
Grötzingen: abends, Herr Lulay.
Forchheim: abends, Reg.-Rat Kühn.
Baden-Baden: abends im „Löwenbräu" Vertrauensmännerversammlung.

Samstag, 24. Oktober.

Untergrombach: abends 8 Uhr; Finanzminister Dr. Köhler.
Seckenheim: abends, Landtagspräsident Dr. Baumgartner.
St. Leon: abends, Reichstagsabgeordneter Dir. Sonner.
Oetigheim: abends, Landtagsabg. Kühn, Reg.-Rat Kühn.
Etzenrot: abends 8 Uhr; Generalsekretär Baur.
Wöschbach: abends 8 Uhr im „Rathaus"; Stadtverordneter Faßbender.
Ebersteinburg: abends, Prof. Herr-Baden.
Daxlanden: abends 8 Uhr im „Hirsch" Reichstagsabg. Dir. Sonner.
Ottersdorf: abends, Stadtverordneter Wild.
Plittersdorf: abends, Herr Moser.
Oos-Scheuern b. Baden-Baden: abends 8 Uhr in der „Laube", Oberfinanzinspektor Stadelbacher.
Ottenau: abends, Herr Lulay.
Hörden: abends, Handelslehrer Dr. Schneider.
Muggensturm: abends, Handelslehrer Dr. Krässig.
Schöllbronn: abends, Prof. Krause.
Steinmauern: abends, Stadtverordneter Direktor Wittmann.
Bietigheim: abends, Reichstagsabgeordneter Ersing.
Würmersheim: abends, Herr Müller-Rüppurr.

Religionswissenschaftliche Vorträge für Lehrer und Lehrerinnen

Der „Zoller" berichtet über die Vorträge in Sigmaringen, die in Anwesenheit des Herrn Schulrats Rech von Sigmaringen stattfanden. Schon die Wahl der Themen zeigte, daß die hohe Kirchenbehörde weiß, welche Fragen gerade heute im Mittelpunkt des Interesses bei den Lehrenden stehen. Herr Professor Alois Schmitt von Freiburg sprach über die Erschaffung des Menschen in Bibel und Naturwissenschaft und verstand überzeugend nachzuweisen, daß keine Schwierigkeit entsteht für den gläubigen Menschen. Universitätsprofessor Dr. Bilz behandelte die Lehre von der Erbsünde und die Schwierigkeiten, die sich gerade heutzutage ergeben, wenn die Erbsünde geleugnet wird. Für manche Dinge wird die Welt dann erst recht zu einem Rätsel und manche brennende Frage der Sittlichkeit schaut sich heute im Hinblick auf die Erbsünde anders an als sonst. Universitätsprofessor Dr. Allgeier beleuchtete die Ewigkeitsgedanken, gesehen aus den Schriften des Propheten Ezechiel, dem großen Hoffnungskünder des alten Testaments. Wir erweisen gewiß den Lehrern und Lehrerinnen von Karlsruhe und Umgebung einen Dienst, wenn wir sie bitten, zu den demnächst in der Hauptstadt stattfindenden Vorträgen recht zahlreich zu erscheinen, da die Vorträge daselbst die gleichen Fragen behandeln.

An unsere Leser und Korrespondenten

Zahlreiche Zuschriften, die uns in letzter Zeit aus unserem Leserkreis zugehen, enthalten häufig den Wunsch, über Todesfälle nicht nur von Karlsruhe, sondern auch aus andern Teilen des Badner Landes orientiert zu werden. Die Redaktion unseres Blattes wird diesem Interesse entgegenkommen. Wir bitten jedoch unsere Leser und Korrespondenten, dieses Bestreben der Redaktion in weitgehendstem Maße unterstützen zu wollen. Kurze Notizen über Sterbefälle aus dem Lande wären uns deshalb sehr erwünscht. Bei der Veröffentlichung kommen nur Name, Stand und Alter, keine Nachrufe in Betracht.

Die Redaktion.

Kongreß für Musik-Aesthetik

Systematisches und Soziologisches zum Problem der neuen Musik.

Der zweite Tag des Kongresses für Musik-Aesthetik brachte zunächst in den Vorträgen von Georg Capellen über „Dualismus und Monismus" und Hans Schümann über „Monozentrik" systematische Gedanken, weniger über das Allgemeingebiet der modernen Musik als von eigener konstruktiver Wirkung, schöpferische Gedanken theoretischer Prägung neben dem praktischen Schaffen. In die Praxis hinein führte wieder der Vortrag E. M. von Hornbostels über „Exotische Musik" und ihren Einfluß auf die neue Musik. Die Wiedergabe des Gedankenreichen gehört eher in die Spalten einer Fachzeitschrift als in die einer Tageszeitung.

Das gilt nicht von den Ausführungen Ernst Koeneks, der im letzten Vortrag das Problem der neuen Musik von einer ganz besonderen Seite faßte. Er gab die soziologische Deutung der Gegenwartslage der Musik, und so mußte man sein Thema „Musik in der Gegenwart" gewissermaßen lokal verstehen: wie und in welchen Schichten steht heute die Musik? Der Kern seiner Ausführungen war die pessimistische Feststellung, daß die Musik neben der Gegenwart steht. Früher gab es einen innigen Kontakt zwischen Komponist und Publikum, der seine innerste Begründung darin hatte, daß alle Musik Zweckkunst war. Das gilt vor allem von der Kirchenmusik. Heute gibt es nur ein Gebiet, wo ein ähnlicher Konnex statthat, die Tanzmusik. Die ganze Unsicherheit unserer Zeit spiegelt sich darin, daß das Proletariat z. B. die Musik der Bourgeoisie (in der Operette) als erstrebenswert ansieht und damit die geistige Schichtung sprengt und zugleich die wirkliche, echte Bindung mit dem Komponisten unmöglich macht. Ein Gebiet gibt es, wo es noch Möglichkeiten gibt: das Theater. Hier ist jene mystische Gemeinschaft von Autor und Publikum in ihren Ansätzen noch vorhanden. In ihrer gänzlichen Wiederherstellung liegt die Zukunft der neuen Musik.

Vielleicht rundet sich so der Kreis, dessen eine Hälfte die Feststellung Paul Bekkers einer neuen lokal bestimmten Musikepoche ist und der hier mit der Forderung einer soziologischen Vertiefung zu Ende geführt wird, deren Bedingung durch jene Wende gegeben ist. Die Klärung dieser Sachlage wäre die reifste Frucht des Kongresses.

D. K. L.

Bad. Landestheater. Die Hauptrollen in der Erstaufführung von Puccinis „Gianni Schicchi", die am Mittwoch, den 21. Okt., unter musikalischer Leitung von Dr. Heinz Knöll und unter szenischer Leitung von Otto Krauß stattfindet, sind wie folgt besetzt: Simon: Fritz Hancke, Nella: Hanna Küttner, Spincloccio: Christian Lander, Marco: Karlheinz Löser, Ciesca: Maria Matterstock, Rinuccio: Wilhelm Nentwig, Gherardo: Hans Siegfried, Lauretta: Hete Stechert, Zita: Magda Strack, Gianni Schicchi: Rudolf Weyrauch, Betto von Signa: Dr. Hermann Wucherpfennig, Gherardino: Senta Zoebisch. Es folgt anschließend „Die schöne Galathe" unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Rischner und unter szenischer Leitung von Oberregisseur Krauß. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Mary von Ernst: Galathe, Viktoria: Hoffmann-Brewer: Ganymed, Wilhelm Nentwig: Pygmalion, Hans Siegfried: Mydas.

Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg. Am 27. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr, findet die außerordentliche Jahresversammlung in Karlsruhe (Sitzungssaal des Landtages, Ritterstr. 20/22) statt. Herr Oberarchivrat Dr. Baier wird einen Vortrag halten über „Die Säkularisation im badischen Frankenlande". Am Vormittag ist Gelegenheit geboten, unter sachkundiger Führung das Generallandesarchiv (11 Uhr) und die Gemäldegalerie (12 Uhr) zu besichtigen. Mitglieder und Gäste sind zu dieser Sitzung eingeladen und herzlich willkommen.

Nach Brasilien

Von Otto Alfred Bauer-Blumenau, Brasilien.

V.

Nachstehender vorletzter Bericht unseres badischen Landmannes und Pforzheimers in Brasilien dürfte von besonderem Interesse für alle jene sein, die sich mit dem Gedanken tragen, drüben eine neue Existenz zu suchen. Er zeigt in ungeschminkter Offenheit die dortigen nicht gerade rosigen Verhältnisse und ist deshalb geeignet, vor einer übereilten Auswanderung nachdrücklichst zu warnen. Wer dennoch hinüber geht, weiß wenigstens, welche Schwierigkeiten dort auf ihn warten. Die Schriftl.

Man trifft gerade hier in Blumenau ein wunderliches Gemisch aus deutscher Kleinstadt und Amerika. Es gibt überall elektrisches Licht und die Hausfrau kann sogar in einem Holzhaus, das noch aus den Anfängen der Kolonie stammt und an Komfort alles zu wünschen übrig läßt, elektrisch plätten. Was Eleganz der Kleidung usw. betrifft, steht man keiner Großstadt nach. Auf der andern Seite trifft man zuweilen eine Primitivität, besonders hinsichtlich der Hygiene, wie man sie heute in Deutschland nicht einmal auf dem flachen Lande kennt. Indessen was wollen 70, 75 Jahre bedeuten in der Entwicklung einer Kolonie? In dieser Zeit ist doch schon vieles geleistet worden, trotz der sprichwörtlichen „Paciencia" (Geduld), der auch der Deutsche im Sommer zu erliegen pflegt.

Das Municip (etwa Amtsbezirk oder Landkreis) hat ca. 10 000 Quadrat-Kilometer Fläche, also ⅔ der Größe Badens und etwa 87 000 Einwohner. Die Bevölkerung besteht der Nationalität nach zum größten Teil aus Brasilianern deutscher Abstammung und Reichsdeutschen. Dann folgen Italiener, Portugiesen, Polen und andere Nationen (Russen, Syrier usw.). Die Ureinwohner, die, wie oben erwähnt, in einem Lager gehalten werden, sind heute nur noch schätzungsweise 300—400 Köpfe stark.

Auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Municips hat seit der Gründung der Kolonie einen großen Aufschwung genommen. Der Handel gilt heute als kaufkräftiger Faktor für Waren aller Art. Eingeführt werden hauptsächlich Eisen-, Metall-, Porzellan-, Kurzwaren, Maschinen, Wolle und Wollwaren, Hüte, Oele und Betriebsstoffe usw.

Ein Krebsschaden in der Wirtschaft ist aber der Raubbau, der besonders im Hinterlande viele Werte zugrunde gehen läßt, weil sie infolge ungenügender Transportmöglichkeiten nicht weggeschafft werden können. Es gibt gute, hochwertige Hölzer hier, für die an den Handelsplätzen an der Küste hohe Preise gezahlt werden. Einige hundert Kilometer im Innern sah ich aber viele Stämme vermodern und verfaulen, weil sie der Kolonist liegen läßt. Der Verkauf ist für ihn unwirtschaftlich, wenn er rechnet, daß er für den Transport zur nächsten Schne demühle ein Gespann einen ganzen Tag oder noch länger unterwegs hat und dann für jenen schönen Stamm nur einige Milreis erhält. Naturgemäß birgt der hiesige Urwald viel weniger Nutzholz wie der europäische Kulturwald. Dichtes Gestrüpp, Schlingpflanzen und das Heer der übrigen Schmarotzerpflanzen, darunter die viel bewunderten Orchideen, lassen das meiste Holz der Vermoderung anheimfallen. Dazu kommen noch die zahlreichen Feinde aus der Tier- und Insektenwelt, die zwar nicht so vernichtend wirken, aber die Qualität des Holzes stark beeinträchtigen.

Karlsruhe

den 21. Oktober 1925

Dr. Eckener spricht in Karlsruhe

Der Führer des Amerika-Luftschiffes Z. R. 3, Dr. Eckener, wird auf seiner Vortragsreise auch Karlsruhe einen Besuch abstatten und einen Vortrag über den Amerikaflug und die weiteren Aufgaben des Luftschiffbaues Zeppelin halten.

Jungmännerverein Karlsruhe Ost.

Am Mittwoch, den 21. Okt., findet keine Versammlung statt, dagegen am Freitag, den 23. Okt., abends 8.15 Uhr, im Vereinslokal („Markgräflerhof"), wobei H. H. Pfarrer Fränznik über „Sternenmacht und Charakter" sprechen wird. Die Mitglieder werden um vollzählige Beteiligung an der Versammlung am Mittwoch in der Festhalle sowie am Freitag im Vereinslokal gebeten.

Ein Fleischpreisabschlag

tritt nach Mitteilung der Metzgerinnung mit Wirkung vom 20. Oktober ein und zwar bei Rindfleisch um 2 Pfg. und bei Kalbfleisch um 10 Pfg. je Pfund. Somit kostet 1 Pfund (mit Knochen) Rindfleisch 1. Güte 1.24 Mk., Rindfleisch 2. Güte 1.— bis 1.10 Mk., Kuhfleisch 0.74—0.86 Mk., Kalbfleisch 1.40—1.50 Mk.

Back- und Süß-Speisen-Kursus.

Unter der Mitwirkung des Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes finden in der Zeit vom 26. bis 30. Oktober einige Back- und Süß-Speisenkurse statt, auf die besonders aufmerksam gemacht wird. Die Herstellung der Backwaren muß in den meisten Kochkursen und Kochschulen zurückgestellt werden zugunsten der übrigen Kochkunst. Dieser Spezialkurs dürfte daher vielen Hausfrauen recht erwünscht kommen. Frau Dr. Jürgensen hat die Kurse in vielen deutschen Städten: Frankfurt, München, Freiburg, Stuttgart und Konstanz mit bestem Erfolg geleitet. Soviel uns bekannt ist, hat dieser Kurs, der bereits im Frühjahr dieses Jahres hier abgehalten worden ist, bei den Schülerinnen recht großen Anklang gefunden, sodaß zu hoffen ist, daß auch die Hausfrauen von Karlsruhe wieder auf ihre Rechnung kommen. (Alles Nähere durch Inserat in heutiger Nummer.)

Der Bund des ehemal. Bad. Fußartl.-Regts. Nr. 14, Ortsgruppe Karlsruhe

veranstaltete gestern abend in der „Rose" einen „Bunten Abend", der sehr gut besucht war. Im Namen des Vorstandes begrüßte Kamerad Neu die erschienenen Damen und Kameraden aufs herzlichste und gab seiner Freude über die zahlreiche Teilnahme in bewegten Worten Ausdruck, mit dem Hinweis, daß dies ein Zeichen dafür sei, daß es die alten 14er Fußer verstehen, wahre Kameradschaft zu pflegen. Der Zitherverein „Edelweiß" trug durch den Vortrag einiger Konzertstücke wesentlich zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Reichen Beifall ernteten die Violinsolis der Herren Koch und Kuhn. Der Ortsgruppenvorsitzende, Kamerad Wölfle, trug die beiden Lieder „Wie's daheim war" und „Das treue Mutterherz" sehr eindrucksvoll vor. Seine weiche, klangvolle Stimme ließ eine hervorragende Schulung erkennen. Der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, Kamerad Zeiff, hat die technische Leitung des Abends gut bemeistert, und durch seinen ausgezeichneten Humor viel zur Erhaltung der ausgezeichneten Stimmung beigetragen. Auch Herr Rapp hat seine Aufgabe am Klavier gut erfüllt. Durch das Absingen der alten bekannten Soldatenlieder waren die Zwischenpausen sehr gut ausgefüllt. Großen Eindruck erweckte das Absingen des Deutschlandliedes. Man kann ruhig sagen, daß die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes ehemal. 14er mit Stolz auf eine in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken kann. Die diesjährige Weihnachtsfeier, in der allerdings noch mehr geboten wird, findet am 12. Dezember im Konkordiasaal des Kaffee Nowack statt.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx in Karlsruhe

Heute abend wird Herr Reichskanzler a. D. Dr. Marx in der Festhalle in Karlsruhe in einer öffentlichen Versammlung der Zentrumspartei sprechen. Wir heißen ihn im Namen der Parteifreunde herzlich willkommen. Wir badische Zentrumsleute haben uns schon längere Zeit daran gewöhnt, den Herrn Altreichskanler Dr. Marx bei wichtigen politischen Anlässen bei uns zu sehen. Er und wir badische Zentrumsleute haben Freundschaft miteinander geschlossen. Der Rhein, unser stolzer deutscher Strom, fließt an seiner und unserer Heimat vorbei und in seinem und unserem Herzen lebt die Begeisterung für die christlichen Ideale. Durch warme Liebe zu unserer deutschen Heimat wie durch den Glauben an die Kraft der christlichen Ideale sind wir verbunden. Dazu kommt, daß der Rheinländer Marx und wir Badener uns im Laufe der Jahre gegenseitig so kennen und schätzen gelernt haben, daß ein Strom von Sympathie zwischen uns herüber und hinüber geht.

Ein glücklicher Zufall will, daß Dr. Marx gerade jetzt zu uns nach Baden kommt, wo Locarno in aller Mund ist. Wir sprechen einfach eine Tatsache aus, wenn wir feststellen, daß Deutschland — und nicht nur Deutschland — eben in Locarno eine Frucht von jenem Baum geerntet hat, den Reichskanzler a. D. Dr. Wirth gepflanzt und Altreichskanzler Dr. Marx sorglich gepflegt hat. Ohne die Außenpolitik von Wirth und Marx, ohne die unentwegte Pflege des aus christlichem Idealismus hervorgehenden Verständigungsgedankens wäre der Vertrag von Locarno unmöglich gewesen. Und wenn heute bei den Staatsmännern der uns früher feindlich gegenüberstehenden Staaten nach dem argen Mißtrauen der früheren Jahre das Vertrauen zu Deutschland und seinen Staatsmännern wieder Wurzel gefaßt hat, dann ist das wesentlich mit der Persönlichkeit des Herrn Altreichskanzlers Dr. Marx zu verdanken, der bei seinem Aufenthalt in London als Reichskanzler die Staatsmänner der gegen uns stehenden Staaten davon überzeugt hat, daß zwischen Wort und Tat bei uns verständigungsbereiten Deutschen kein Widerspruch besteht. Und wer es weiß, wie tief das Mißtrauen in der vergangenen Zeit gegen uns war, der kann gerade Marx nicht genug danken, daß er durch seine Politik wie durch seine persönlichen Eigenschaften uns dieses verlorene Kapital des Vertrauens wieder hundertprozentig aufgewertet hat.

Dafür dürfen [illegible] alle dankbar sein, insbesondere diejenigen, die hinter seiner auswärtigen Politik gestanden sind. Wir Zentrumsleute aber wollen nicht vergessen, daß er einer der Unsrigen ist. Seine Politik wurzelt in der tiefen Ueberzeugung von der Wahrheit des Christentums, deren Segnungen er dem ganzen deutschen Volke verschaffen bezw. erhalten will.

Zu dieser Ueberezugung wollen auch wir uns alle von neuem wieder bekennen, indem wir heute abend Herrn Altreichskanzler Marx in der Festhalle begrüßen und hören, was er uns sagt. Es gilt dem Bekenntnis zu den christlichen Idealen im öffentlichen Leben! Es gilt dem Dank an den hochverdienten Mann, der uns Deutsche in schwerer Zeit geschickt geführt hat! Darum wollen wir alle dabei sein, ob Mann, ob Frau, ob jung oder alt.

Für Wahrheit, Recht und Freiheit!

Wahlagitation durch Jugendliche.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat an die Direktionen der Höheren Lehranstalten (einschließlich Seminare), der Gewerbe- und der Handelsschulen, die Kreisschulämter, Stadtschulämter und Kreisschulrektorate folgenden Erlaß gerichtet: Im Hinblick auf den Wahlkampf ist den Schülern aller Schulen, soweit sie nicht wahlberechtigt sind, zu eröffnen, daß jede aktive Teilnahme an der Wahlagitation für Schüler unstatthaft ist. Insbesondere ist das Auftreten in geschlossenen Trupps zu Fuß oder auf Fahrzeugen, das Plakattragen in den Straßen und an den Wahllokalen und das Verteilen von Flugblättern vor den Wahllokalen durch Schüler ausnahmslos zu verbieten.

Geringer Kartoffelversand.

Die Reichsbahn stellte fest, daß nie so wenig Kartoffeln verladen worden sind, wie in diesem Jahre. Das bedeutet, daß bei eintretendem Frost mit einer gefährlichen Stockung in der Kartoffelversorgung gerechnet werden muß, wenn nicht beizeiten eine wesentliche Besserung eintritt. Besonders den Kommunen dürfte dadurch eine wichtige Aufgabe erwachsen; denn in Konsumenten- und Händlerkreisen erzwingt die allgemeine Geldknappheit eine Zurückhaltung, die ihren natürlichen Interessen völlig zuwiderläuft. Zumteil sieht man in Konsumentenkreisen wohl auch noch unter dem Eindruck des letzten milden Winters, der eine Anschaffung eines Wintervorrates fast überflüssig machte; doch ist das eine Spekulation, die der erste Frost zunichte machen kann. Die geringe Nachfrage nach Kartoffeln aber zwingt die Landwirtschaft bei der allgemeinen Geldknappheit, ihre Kartoffeln an die Industrie zu verkaufen oder Speisekartoffeln zu Fütterungszwecken abzugeben. Auch diese Tatsache mahnt zur rechtzeitigen Eindeckung der Speisekartoffel.

Anträge an Steuerbehörden nur „eingeschrieben". Der Reichsfinanzhof sieht es als Verschulden an, wenn ein Kaufmann wichtige Anträge usw. dem Finanzamt weder unter „Einschreiben", noch gegen „Empfangsbescheinigung" einsendet. Da auch bei den Steuerbehörden Schriftstücke verloren gehen können und die Vorlage eines Durchschlages oder die Eintragung ins Postbuch nicht als genügender Nachweis für die Absendung des Antrages angesehen wird, wird man gut tun, sämtliche Sendungen von Bedeutung nur unter „Einschreiben" zu senden oder gegen „Empfangsbescheinigung" beim Finanzamt abzugeben.

Der Gräberbesuch in Elsaß-Lothringen.

Mit Bezug auf die bereits in der Presse erschienenen Mitteilungen wird für den Gräberbesuch an Allerheiligen in Elsaß-Lothringen noch auf folgendes hingewiesen: Die Ausstellung der auch für dieses Jahr französischerseits bewilligten Sonderausweise erfolgt entweder durch die französischen Paßkontrollstellen auf den Grenzbahnhöfen Palmrain, Neuenburg, Breisach, Kehl und Wintersdorf oder auch durch das französische Konsulat in Karlsruhe. Die vom Konsulat erhobene Gebühr beträgt 2,05 RM. Im Interesse einer beschleunigten Abfertigung kann auch unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen und der Gebühren die Vermittlung der Bezirksämter in Anspruch genommen werden, welche die erforderlichen Ausweise einholen und den Gesuchstellern aushändigen. Es ist jedoch Voraussetzung, daß die Anträge bei den Bezirksämtern spätestens am 23. Oktober 1925 gestellt werden. Später einlaufende Anträge können von den Bezirksämtern nicht mehr angenommen werden, sondern müssen unmittelbar bei den genannten Paßkontrollstellen oder bei dem Konsulat in Karlsruhe gestellt werden. Bei dem zu erwartenden großen Andrang ist es dringend wünschenswert, daß die Anträge möglichst frühzeitig gestellt werden.

Polizeibericht vom 20. Oktober 1925.

Verkehrsunfall. Gestern nachmittag lief ein 58 Jahre alter Schneider in der Kaiserallee beim Ueberschreiten der Fahrbahn in angetrunkenem Zustand gegen das Motorrad eines hiesigen Metzgermeisters, wurde umgefahren und am Bein verletzt, sodaß ihm auf Polizeiwache Mühlburgertor ein Notverband angelegt werden mußte. Der Motorfahrer erlitt eine Armverletzung.

Festgenommen wurden: Eine hier wohnende Kaufmannsehefrau aus Ettlingen wegen Diebstahls, ein Bäcker von Graudenz, der vom Oberstaatsanwalt in Oldenburg wegen Unterschlagung gesucht wurde, ein vom Oberstaatsanwalt in Detmold wegen Diebstahls zur Festnahme ausgeschriebener Kaufmann von Schleswig, ein noch jugendlicher Schuhmacher von München wegen verbotenen Waffentragens, ein 15 Jahre alter Bursche von Mingolsheim, der seinen Eltern entlaufen war und sich umhertrieb, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Für Postabonnenten

ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 20 Pfg. Verzugsgebühr an die Post zu verhüten.

Der Verlag.

Veranstaltungen

Zika-Quartett. Heute, Mittwoch, 21. Okt., abends halb 8 Uhr, findet im Eintrachtssaal der zweite Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt statt, in welchem das rühmlichst bekannte Zika-Quartett aus Prag Streichquartette von Kusterer und Mozart, sowie das in Karlsruhe noch nie gespielte Streich-Quintett von Dvorak (Kontrabaß Kammervirtuose Karl Schiedt) zum Vortrag bringen wird. Es sind noch Restabonnements auf die 7 Kammermusikabende (Zika, Klingler, Rosé, Pozniak-Trio, Gewandhaus, Böhmen und Trio Busch-Serkin-Grümmer) bis heute abend 6 Uhr im Vorverkauf, Waldstraße 39, zu haben. An der Abendkasse nur noch Einzelkarten für das Zika-Quartett.

Literatur

Unsere Leidenschaften. Der Mensch in seinen innerlichen Kämpfen, Siegen und Niederlagen. Von Franz Muszynski. Paderborn, Verlag von Ferdinand Schöningh. 295 Seiten. Kartoniert 4.— Mk.

Der durch seine Bücher über den „Charakter", „Die Temperamente" vorteilhaft bekannte Verfasser, der bei seinen Darlegungen eine große Belesenheit und Kenntnis der einschlägigen Literatur bekundet, behandelt in allgemein verständlicher Sprache und in erschöpfender Weise das Wesen und den Grund der Leidenschaften. Besondere Bedeutung kommt der Abhandlung über die Einschätzung der Leidenschaften nach ihrem sittlichen Wert und Unwert zu. Für die Erziehung wichtig sind die Kapitel über die Leidenschaften in ihrer Beziehung zum Bösen und Schlechten, wie umgekehrt auch zum Guten und Edlen, das Verständnis wird erleichtert durch zahlreiche Beispiele, die das Gesagte veranschaulichen.

Wie wird nun urbar gemacht? Das Gestrüpp des Waldes wird mit dem „foice" (einem Instrument ähnlich dem Okuliermesser, aber vielfach größer und an einem langen Stiel befestigt) heruntergehauen, dann gehts mit Axt und Säge an die Stämme. Wenn nichts mehr steht, werden die Aeste von den Stämmen entfernt, mit dem Gestrüpp zusammengehäuft und, nachdem einige Wochen die Sonne drauffschien, wird alles angezündet. Hierauf wird aufgeräumt. Schwere Stämme bleiben an Ort und Stelle liegen. Hernach wird ohne viel Mühe die Saat eingelegt. Die Pflanzung muß sehr oft vom Unkraut gesäubert werden. Ein schlimmer Feind der Ackerbauer sind die Ameisen, besonders die sogenannten Schlepper, die ganze Pflanzungen u. Bäume kahlfressen, wenn man ihnen nicht energisch zu Leibe geht. Ameisen sind übrigens überall anzutreffen, in den Häusern und sonstwo. Man unterscheidet, nach der von ihnen bevorzugten Nahrung, Fleisch-Ameisen, Zucker-Ameisen usw., Bezeichnungen, die natürlich keinen Anspruch darauf erheben, wissenschaftlich zu sein. Da wir gerade bei den „Haustieren" sind, wollen wir die Baratas (Kackerlacken) nicht unerwähnt lassen, die zur wahren Plage werden können, wenn man auch nur eine in tierfreundlicher Absicht leben läßt. Vor diesem gefräßigen, äußerst ekelhaften Käfer ist nichts sicher. Er fällt über alles her. Nahrungsmittel, Kleider, Leder, Korken usw. Dann gibt es noch ein gutes Tierchen, den Sandfloh. Seinen Namen hat er davon, daß er sich mit Vorliebe im Sande aufhält, wenn er nicht vorzieht, einem ahnungslosen Menschen oder Tier sich als Zwangsmieter unter die Haut zu bohren, um dort seinen Mutterpflichten zu genügen. Da sich die Anwesenheit eines solchen Tierchens durch starken Juckreiz der Hautstelle und durch eine Entzündung bemerkbar macht, findet man es leicht, um es durch eine, allerdings etwas schmerzhafte, Evakuation an die Luft zu befördern.

Beim Waldbrennen besteht die Gefahr eines Waldbrandes nicht. Der Wald wird nur an den Rändern leicht angesengt, denn trotz der großen Hitze im Sommer ist der Wald immer sehr feucht. Starker Modergeruch ist denn auch charakteristisch im brasilianischen Urwald. Gibt eine Roca (Pflanzung) nicht mehr genügend Ertrag, so wird ein neues Stück Wald heruntergeschlagen. Auf diese Weise wird Hektar um Hektar Wald niedergelegt. In manchen Gegenden macht sich denn auch schon empfindlicher Holzmangel bemerkbar, so u. a. im benachbarten Municip Brusque (ebenso in vielen Nordstaaten), das fast ausschließlich von den Nachkömmlingen badischer Einwanderer bewohnt wird, die sich noch ihren Heimatdialekt bewahrt haben. (Auch die Siedlung Badenfurt in der Nähe Blumenaus erinnert an unser liebes Baden.) Man sieht, es ist eine „Forstwirtschaft", über die sich deutsche Grünröcke die Haare raufen würden. Von vielen Seiten wurden und werden immer wieder Stimmen laut, die der Verwüstung des Waldes Einhalt gebieten, bisher allerdings ohne sonderlichen Erfolg. Denn nach wie vor geht es in der alten Weise weiter. Dungwirtschaft habe ich nur an wenigen Stellen beobachtet und nur dort, wo die Kolonisten seßhaft geworden sind. Das Ackerbauministerium macht zwar Propaganda für Kunstdüngung, wie es scheint aber mit negativem Erfolg. — Da der Wald auch hier im südtropischen Klima Jahre braucht, um zu wachsen, so wird bald der Zeitpunkt kommen, wo Holzmangel eintritt.

Hier und da hat auch private Initiative eingegriffen. Man versucht es schon mit der Aufforstung schnellwachsender Nutzhölzer. So hat der Chef des Hauses, in dem ich angestellt bin, eine schöne Kultur Eukalyptus anlegen lassen, die gut geraten ist. Beispiele wirken. Anfänglich von Fachleuten belächelt, macht diese Kultur doch schon Schule.

Die Viehzucht steht in ziemlicher Blüte. Als Futtermittel ist in erster Linie das allerdings ziemlich magere Weidegras zu nennen. Als Zufutter verwendet man Zuckerrohr, Knollenfrüchte (Bataten, Aipim usw.) und Mais, letzteren hauptsächlich für Pferde als Ersatz für Hafer. Obwohl von Zeit zu Zeit Viehzählungen stattfinden, stehen mir keine Zahlen zur Verfügung.

Trotzdem die Industrie von Jahr zu Jahr auch hier Boden gewinnt, bleibt der Haupterwerbszweig des Municips Blumenau die Landwirtschaft. Ganz Brasilien beschäftigt ca. 600 000 Industriearbeiter bei 30 Millionen Einwohnern, während in Deutschland, wenn ich auf dem Laufenden bin, ca. 8—9 Millionen Menschen in der Industrie tätig sind. Brasilien ist eben bis jetzt immer noch Agrarstaat und darum muß der Ueberschuß an Einwanderern aus der europäischen Industrie notgedrungen in der Landwirtschaft oder bei dem davon lebenden Großhandel Unterschlupf suchen.

Es ist also verfehlt, wenn Industriearbeiter und Angestellte hier unten Erwerb in ihrem Fach suchen. Wohl gibt es schon viele Betriebe, aber die Möglichkeiten, unterzukommen, sind doch bedeutend geringer als z. B. in Sao Paulo, Rio de Janeiro und anderen großen Städten. An hiesigen Industriebetrieben sind zu nennen größere Webereien und Spinnereien, Holzbearbeitungsbetriebe, Porzellanfabrik, Gießereien, Lebensmittel- und Zigarrenfabriken, Schokoladenfabrik, Brauereien, Getränkefabriken usw. Daneben natürlich eine größere Anzahl Großhandelsfirmen, neben vielen Kleinhandelsgeschäften. Für einen Pforzheimer Goldschmied oder Kaufmann ist hier unten also wenig los, obwohl auch mehrere einschlägige Geschäfte bestehen. Gerade für Kaufleute ist es schwer, unterzukommen.

Die meisten lassen sich täuschen dadurch, daß hier unten allenthalben deutsche gesprochen wird. Gibt es hier doch sogar Neger, die ebensogut deutsch als portugiesisch sprechen. Als ich einmal einen Sohn Afrikas, der ganz gut deutsch sprach, die Redewendung „nezus" (hineinzu) sagen hörte, frug ich ihn im Scherze, was er für ein Landsmann sei. Darauf sagt er mir prompt „Badenser". Ich frug ihn belustigt, wieso denn? Da antwortete er, daß er von einer badischen Familie in Brusque erzogen worden sei, seine Eltern also „Badenser" seien. Als ich ihm sagte, daß ich auch „Badenser" sei, sprach er im Dialekt weiter. Außer deutsche und „badisch" sprach er auch geläufig portugiesisch. Man darf sich aber, wie gesagt, dadurch nicht darüber täuschen lassen, daß man in Brasilien ist. Die Landessprache ist portugiesisch und die offizielle Sprache in allen Büros ist portugiesisch. Es heißt also portugiesisch lernen, denn ohne Kenntnis der Landessprache ist kaum daran zu denken, Stellung auf irgend einem Büro zu erhalten.

Verfehlt ist es namentlich, wenn Angehörige von Berufen für die die Kenntnis der Landessprache unerläßlich ist, sich in den Zentren der Deutschen durchzuschlagen versuchen, weil sie so die fremde Sprache nicht leicht erlernen. Ich kenne einen jungen Bankbeamten von drüben, der täglich in den Morgenstunden einen Bäckerwagen kutschiert, eine Arbeit, bei der er unmöglich portugiesisch lernen kann. Einen andern, auch Bankbeamten, kannte ich, der ein Jahr lang hier als Taglöhner in Ziegeleien und ähnlichen Betrieben gearbeitet hat. Nun ist er wieder in Deutschland, aus seiner Brasilienreise hat er aber nur so viel profitiert, daß er während 12 Monaten sicherlich gesunde körperliche Arbeit verrichtet hat. Arbeit schändet nicht, hier in Amerika schon gar nicht, aber unklug ist es, sich dann an Plätzen aufzuhalten wo man die Landessprache kaum schneller erlernen kann, als in Deutschland. Wer besonderes Talent für Sprachen hat, lernt sie indessen bekanntlich überall schnell.

Während die Industrie, soweit sie ihre Rohstoffe aus der Erzeugung des eigenen Landes bezieht, täglich an Bedeutung zunimmt und heute teilweise schon exportfähig ist, können andere Industrien, wie z. B. die Metallindustrie nur zum Teil die Nachfrage des eigenen Landes befriedigen. Die von Uebersee bezogenen Rohstoffe werden bis zu ihrem Eintreffen am Bestimmungsort ziemlich teuer, so Koks, Roheisen usw. Montanindustrie existiert zwar hier schon, aber ihre Leistungsfähigkeit ist eine beschränkte, auch soll das Erzeugnis qualitativ nicht hochwertig sein. Die Catharinenser Gruben förderten im Jahre 1924 93 157 Tonnen Kohlen, die aber zum großen Teil nach andern Bundesstaaten versandt wurden. Auch Eisenvorkommen ist festgestellt. Stellenweise liegt hochwertiges Eisen zutage. Ich selbst fand verschiedentlich im Walde Roheisenstücke, die sehr hochprozentig waren. Der Abbau ist aber bis jetzt noch nicht in die Hand genommen, da es die Menge des Vorkommens wohl nicht lohnt.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal

Elektrische Strompreise des Badenwerkes betr.

Mit Recht dürfen wir Badener stolz sein auf unsere elektrischen Kraftanlagen und die vorteilhafte Ausnützung aller zu diesem Zwecke dienlichen Mitteln. Man hat diesem Bewußtsein mit freudiger Zustimmung aller Beteiligten auch Ausdruck gegeben in einer der letzten Nummern des Bad. Beobachters, insofern hier der Staat beteiligt ist. Man spricht auch von großen Hoffnungen, unsere Anlagen zu verstärken durch Anschluß im Norden, Süden und Westen, das seine Bedeutung haben wird bei der Elektrisierung der Bahn.

So notwendig und gut das auch sein mag, so möge man doch bei aller Expansionsbestrebung nicht die innere Lage einzelner Landesteile, insbesondere einzelner Klassen von Stromverbraucher vergessen. Auch hier muß noch vieles geschehen, um der anfangs gehegten und gemachten Hoffnung auf elektrische Kraft nicht die volle Enttäuschung folgen zu lassen. Zu dem Zwecke ist noch mehr soziales Verständnis, insbesondere für einzelne Klassen der Stromabnehmer, entgegenzubringen und nicht einfach nach Schema F verfahren.

Ich denke hier vor allem an das Kleingewerbe, insbesondere an die kleinen Kundenmühlen auf dem Lande, die als Ergänzung ihrer Wasserkraft zeitweilig eine Hilfskraft benötigen. Wenn hier nun etwa eine Woche lang ein 8 bis 10 PS.-Motor in Betrieb ist, so rechnet das Badenwerk für den Monat als täglicher Einstundenverbrauch den Höchstpreis von 40 Pfg. für Kilowatt, wobei die Summe mit der absolut zu hohen Pauschal- und Zählergebühr (5.90 Mk. monatlich) sich auf weit über 100 Mk. beläuft. Die betreffende Kundenmühle hat dabei absolut kein Verdienst, meistens Schulden. Ebensowenig wie die Beförderung durch Flieger kommt diese elektrische Kraft für das Kleingewerbe, insbesondere für die kleine Kundenmühle auf dem Lande in Betracht, da diese Kraft, nur hilfsweise gebraucht, immer in mäßiger Stundenzahl naturgemäß den höchsten Preissatz erfordert. Wenn demgemäß der Preis bedenklich sich der Höhe des elektrischen Lichtes nähert, indem man einfach schematisch nach dem § 5 II c verfährt, ohne Rücksicht auf den Stromverbraucher, so kommt für das Kleingewerbe, insbesondere für die kleine Kundenmühle, wie die Praxis bereits angesichts der heutigen Notlage gezeigt hat, die elektrische Hilfskraft überhaupt nicht mehr in Betracht. A. B.

Unsere Fischerei im Altrhein.

Fischzucht und Fischfang im Altrhein sowie in der Federbach liegen seit 2 Jahren in den bewährten Händen der Fischereivereinigung e. V. Daxlanden, welche zusammen 126 aktive und passive Mitglieder umfaßt und sich in der Hauptsache aus Arbeitern und kleinen Beamten zusammensetzt. Für die Fischkonsumenten war es immer eine besondere Freude, wenn sie einmal einen frischen guten Rheinfisch zu einem billigen Preis erstehen konnten, was besonders bei den heutigen Teuerungsverhältnissen sehr zu begrüßen ist. Welche Mühe und Arbeit jedoch der Fischer bei Ausübung des Fischfanges zu bewältigen hat und wie groß daß seine Ausgaben für die Fanggeräte sind, darüber macht sich der Genießer des Fisches nicht viel Kopfzerbrechen. Aber auch der Staat hat kein Ohr für die Not, in welche die Fischereivereinigung e. V. in Daxlanden in diesem Jahre infolge ungenügendem Fangergebnis geraten ist, denn trotz wiederholter schriftlicher Eingaben an die zuständige Behörde um Pachtzinsermäßigung hat man es nicht für nötig gefunden, die berechtigten Einwendungen des Vereins einer entsprechenden Nachprüfung zu unterziehen. Der Artikelschreiber hat sich von mehreren Fischerei-Mitgliedern davon überzeugen lassen, daß speziell in diesem Jahre die Fischgewässer durch die Wassersportvereine, sowie durch das Befahren mit Paddelbooten — Ruderbooten — sogar auch das städt. Hafenboot sehr beunruhigt wurden, was eine Vertreibung der Fische aus ihrer Heimat zur Folge hatte. Ein großer Schaden wurde den Vereinsmitgliedern noch dadurch zugefügt, daß durch die Fahrzeuge die ausgelegten Fischnetze und sonstige Geräte stark beschädigt, bezw. fortgeschwemmt wurden. Der größte Verlust lag jedoch in der Vertreibung der Fische selbst, was einen ungeheuren Mißerfolg im Fangergebnis zur Begleiterscheinung hatte. Trotz wiederholter schriftlicher Vorstellungen konnte sich die Staatsbehörde nicht zu einer Ermäßigung des „billigen" Pachtzinses für das laufende Jahr von 2041,— RM. verstehen, obwohl sonst zur Hebung der Sportvereine Gelände, Geld usw. genügend zur Verfügung gestellt wird. Nun handelt es sich hier um eine wirtschaftliche Vereinigung, bei welcher die Klagen des Herrn Dr. Schacht gut angebracht wären: „daß oft von gewissen Stellen in mucker scher Weise eine Preispolitik getrieben wird, die sich katastrophal auswirken kann, wenn nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird."

Wie ich von Mitgliedern des Vereins erfahren konnte, betrug der Anschlag für das Fischwasser im Altrhein 1912 bis 1924 Mk. 200.— pro Jahr und war während dieser Zeit mit Mk. 706.— versteigert. 1924 war der Anschlag statt 200.— Mk. 1500.— RM. und kam bei der Versteigerung mit RM. 2041.— an die Fischereivereinigung e. V. in Daxlanden. Ist es nicht empörend, wenn eine Behörde schon den Anschlag von 200.— Mk. (1912) auf 1500.— Mk. (1924) erhöht und dann außerdem noch kleine Leute zu waghalsigen Spekulationen verleitet? Es ist unmöglich, daß die Mitglieder eines Vereins heute eine derartige Summe aufbringen können, nachdem sie nur ein paar Zentner Fische im Gesamten erzielen konnten, ganz abgesehen davon, daß der Erlös kaum für die Instandhaltung der Fischgeräte ausreichte. Die Allgemeinheit dürfte wohl meine Ansicht teilen, daß hier die Behörde mit ihrer Pachtpreispolitik schleunigst einen anderen Kurs einschlagen muß. Es ist bedauerlich, daß hier kein „Pachtschutzamt" eingreift und in größter Not die Flucht in die Oeffentlichkeit ergriffen werden muß. Der Fischereiverein gung e. V. in Daxlanden möchte ich jedoch empfehlen, sich rechtzeitig an den kommenden Landtag zu wenden, damit mit derartigen Mißständen aufgeräumt wird, obwohl es bedauerlich ist, nahezu 100 Volksvertreter mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, welche ein dienstbeflissener Beamter schon längst hätte erledigen können. Vielleicht schmeckt dann der nächste Rheinfisch nicht mehr so gesalzen, wenn er billiger bezogen werden kann! Einer für Viele.

Spiel und Sport

Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums

TU. Berlin, 19. Okt. Drahtbericht. Die heutige Feier der Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für die nationale und kulturelle Bedeutung der Leibesübungen. Die neue Anlage ist ein Erweiterungsbau für das zu klein gewordene Stadion in Grunewald und die dort untergebrachte Hochschule für Leibesübungen. Auf dem Platz, wo das als erster Bau in Angriff genommene neue Hochschulgebäude erstehen soll, waren ein mit Girlanden und den Reichsflaggen geschmücktes Feld und einfache Tribünen errichtet. Bei größter Beteiligung der Reichs- und Länderregierungen, der Wissenschaft, der Sportverbände wurde die Feier vorgenommen. Punkt 11 Uhr erschien der Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung seines Sohnes und des Staatssekretärs Meißner.

Die Festrede hielt Exz. Lewald. Er führte u. a. aus:

Die Arbeit, die Friedrich Ludwig Jahn, der als erster erkannt hatte, daß eine tüchtige Körperschule in vaterländischem Geiste die Grundlage für die Wiedererhebung und die Kraft eines jeden Volkes ist, begonnen hat, das sind auch die Ziele, die uns heute bewegen. Leibesübung muß zur Lebensgewohnheit eines jeden Deutschen werden. Mit alter Körperschule glauben wir eine Morgenröte am Himmel unseres Volkes heraufführen zu können. Als Erweiterungsbau des zu klein gewordenen Deutschen Stadions soll das Sportforum eine Uebungsstätte werden für jung und alt, für arm und reich, ohne Ansehen der Partei und des Bekenntnisses. Es soll ferner der Neubau der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, den der Zentralanstalt für Forschung und Lehre, aufnehmen. Ich weihe dich, Deutsches Sportforum, als urdeutsches Werk, als Kennzeichen deutschen Geistes, dem Sport unserer Zeit, als Kraftquelle der Jugend, als Hort deutscher Einigkeit. Dir Vaterland, gilts.

Nach einer Rede des Reichsinnenministers Schiele erhob sich Reichspräsident von Hindenburg, um als erster die Hammerschläge auf den Grundstein zu führen. Er tat dies mit den Worten:

„Deutsche Jugend, der dieses Werk hier gewidmet ist, werde treu, werde einig, werde stark und hart."

Darnach traten Reichsinnenminister Schiele im Namen der Reichsregierung, Vizepräsident Rießer im Namen der deutschen Parlamente, der preußische Ministerpräsident Braun im Namen der deutschen Länder, Staatssekretär Dr. Lammers im Namen der preußischen Unterrichtsverwaltung, Oberbürgermeister Boeß im Namen Berlins und der deutschen Städte, Geheimrat Dr. Pompocki, der Rektor der Berliner Universität, im Namen der deutschen Hochschulen und Universitäten, Dr. Sorge im Namen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Reichsminister a. D. Dr. Hamm im Namen des deutschen Industrie- und Handelstages, Präsident Dr. Kutscher im Namen des Deutschen Landwirtschaftsrates, Staatssekretär Dr. Lewald als Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Geheimrat Dr. Bier als Direktor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen und die Vertreter der einzelnen Turn- und Sportvereine an den Grundstein, um mit Hammerschlägen ihre Glückwünsche für das Gedeihen des Werkes zu überbringen. Mit dem Gesang der Nationalhymne schloß der Festakt. Die Teilnehmer begaben sich hierauf nach dem Stadion, wo dem Reichspräsidenten noch turnerische und sportliche Darbietungen gezeigt wurden.

Schwimmfest

Das Schwimmfest, das der Karlsruher Schwimmverein im Vierordtsbad veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Es wurde der Beweis erbracht, daß das Schwimmen ein wichtiger Faktor für die sportliche Erziehung der Jugend ist. Den Hauptteil des Programms nahm das Schauschwimmen in Anspruch. Nach dem Aufmarsch der Teilnehmer begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Warth, in einer eindrucksvollen, von hohen Idealen zeugenden Rede die erschienenen Ehrengäste, unter denen man solche des Staates, der Stadt und der Schule bemerkte. Die Leistungen seien das Spiegelbild für den Erfolg eines Vereins. Trotzdem die letzten Jahre einen wesentlichen Wandel geschaffen hätten, gäbe es auch heute noch Leute, die verkehrte Ansichten über den Schwimmsport hegten. Die Prognose der Aerzteschaft und die zunehmende Bedeutung des Schwimmsports seien der Beweis für dessen hohen kulturellen und hygienischen Wert. Seine Rede klang in einem „Gut Naß" auf unser deutsches Vaterland aus. Einleitend brachte die Jugendriege einen Zoglingsreigen zur Vorführung, der ein Beweis für den pädagogischen Einfluß des Schwimmens auf den jungen Menschen sein soll. Nun kamen die fünf Hauptschwimmarten zur Vorführung: Brustschwimmen, das durch die Erfolge des Weltrekordmannes Rademacher als deutsche Schwimmart hinreichend qualifiziert ist. Rückenschwimmen, dessen deutscher Stil durch das ebenfalls gezeigte amerikanische Rückencrawl verdrängt worden ist. Seiteschwimmen, das besondere Uebung erfordert. Hand-über Handschwimmen, das bis dahin als schnellste Schwimmart von dem auf der Olympiade zu Stockholm erfolgreichen Crawlstil überholt wurde. Die folgende Vorführung der nunmehr 46jährigen Damenriege sollte dem Zuschauer vors Auge führen, wie gerade das Schwimmen für das sportliche Uebungsprogramm der Frau geeignet ist. Die weiteren Vorführungen erstreckten sich auf die Jugendriege des Vereins, deren Heranbildung besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Löffelschwimmen, Hindernisschwimmen, Jugendstaffeln und Sprünge von Brett und Galerie wechseln in bunter Reihenfolge. Das Rettungsschwimmen, dem, als für die Lebensrettung wichtig, besondere Bedeutung zukommt, erweckte in seiner variablen Demonstration reges Interesse. Den Hauptteil des Programms bildeten die Staffeln um den Wanderpreis der Stadt Karlsruhe, der nach endgültiger Inbesitznahme durch die Goetheschule, wieder neu gestiftet worden war. Auch diesesmal konnte die verteidigende Schule mit ihrer Zehnerstaffel den Sieg davontragen.

Ergebnisse: 1. Goetheschule 7:52 Min., 2. Helmholtzschule 8:02 Min., 3. Kantschule 1½ Bahnen, 4. Humboldtschule 2 Bahnen zurück. Die Staffel der Volksschulen 10mal 2 Bahnen, Brustschwimmen, Ehrenwanderpreis der Stadt Karlsruhe, dreimal ohne Reihenfolge zu gewinnen, war in ihrem spannenden Verlauf dazu angetan, die Zuschauer ordentlich mitleben zu lassen. Erstmaliger Gewinner wurde, wie das Resultat besagt, die Nebeniusschule: 1. Nebeniusschule 9:54 Min., 2. Uhlandschule 9:57 Min., 3. Gutenbergschule 10:28 Min., 4. Gartenstraßschule 10:42 Min., 5. Rüppurrer Schule 11:07 Min., 6. Mühlburger Schule 11:15 Min., 7. Südendschule 11:20 Min., 8. Tullaschule 11:23 Min., 9. Lidellschule 11:36 Min., 10. Daxlandener Schule 12:28 Min. Uhland- und Gutenbergschule, die nächstplazierten, erhielten vom K. S. V. gestiftete Ehrenurkunden.

Im zweiten Teil des Programms wurde dem Sportsfreund außer den Staffeln Einblick in die Ziele des Vereins, Heranbildung einer vielseitigen Schwimm-Riege, geboten. Seniorlagenstaffel, Tauchvorführungen, Vorgabeschwimmen, Damenlagenstaffel, Kunstschwimmen für die ganz Begabten und ein Wasserballspiel bildeten Kurzweil genug, um auch Verwöhnte zu befriedigen. Zum Schluß nahm der Vorsitzende des K. S. V. die Verteilung der Wanderpreise vor und spornte die Sieger zu neuen Erfolgen an. Am Abend schloß sich ein gemütliches Beisammensein in den Räumen des Kaffee Nowack an, das jung und alt bis tief in die Nacht hinein bei fröhlichem Tanz vereinte. M. H.

Der Länderwettkampf Deutschland — Schweiz.

Am kommenden Sonntag treffen sich in Basel auf dem Sportplatz F.C. Nordstern die beiden Nationalmannschaften Deutschland und der Schweiz. Beide Landesverbände werden ihr bestes Material aufstellen. Der Ehrgeiz, zu siegen, ist bei beiden Parteien erbitterter denn je entbrannt. Die letzte im November in Stuttgart stattgefundene Begegnung endete damals bekanntlich nach rassigem Kampf unentschieden. Um dem für diesen sicher großen Kampf regem Interesse zu steuern, wird ein Sonderzug, der deutsche Sportler mit Sammelvisum nach Basel bringt, von der Reichsbahn eingelegt. Dessen Abfahrtszeit ist auf Samstag Nacht gelegt, damit am Sonntag Vormittag die Stadt Basel besichtigt werden kann. Die Mannschaften stehen wie folgt: Schweiz: Pulver (Young Boys Bern); Schneebeli, Ramseyer (F.C. Bern; Oberhauser (Nordstern Basel), Osterwalder (F.C. Bern); Fäßler (Young Boys Bern), Ehrenbolzer (Nordstern Basel), Dietrich (z. Zt. Frankfurt), Hürzeler II (Aarau), Poretti (Young Boys Bern), Schori (F.C. Basel). Ersatzleute: Schär (Servette Genf), Beuchat (F.C. Biel), Imh[illegible] (Aarau), Brand (F.C. Bern), Abegglen [illegible] (Grasshoppers), Galler (F.C. Basel). Deutschland: Ertl (Wacker München); Müller (S.V. Fürth), Kutterer (Bayern München); Schmidt (F.C. Nürnberg), Köhler (Dresdener S.C.), Martwig (Tennis Borussia Berlin); Strobel (F.C. Nürnberg), Franz, Seiderer (S.V. Fürth); Harder (Hamburger S.V.), Paulsen (V. f. B. Leipzig). Ersatzleute: Hügel (V. f. R. Mannheim), Lux (Tennis Borussia Berlin). Bei der deutschen Aufstellung ist kaum etwas auszusetzen. Vielleicht daß Kalb (F.C. Nürnberg) als Mittelläufer dem robusten Angriff der Schweizer mehr Widerstand leisten könnte, als Schmidt (Dresden), von dem man bis jetzt herzlich wenig gehört hat. Sonst ist die Mannschaft, speziell der Sturm, recht günstig aufgestellt. Wenn Harder sich mit den beiden Fürthern verständigen kann, ist ein Erfolg so gut wie sicher. Wir werden über das interessante Treffen berichten. -a-

*

Weitere Ergebnisse: K. F. V. 2 — Mühlburg 2 5:2; K. F. V. 3 — Mühlburg 3 1:2; Mühlburg 4 — K. F. V. 4 5:2; F. C. Baden 2 — Durlach 2 1:1; zweite Mannschaften 2:1; dritte Mannschaften 3:1.

Der 1. Athletiksportclub Germania-Sportfreunde hatte anläßlich seines 38. Stiftungsfestes seine Anhänger zusammengeschart und die Gelegenheit benutzt, im Rahmen des wohl etwas überreichlichen Programms, einen Städteringkampf Mannheim-Karlsruhe zum Austrag zu bringen. Die Mannheimer siegten verdienterweise mit 7:5 Punkten, obwohl ihr Vertreter im Schwergewicht durch Verletzung zur Aufgabe gezwungen wurde. Im Fliegengewicht siegte Hemmeier-Mannheim über Stengel-Karlsruhe nach 2 Minuten. Bantam und Federgewicht-Kämpfer: Schäfer und Guggolz auf Karlsruher, Darem und Aberle auf Mannheimer Seite ergaben Punktteilung, da sich das Kampfgericht zu keinem anderen Urteil entschließen konnte. Im Leichtmittelgewicht gab es einen unentschiedenen Kampf zwischen Rettich-Mannheim und Schmidt-Karlsruhe; dagegen konnte Wiedmarer-Karlsruhe seinen Gegner im Schwermittelgewicht Hammer-Mannheim blitzschnell besiegen. Durch eine Verletzung seines Gegners Heitlein-Mannheim kam Rostock zu einer kampflosen Niederlage gegen Rostock-Karlsruhe. Der Spruch des Schiedsgerichtes mit dem Ergebnis 8:6 für Mannheim ist nicht nur an sich anfechtbar, sondern auch aus dem Grunde, weil ja nur 12 Punkte zur Verteilung kamen, von denen 7 auf Karlsruher Seite entfielen. (?) Vor den Kämpfen stattgefundenes Gewichtheben hatte ganz erfreuliche Leistungen zu Tage gefördert, besonders von Seiten Oesterlins, der einarmig 160, beidarmig 240 Pfd. zur Hochhalte brachte. Auch die Leistung der Musterriege des Vereins mit dem bekannten Gewichtejonglieren war der Anerkennung wert; allerdings hätte man hierbei auf den nahen Abstand des Vorführungsfeldes vor den ersten Sitzreihen achten müssen. Zuvor hatte ein Ehrenmitglied des Vereins in einem kurzen Rückblick die Geschichte des Vereins gestreift und mit einem Hinweis auf Locarno dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß dem Verein auch weiterhin herrliche Erfolge beschieden sein möchten. Die Ehrung verdienter Mitglieder des Vereins nahm längere Zeit in Anspruch. 23 erhielten für verdienstvolles Wirken innerhalb des deutschen Athletikverbandes die Verbandsehrennadel, für 15jährige Vereinsmitgliedschaft wurden 15 Mitglieder mit der Ehrenurkunde des Vereins ausgezeichnet. Bleibt noch zu erwähnen der Boxclub-Heros, von dessen Mitgliedern einige für diesen vielfach angefeindeten Boxsport zu propagieren suchten. Am Schluß des Programms fand ein Ball statt. —a—

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 19. Okt.: Theresia Pipitz, Ehefrau von Moritz Pipitz, Ingenieur, 66 Jahre alt. — 20. Okt.: Luise Wölfle, Witwe von Johann Wölfle, Bierbrauer, 78 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Kaltlufteinbruch brachte eine Temperaturerniedrigung von über 5 Grad. Besonders in Südbaden traten ergiebige Niederschläge auf infolge Stauung der Kaltluftmassen vor den Alpen. Die Aufgleitfläche des westlichen Tiefdruckgebietes liegt heute früh in zirka 1500 Meter Höhe über dem Rheintal, wie der bei 1500 Meter einsetzende Westwind und die relativ hohe Temperatur auf dem Feldberg zeigen. Ihre Schnittlinie mit der Erdoberfläche liegt noch in Frankreich, doch wird sie uns bald erreichen. Eine mehrtägige Periode wärmerer, meist regnerischer Witterung steht bevor.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 21. Oktober 1925: Wärmer, Regenfälle bei südwestlichen Winden.

Wasserstand des Rheins am 20. Okt., morgens 6 Uhr: Schusterinsel 105, gest. 1; Kehl 196; Maxau 376; Mannheim 254, gef. 5 Ztm.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, innere Politik und Handelsteil: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen u. Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.

Ata putzt und scheuert alles!

Handel ✦ Wirtschaft ✦ Verkehr

Wirtschaftsbrief aus dem Ruhrgebiet

Die ganze Welt schaute nach Locarno, sah dort das Wort „Pax" raketenhaft gen Himmel steigen, hofft auf eine Entspannung der Lage, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft. Mit einer Gewaltkur will man nicht nur das Weltproblem und in engerem Sinne das Europaproblem lösen, um einmal Herr zu werden all der Schwierigkeiten, die sich der ruhigen und friedlichen Wirtschaftsentwicklung entgegenstemmen. Man spannt den Bogen ziemlich weit, bearbeitet die Gebiete an der Peripherie, ohne von innen heraus die Arbeit zu beginnen, aufzubauen mit Kleinarbeit, die das Fundament stärkt, um darauf das Gebäude zu errichten.

Genau so in der Wirtschaft an der Ruhr. Es ist fast eine fixe Idee, dieser Ruf nach horizontaler Vertrustung. Mit Milliardenprojekten wirft man um sich, denkt jetzt schon an grosse Auslandskredite, obgleich die bereits bestehende Schuldenlast die Werke schier erdrückt, kaum zu Atem kommen lässt. Denken wir doch einmal nüchtern. Bei einem landesüblichen Satz von 3½—4 Pzt. im Frieden betrug die Verzinsung des an der Börse investierten Kapitals doch immerhin im Durchschnitt 6—7 Pzt. Heute haben wir einen landesüblichen Zinssatz von 10—14 Pzt., so dass das Börsenkapital immerhin eine Verzinsung von 20 Pzt. erfahren müsste. Wenn nun die Werke für ihre Auslandsanleihen im Durchschnitt noch 10 Pzt. Zinsen zahlen müssen, so muss sich also eine Verzinsung des Aktienkapitals von 30 Pzt. per anno ergeben, um alle Interessenten zu befriedigen. Das ist aber heute ein Unding, zumal der ganze Umstellungsprozess, der sich in der Produktionsrationalisierung und in finanzieller Hinsicht vollzieht, ungeheure Summen verschlingt und vorläufig für die erste Zeit unproduktiv wirkt. Die Werke sind nicht voll beschäftigt, haben ihre Kapitalien in grosse Bauten gesteckt, die zum grossen Teil nur einen Haufen Ziegelsteine und Maschinen darstellen, die sich nicht verzinsen. Die Leute, die früher diese Werkstätten bevölkerten, sind dem Produktionsprozess verloren, finden auch später keine Beschäftigung mehr, da durch die Rationalisierung der Betriebe, die maschinelle Ausnutzung eine viel grössere geworden ist. Sie sind deshalb gezwungen, sich eine andere Beschäftigungsmöglichkeit zu suchen und wandern dahin, woher sie gekommen sind, in die Landwirtschaft. Bereits jetzt finden wir zwischen Ruhr und Wupper ein Gebiet, das früher eine blühende Industrie und einen florierenden Bergbau hatte. Heute ist das Gebiet fast tot, die Industrie ist nach Norden gewandert, zur Lippe, hat sich dort festgesetzt, während der Kontakt zwischen dem Ruhrgebiet als dem Gebiet, auf dem die Urproduktion zu Hause ist, und dem Wuppertaler Landstrich, wo eisenverarbeitende Industrie ihre Heimstätte hat, verloren gegangen ist. Man versucht mit allen Kräften, neue Industrien heranzuziehen, damit die Bauten nicht wertlos, die Bewohner gebunden werden. Aber es ist schwer. Die Braunkohle macht scharfe Konkurrenz. Das Schwelverfahren, aus schlechter Kohle ein gutes Produkt — ähnlich der Anthrazitkohle, aber bedeutend billiger — herzustellen, scheitert im Ausbau an den nötigen Kapitalien. Die chemische Industrie wandert nach Mitteldeutschland in die Braunkohlengebiete. Alles das, obgleich man grosse Siedlungsverbände geschaffen hat, um die eigentlichen Produktionsstätten in die Zentren der Städte zu verlegen, den Kranz mit Wohnanlagen zu bebauen. Die Städte wollen alle solch grosse Aufgaben erledigen, dass einem ganz schwül wird und man sich unwillkürlich fragt, woher das Geld kommt, da doch die Auslandsanleihen nicht mehr ziehen. Rücksichtsloseste Sparsamkeit, nur die Erfüllung des unbedingt Notwendigen ist augenblicklich oberste Pflicht. Und wir werden so weit kommen, vielleicht im nächsten Monat, wenn unsere Zahlungsbilanz erst einmal das Defizit von 100 Millionen überschritten hat, — bestimmt kommt die Zeit aber noch in diesem Winter, — wo wir allen Ernstes an die tatsächlich wichtigsten Aufgaben herangehen und mit dem Aufbau im Kleinen beginnen, sparen an allen Enden, denn sonst kommt das Ende.

Kursberichte

Berliner Börsen-Stimmungsbild

TU. Berlin, 20. Okt. (Funkspruch.) Die politischen Erörterungen sind an der Börse völlig verstummt. Die heute erfolgte Veröffentlichung der Verträge von Locarno ist bereits gegen Ende der Vorwoche escomtiert worden und blieb völlig eindruckslos. Sonstige Anregungen lagen für das Effektengeschäft aber nicht vor, so dass die Spekulation ihre an der gestrigen Nachbörse begonnenen Leerabgaben fortsetzte. Man wies dabei auf die Illiquiditätskrise des Richard Kahn-Konzerns hin, die zeige, dass selbst in sich gesunde und fachmännisch geleitete Börsen bei der gegenwärtigen Geldknappheit in Deutschland in Finanzverlegenheiten gelangen. Die Nachricht über Schwierigkeiten in der Quotenfrage bei der Bildung des Westdeutschen Eisentrusts wurde wenig beachtet, da man mit diesen von vornherein gerechnet hatte und überdies die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen des Trusts nach anderweitigen Informationen günstig bleiben. Die Aktienkurse unterlagen infolge der Spekulationsverkäufe anfangs allgemein bemerkenswerten Kursabschlägen, die vor allem an den letzthin stärker befestigten Märkten in die Erscheinung traten. Hierzu rechnen chemische Werte, Montan- und Elektroaktien, sowie einige bevorzugte Nebenwerte. Von heimischen Renten waren Kriegsanleihe 0,232½. Am Valutenmarkt konnte sich der französische Frankenkurs von dem gestrigen Sturz nicht erholen. Er wurde gegen London unverändert mit 109,75 genannt. Die Geldlage ist flüssig. Auch der heutige Reichsbankausweis zeigt nach Ueberwindung des Quartalwechsels eine Fortsetzung der Entlastung des Instituts. Tägliches Geld stellte sich hier auf 8—10 Pzt., Monatsgeld auf 10—11½ Pzt. Die deutsche Reichsmark wurde gegen mittag in London mit 20,32, Amsterdam mit 59,24, Zürich mit 123⅝ und Paris mit 5,39 genannt.

Im einzelnen konnten von Terminwerten nur Deutsch-Luxemburg eine ¾prozentige Befestigung durchsetzen. Alle übrigen Werte dieses Gebietes lagen um 1—2 Pzt. niedriger. Später erholten sich auch Hansa und Berliner Handelsanteile am Ultimomarkt. Die per Kasse gehandelten variablen Werte erlitten gleichfalls Verluste, die sich allgemein in Grenzen von ½ bis 1½ Pzt. hielten, vielfach aber auch 2 Pzt. betrugen. Darüber hinaus gingen mit Rücksicht auf die vorangegangene besonders starke Befestigung Schlesische und Stollberger Zink um je 3½ Pzt., Hoesch im Zusammenhang mit den von der Börse besprochenen Kontingentfragen beim Westdeutschen Eisentrust um 3¼ Pzt., Ludwig Loewe um 2½ Pzt., Berlin-Karlsruher um 2¾, Conticaoutchouc in Reaktion auf die gestrige Erhöhung um 2¼ Pzt. zurück. Die Aktien der Berliner Hochbahngesellschaft, die am Vortage infolge des gewonnenen Prozesses in der Anfechtungsklage der Stadt Berlin um einige Prozent gebessert haben, gaben diesen Gewinn wieder heraus. Von Auslandsrenten gingen Anatolier I um ⅝ Pzt., die übrigen Werte um ⅛ bis ¼ Pzt. zurück. Beim Schluss der ersten Stunde hatten sich an der matten Veranlagung der Börse noch nichts geändert.

Berliner Devisen

	19. Oktober Geld	19. Oktober Brief	20. Oktober Geld	20. Oktober Brief
Amsterdam	168.63	169.05	168.59	169.01
Buen.-Aires	1.727	1.731	1.728	1.732
Brüssel	19.11	19.15	19.115	19.155
Oslo	85.14	85.36	85.67	85.89
Kopenhagen	104.97	105.23	105.22	105.48
Stockholm	112.16	112.44	112.19	112.47
Helsingfors	10.547	10.587	10.552	10.592
Italien	16.69	16.73	16.72	16.76
London	20.302	20.352	20.300	20.350
New-York	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	18.47	18.51	18.485	18.525
Schweiz	80.79	80.99	80.79	80.99
Spanien	60.22	60.38	60.17	60.33
Japan	1.723	1.727	1.723	1.727
Rio deJaneiro	0.624	0.626	0.631	0.633
Wien	59.13	59.27	59.13	59.27
Prag	12.42	12.46	12.42	12.46
Jugoslavien	7.445	7.465	7.445	7.465
Budapest	5.87	5.89	5.87	5.89
Sofia	3.05	3.05	3.05	3.06
Lissabon	21.225	21.275	21.225	21.275
Danzig	80.49	80.69	80.52	80.72

Berliner Effekten

	19. X.	20. X.		19. X.	20. X.
5% Dt.Reichsanl.	0.245	0.235	Gaggenau	37.5	36.75
5% Pr. Konsols	0.275	0.27	Gelsenkirchen	86.1	82.—
5% Bad. Kohle	8.28	8.25	Ges. f. el. Untern.	118¾	116.25
5% Pr. Roggen	4.3	4.4	Gritzner	93.5	93.—
5% Preuß. Kali	3.52	3.52	Hammersen	102.5	98.—
Hapag	66¼	64.75	Harpener	112.5	108.3
Nordd. Lloyd	71.—	71.—	Höchster Farben	124.7	122.2
Darmst. Bank	107.—	106.—	Holzmann	55.2	52.75
Dt. Bank	109.—	108.—	Karls. Masch.	33.5	32.—
Disk. Kommandit	104⅜	103.5	C. H. Knorr	46.—	46.—
AEG Stamm	98¾	97.1—	Kolim. Jourdan	68.—	68.—
Bad. Anilin	126½	124.20	Köln Rottweil	82.4	83.75
Bad. Zucker	55¾	55.5	Leopoldsgrube	62.—	60.75
Bergmann	78¼	77.—	Mannesmann	51.—	—.—
Berl. Karls.	79⅛	75.⅛	Maximiliansau	86.—	85.—
Berselius	29.9	27.5	Neckarsulm	52.5	—.—
Dt. Lux	78.—	77.5	Oberbedarf	52.5	50.5
Dt. Eisenbahns.	53.—	53.—	Orenstein	68.—	64.25
Dt. Kali	26½	25.37	Phönix Bergbau	77.5	74.25
Dynamit Nobel	79¾	77.75	Romb. Hütte	35.5	32⅛
Elb Farben	124⅝	122.—	Sinner	64.—	61.—
Els. Bad. Wolle	33.5	32.5	Zellst. Verein	53.5	53.—
Fuchs Waggon	0.45	0.4	Cellst. Waldhof	87.5	85.5

Frankfurter Börse

TU. Frankfurt a. M., 20. Okt. Die Abendbörse war freundlicher gestimmt und es kam infolge von Rückkäufen und Deckungen zu einer allgemeinen Besserung des Kursniveaus. Angeregt und lebhafter waren Schiffahrtswerte und Baltimore auf die Erwägung hin, dass durch das Inkrafttreten der Locarnoer Verträge eine Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika in Aussicht genommen werden kann. Gute Erholung liessen Montan- und chemische Werte erkennen, während das Anleihegeschäft in lustloser Haltung verharrte. Kriegsanleihen gingen im Freiverkehr zu 0,230—0,235 um. Am Bankenmarkt zeichnete sich Berliner Handelsgesellschaft durch eine ansehnliche Kurssteigerung aus. Auch die andern Bankwerte waren zum Teil gut erholt. Die Abendbörse schloss in ruhiger und befestigter Haltung.

Deutsche Anleihen: Schutzgebietsanleihe 6,2. **Bankaktien:** Berliner Handelsg. 129,25 ult.; Kommerzbank 94 ult. 94; Darmstädter 106,37 ult. 106; Deutsche Bank 107,50; Diskontoges. 103,75 ult. 104; Dresdener 100,50; Metallbank 78; Oesterr. Kredit 7,2. **Montanaktien:** Dtsch.-Lux 75; Gelsenk. 83; Harpener 109 ult. 109,50; Mannesmann 66,75; Phönix ult. 75,50. **Chemische Aktien:** Bad. Anilin 123; Griesheim 121,12; Elberfelder Farben 121,75; Goldschmidt 70; Höchster 122; Holzverkohlung 50,50. **Transportaktien:** Hapag 65,50 ult. 65,75; Nordd. Lloyd 72,50 ult. 73; Baltimore 60,50. **Industrieaktien:** AEG. 97,50; Zement Heidelberg 67; Elektr. Lichtkraft 95; Schuckert ult. 68; Siemenshalske ult. 88; Jul. Sichel 4; Wayss & Freitag 66.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

TU. Produkten-Notierungen. (Ohne Termine.) Ammendorf Papier (Weizen märkischer) 212 bis 215; Anker-Werke (Roggen märkischer) 147—151; J. P. Bemberg (Sommergerste) 206 bis 231; Bielefeld mech. (Winterfuttergerste 165—172; Bln.-Guben Hut (Hafer märkischer) 176—186; Chem. Fabrik Buckau (Mais loko Berlin) —; dto. Stamm-Prior (frei Waggon Hamburg —; Dippe-Maschinen (Weizenmehl) 27—31; Düsseld. Weyer (Roggenmehl) 21¾ bis 24; Els. Bad. Wolle (Weizenkleie) 11; Gladenbeck (Roggenkleie) 8,9—9,20; Heidenau-Papier (Raps) —; Heilbronn Zucker (Leinsaat) —; Kostheim Cellulose (Viktoria-Erbsen) 26 bis 31.

TU. Produkten-Notierungen. (Ohne Termine.) Kurz Treibriemen (Kl. Speiseerbsen) 26—28; Luckau & Steffeh (Futtererbsen) 21—24; Marienhütte (Peluschken) —; Nauheim Säure (Ackerbohnen) —; Nordd. Lagerhaus (Wicken) 22—25; Rhein. Metall (Lupinen blau) —; Rhein. Cement (Lupinen gelb) —; Schles. Elektro (Seradelle) —; W. A. Schelten (Rapskuchen) 15 bis 15,20; Stettin-Oderwerke (Leinkuchen) 22; Teltow-Kanak Terrain (Trockenschnitzel) 8,70 bis 8,80; Thale Eisenhütte (vollw. Zuckerschnitzel) 20,4—20,5; Wernshausen (Torfmelasse) 9,5—9,6; Wickrath Leder (Kartoffelflocken) 14,2—14,5.

Wein

TU. **Oestringen.** Die Weinberge zeigen einen guten Behang, hauptsächlich die Amerikaner, sodass mit einem guten Ausfall gerechnet werden kann. Die letzten sonnigen Tage begünstigen den Gehalt der Trauben, sodass mit einem guten Haustrunk zu rechnen ist.

TU. **Laufen.** Am letzten Montag hat in Laufen wie auch im benachbarten Britzlingen bei schönem Wetter der Herbst begonnen. Die Qualität ist gut, der Ertrag ist gering. — Auf der Insel Reichenau hat ebenfalls der Herbst begonnen. Auch hier ist die Qualität gut, der Ertrag gering. — In Immenstaad hat man den roten Wein bereits abgeherbstet. — In Müllheim ist die Ernte unter Dach und Fach; sie war überaus mässig. — In Markdorf hat der Herbst am 14. Oktober begonnen.

TU. **Burkheim.** Der Verkauf und Abtransport des Neuen ist in vollem Gange. Die Preise für den Ohm betragen zwischen 75 und 140 Mark. In Ihringen und Achkarren, wo sich die besten Lagen befanden, wurden 120—140 Mk. bezahlt. Während in Achkarren, Oberrotweil, Bischoffingen, Jechtingen schon grosse Mengen verkauft sind, wurden hier bisher nur wenige Posten geladen.

TU. **Koblenzer Weinversteigerung.** Die mit Erfolg durchgeführte Reichsausstellung deutscher Weine hat bewirkt, dass von Weinbautreibenden und vom Weinhandel Koblenz wegen seiner günstigen Lage als Ort für künftige grössere Weinversteigerungen ausersehen ist. Als erste der neuen Versteigerungen findet vom 25.—29. Oktober die Versteigerung von Weingütern der Ruwer I. V. statt. Es kommen Weine von 1921, 1922, 1923 und 1924 zur Versteigerung.

TU. **Freigabe der Einfuhr von Branntwein.** Die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Verordnung gestattet die Einfuhr von Likören, Spirituosen, Sprit und Wein, sofern für sie nach dem 16. Oktober 1925 geltenden Zölle entrichtet werden. Die Verordnung tritt am 20. Oktober in Kraft.

Hopfen

TU. **Nürnberger Hopfenmarkt vom 19. Okt.** Die Zufuhr betrug 50 Ballen, die sämtlich umgesetzt wurden. Die Tendenz ist ruhig und unverändert. Hallertauer wurde bis zu 515 Mk. bezahlt.

Tabak

TU. **Neue Insolvenzen im Tabakgewerbe.** In den letzten Tagen haben wiederum laut Zigarren- und Zigaretten-Spezialist (Dresden) u. a. die Firmen Albert Acker, Rauchtabakhandlung, Ludwigshafen; Adolf Koebele jun., Tabakwarenhandlung, Baden-Baden, Konkurs angemeldet.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

TU. **Berliner Metallnotierungen vom 20. Okt.** Elektrolythkupfer —; Original-Hüttenrohzink (Preis des Zinkhüttenverbandes) —; Raffinadekupfer —; Original-Hüttenweichblei —; Originalhütten-Rohzink (Preis im freien Verkehr) 80 bis 81; Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 68—69; Originalhütten-Aluminium 235—240; desgl. in Walzen- oder Drahtbarren 245—250; Bankazinn, Straitzinn, Australzinn in Verk. Wahl —; Hüttenzinn —; Reinnickel 340—350; Antimon-Regulus 133 bis 135; Silber in Barren 98—99½.

*

TU. **Die Roheisengewinne im September.** Im September betrug die Roheisengewinnung in Deutschland 53 Pzt. der Vorkriegserzeugung. Im August betrug sie 55 Pzt.

*

TU. **Pforzheimer Edelmetallpreise v. 20. Okt.** Gold 2800—2810; Silber 98,50—99,30 bis 100,90; Platin 14½—14,90.

Vieh

TU. **Eppinger Schweinemarkt vom 17. Okt.** Der Schweinemarkt war befahren mit 221 Milchschweinen und 43 Läufern. Die Preise der ersteren waren 30—60 Mk., der letzteren 75—180 Mk. pro Paar.

TU. **Schweinemarkt Offenburg vom 17. Okt.** Aufgefahren waren 424 Ferkel und 6 Läufer. Preis für Ferkel 30—60 Mk. pro Paar, Läufer keine Notierung.

Holz

Vom Holzmarkt.

Seit kurzem sind auch im Holzmarkt die Absatzverhältnisse genau so ungünstig wie in allen andern Branchen, und es ist häufig genug unmöglich, aus den Eingängen die fälligen Löhne zu decken. Die Möbelindustrie ist sehr schwach beschäftigt, die Pianofortefabrikation leidet darunter, dass der Export infolge nicht mehr konkurrenzfähiger Löhne fast zum Erliegen gekommen ist. Während vor nicht allzu langer Zeit die Abzahlungsgeschäfte, namentlich jene in Westdeutschland, stattliche Bestellungen auf Möbel erteilten, ist jetzt das Kundengeschäft fast vollständig ruhig geworden. Die Kredite fliessen von den Banken spärlich, die Blankokredite sind oft genug nicht erneuert worden, so dass die Kreditnehmer sie wohl oder übel abdecken mussten. Sehr schwer fällt es dem Holzhandel, seine Kundenwechsel zu diskontieren. Die Reichsbank achtet, dass nicht zuviel Wechsel mit nur zwei Unterschriften angekauft werden, die Grossbanken nehmen neue Kunden zum Discont überhaupt nicht an und den alten werden die Discontkredite oft genug empfindlich geschmälert. Besprochen wurde der Zusammenbruch der Duisburger Holzgrosshandlung Castringius & von der Crone, die einen guten Namen besass und infolge von Verlusten, Eisgang und mangelnder Beschäftigung für ihr Werk in Schwierigkeiten geriet. Es ist zu bedenken, dass es sich hier um ein altes und angesehenes Haus handelt. Aus Russland werden zur Zeit Papierhölzer in grösseren Mengen zur Lieferung über Leningrad angeboten. Einige Grossabnehmer haben bereits Verträge geschlossen. Das Grubenholzgeschäft liegt flau, und es konnten auch die verschiedenen Waldverkäufe, die stattgefunden haben, die Verkaufstätigkeit nicht anregen. Am Laubholzmarkt ist das Geschäft sehr schleppend, die Umsätze sind, auch übrigens in Eichen, sehr klein, die Preise zeigen Neigung, sich etwas abzuschwächen.

Verschiedenes

TU. **Annahme des Schiedsspruches für die Südbayerische Textilindustrie.** Der Schiedsspruch des Landesschlichters für Bayern vom 14. Oktober 1925, der die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der südbayerischen Textilindustrie regelte, wurde von sämtlichen Vertragsparteien angenommen, so dass der Wirtschaftsfriede in einer der wichtigsten südbayerischen Industrien gewahrt bleibt.

TU. **Auslandspakete.** Den deutschen Grenzausgangspostanstalten werden fortgesetzt Postpakete nach dem Auslande, die über Italien befördert werden sollten, von den italienischen Grenzeingangspostanstalten zurückgegeben, weil die Sendungen Mängel hinsichtlich der Verpackung und des Verschlusses aufweisen. Die Rückgabe der Pakete hat in jedem Falle, abgesehen von sonstigen Unzuträglichkeiten, eine erhebliche Verzögerung in der Ablieferung der Pakete beim Empfänger zur Folge. Es wird daher nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Pakete, die über Italien befördert werden sollen, besonders sorgfältig verpackt und mit gutem Siegellack oder besser noch mit Bleiplomben verschlossen sein müssen. Bei Sendungen, die in Holzkisten verpackt sind, ist die Anlegung vertiefter Siegel zu empfehlen. Oelpapier als äussere Umhüllung für derartige Sendungen darf nicht verwendet werden.

Verkehr

TU. **Kraftpostverkehr Pforzheim—Lehningen.** Auf Veranlassung des Würm- und Enzgau-Verkehrsverbandes liess die Reichspost auf der Anfang November zu eröffnenden Kraftpostlinie nach Lehningen Sonderwagen laufen, die bis zur Betriebseröffnung jeden Sonn- und Feiertag verkehren sollen. Der Erfolg war sehr vielversprechend. Die Wagen waren sämtlich stark besetzt, zum Teil auch überfüllt, so dass sich schon jetzt die Führung eines weiteren Abendwagens als rentabel erweisen dürfte.

TU. **Statistik über den Schiffsverkehr auf dem Bodensee.** Die Statistik über den Schiffsverkehr auf dem Bodensee im vergangenen Sommer weist folgende Zahlen auf: Auf österreichischen Schiffen und Schaltern sind 22 200 Personenfahrkarten nach Meersburg gelöst worden. Die bayerische Verwaltung zählt 30 000, Württemberg 44 700 und Baden 109 500. Auf Sonderschiffen sind 9800 Personen nachgewiesen, so dass in den 6 Monaten rund 216 000 Personen hier angekommen sind. Nicht mitgezählt ist der Verkehr mit Monats- und Wochenkarten und auch unberücksichtigt ist der überaus starke Besuch mit Postkraftwagen, Lastautos und Personenwagen. Da nun alle Leute, die kommen, auch wieder abfahren, so kann für Meersburg an Hafen und Landungsstelle ein Gesamtverkehr von einer halben Million festgestellt werden, eine ganz gewaltige Zahl für ein Städtchen von 2000 Einwohnern.

TU. **Kraftpostverbindung Main-Mümling.** Auf Einladung des Odenwalds-Verkehrsbundes fand in Michelstadt eine Aussprache sämtlicher bayerischer und hessischer Interessenten an der Kraftpostverbindung Main—Mümling statt. Es wurde beschlossen, an die seit Januar d. J. bestehende Linie Miltenberg—Kleinheubach—Vielbrunn—Erbach—Michelstadt eine Zweiglinie von Vielbrunn über Kimbach und König einzurichten. Die Wagen der Linie sollen in Vielbrunn stationiert werden, das der Mittelpunkt des Liniennetzes Main—Mümling werden soll. In absehbarer Zeit sollen auch Arbeiterfahrten von den Höhenorten nach den Tälern und zurück eingerichtet werden.

Amtliche Anzeigen.

Landtagswahlen 1925 betr.

Auf Grund der §§ 29, 30, 41 Ziffer 3 Pol.Str.G.B., 366 Ziffer 10, 367 Ziffer 9 R.Str.G.B. wird für die Zeit vom 20. bis einschließlich 31. Oktober 1925 folgendes verordnet:

§ 1.

Den Teilnehmern an Versammlungen, Aufzügen und Kundgebungen jeder Art ist es untersagt, Schuß-, Stoß- oder Hiebwaffen mitzuführen.

Als Waffen gelten auch Scheintodpistolen, Schlagringe, im Griff feststehende oder feststellbare Messer, Stockdegen, Totschläger, Spiralfedern, Knüppel aus Gummi, Holz oder Metall, sowie Knoten- und andere schwere Stöcke.

§ 2.

Propagandawagen dürfen **nur einzeln** (in einem Abstand von mindestens 300 m) und nur in der Zeit von 11.30 Uhr vormittags bis 5.30 Uhr nachmittags fahren und sich weder vor, während oder nach der Fahrt an irgend einem Punkte der Stadt sammeln.

Die in § 1 genannten Waffen, ferner Ketten, Hämmer, Holzstücke, Steine oder andere zum Werfen geeignete Gegenstände dürfen auf Propagandawagen nicht mitgeführt werden.

Schul- und Fortbildungsschulpflichtigen ist die Teilnahme an Propagandafahrten untersagt.

Propagandawagen sind am Tage vor der Benützung unter Bezeichnung des Eigentümers, des Führers und einer für das Verhalten der Besatzung verantwortlichen Person sowie der Nummer des Fahrzeugs der Polizeidirektion schriftlich zu bezeichnen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Haft bestraft. O. Z. 155

Karlsruhe, den 19. Oktober 1925.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion A.

Vom Montag, 19. Oktober d. Js. ab wird die

Reinigung der Wasserrohrstränge

in den Straßen der Weststadt südlich der Kaiserallee und westlich der Lessingstraße, sowie in Grünwinkel, Daxlanden und im Rheinhafengebiet sowohl tagsüber wie auch nachts vorgenommen.

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen nicht vermeiden; zeitweiliges Ausbleiben des Wassers, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, ist nicht ausgeschlossen. Vorsicht bei Benützung von Warmwasserapparaten ist geboten. 9086

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Lehrlinge

zum sofortigen Eintritt für nachstehende Berufe gesucht: Huf-, Wagen- und Hammerschmiede, Herd-, Maschinen- u. Zentralheizungsschlosser, Blechner- und Installateure, Kerumacher Metallschleifer, Wagner, Elektriker, Färber, Buchbinder, Möbelpolsterer, Sattler, Schreiner, Küfer, Bäcker, Müller, Friseure, Glaser, Hafner-Ofensetzer. Ferner kaufm. Lehrlinge, für Textilwaren, Lebensmittel und Drogerien, Zigarrengeschäft, Samenhandlung, Eisenhandlung, Geschäftshäuser und Fabrikbüros, Versicherungen. Einige Lehrmädchen für Verkauf.

Arbeitsamt Karlsruhe

Abteilung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Gartenstr. 53

Das **Materialamt der Reichsbahndirektion Karlsruhe** versteigert Freitag, den 23. Oktober 1925, vorm. 8 Uhr beginnend, im Gerätehauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof, Eingang Rüppurrerstraße alte, für Eisenbahnzwecke nicht mehr geeignete Geräte, darunter: Schränke, Tische, Bänke, Hobelbänke, Wasserständer, Karren, Schraubstöcke, Oefen, Herde, Abfallholz, Altmetalle. 9168

Piano

zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen.

KARL **Lang**

Kaiserstrasse 167

Salamanderschuhhaus

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbett. direkt. an Private, Katalog 748 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Künstl. Gebisse

u. Gold, Silber, Platin, kauft zu höchsten Preisen

J. Gelmann

Zähringerstraße 36.

Schröder & Fränkel

Karlsruhe

Kaiserstraße 211

Feine Herren-Schneiderei

Strichfertige

Ol- und Leimfarben

Fußbodenlacke • Bodenöl

sowie sämtliche Malerartikel

zu haben im 8016

Malergeschäft **Heinrich Becker,**

Durlacherstraße 85 Telefon 1323

Sonder-Angebot

in

Puppen

Schön gekleidete Puppe 34 cm **1.50** 27 cm **95 ₰**

Mama-Laufpuppe 52 cm fast unzerbrechlich **3.25**

Baby 20 cm, mit Trikotanzug und Schlafaugen **85 ₰**

Kugel-Gelenk-Puppe 62 cm, m. Schlafaugen u. Wimpern, Schuhen und Strümpfen **3.75**

Baby 32 cm, mit Trikotanzug Schlafaugen u. Wimpern **1.50**

Puppen, Babys, Puppenausstattungen u. Ersatzteile

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. 20587

TIETZ

Für den

Allerseelenmonat

empfehlen wir nachstehende

Betrachtungsbücher

◆

Fischer Karl, Domprädendar

Trag dein Kreuz

Ein Trostbüchlein in schweren Stunden

14 Tausend Geheftet Mk —.30

Allen Leidträgern will das Büchlein Freund, Tröster und Helfer sein. Jedes Kapitel bedeutet eine echte Trostquelle.

Betrachtungen

Enthaltend aus den Fischer'schen Schriften die Bändchen: „Eine Weile vor dem Tabernakel", „Kurzgefaßte Erklärung der hl Messe", „Beichtbüchlein für Oesterbeichtende", „Kommunionbüchlein für Oesterkommunizierende", „Mit Maria zur hl Kommunion", „Der glorreiche Rosenkranz" zusammen gebunden in hübschem Halbleinenband. Preis Mk. 2.50.

Bürkle Lukas, Pfarrer

Geistliches Vergißmeinnicht für christliche Seelen

3. Auflage

Gebunden in Leinen Rotschnitt 5.—

" " " Goldschnitt 6.—

Ein praktisches und nützliches Erbauungsbuch und willkommener Berater in Lebensfragen.

Samenkörner der Ewigkeit

(Auszug aus: Geistl. Vergißmeinnicht für christliche Seelen.)

Gebunden in Leinen Rotschnitt 2.—

" " " Goldschnitt 2.50

Hafula T.

Herrlichkeiten des kostbaren Blutes

Ein herrliches Betrachtungsbuch.

Gebunden in Leinen Rotschnitt 1.50

" " " Goldschnitt 1.80

Mayer J.

Himmelsschlüssel

Ein praktisches Ablaßbüchlein aus authent. Quellen zusammengestellt. Gebunden 1.—

Galle A.

Höhenpfade zur Gottesnähe

Es ist ein praktischer Leitfaden für die Pflege gesunder Frömmigkeit. Kart. 1.50

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, **Karlsruhe**

Kirchengeschichtlicher Verein

für das Erzbistum Freiburg

Einladung

z. außerordentlichen Jahresversammlung

auf Dienstag, den 27. Oktober 1925, nachmittags 3½ Uhr in Karlsruhe Sitzungssaal des Landtags (Rittersir. 20/22)

Tagesordnung:

A. Begrüßung durch den I. Vorsitzenden.
B. Vortrag des Herrn Oberarchivrats Dr. Hermann Baier über: Die Säkularisation im badischen Frankenland.
C. Verschiedenes.

Am Vormittag ist Gelegenheit geboten, unter fachmännischer Führung (Beginn 11 Uhr) das Generallandesarchiv (Nördliche Hildapromenade 2a) und die Gemäldegalerie (Beginn 12 Uhr) zu besichtigen.

Zu dieser Tagung werden die Mitglieder des Kirchengeschichtlichen Vereins zu zahlreichem Besuch eingeladen. Gäste sind willkommen

Freiburg i. Br., 20. Oktober 1925.

Der Vorstand des Kirchengeschichtlichen Vereins

Prälat Univ.-Prof. Dr. Gößler, 1349

I. Vorsitzender.

Kath. Müttervereln St. Peter und Paul (Mühlburg)

Unser liebes Mitglied Frau

Therese Pipitz

ist im Herrn entschlafen. Ihre Seele wird dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 22. Oktober, nachm. halb 5 Uhr, in Mühlburg statt.

Trauerhaus: Bachstraße 40e. 9176

Karlsruhe, 20. 10. 25.

Der Vorstand.

Schneiderin

sucht einige Kundenhäuser. Angebote unt. 9130 an die Geschäftsstelle.

Schulentlassenes

Mädchen

auf sofort od. 1. Nov. zu zwei Kinder gesucht. Näh. bei **A. Hauer, Daxlanden,** Federbachstraße 39 II, rechts.

Lampenschirme Betthimmel

fertigt an **Frau Sick,** Kaiserstraße 113 III.

Wer Linderung und Heilung bei

Magenleiden

wie Magengeschwüre, Magenblutungen, Magensäuren, sowie Darmbeschwerden und Verdauungsstörungen usw. sucht, der trinke

Hitschler's Magentee.

Selbst in veralteten Fällen von ausgezeichneter Wirkung. Preis Mk. 2.

Zu haben in allen Apotheken; wo nicht erhältlich, wende man sich an Teeversand Hitschler, Landau (Pfalz). 1325

Hauswirtschaftlicher Kurs

Im Lehrerinnenheim Sancta Maria in Konstanz a. Bodensee, werden Töchter gebildeter Stände in der Zeit vom 15. November bis 15. April in allen Aufgaben des hausfraulichen Wirkungskreises unterrichtet. 1305

Näheres durch Prospekt.

Anfragen zu richten an die Leiterin des Heims, Fr. Prokopp, Lehrerinnenheim St. Maria, Konstanz, Seestr. 27

Am nächsten Lohntage

vergeßt nicht, für die Zeppelin-Eckener-Spende zu sammeln! Führt den Betrag an die nächste Reichsbankstelle, an eine Bank oder Sparkasse ab, oder zahlt ihn auf das Postscheckkonto Stuttgart Nummer 5845 ein.

Zeppelin-Eckener-Spende

Berlin W 50

Philodermine

Auxolin

Haarwasser

stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung.

Hinterlässt einen lieblichen, nicht aufdringlichen Veilchengeruch.

Preis die Flasche Mark 2.— und Mark 3.—

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe

Weihnachts-Rompilgerzug 1925.

Der letzte offizielle Rompilgerzug zum Abschluß des Heiligen Jahres vom 17.–29. Dezember 1925, geht von Aachen ab über Köln, Bonn, Koblenz, Mainz. Pilger aus Baden, Württemberg und der Pfalz können sich in Mannheim, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg und Basel anschließen. Die deutschen D-Zug-Wagen gehen direkt bis Rom.

Ankunft in Rom: 19. Dezember.
Aufenthalt in Rom: Volle 6 Tage.
Hinfahrt über: Basel–Bern (Uebernachten)–Simplon–Domodossola–Mailand–Rapallo (Uebernachten)–Rom
Rückfahrt über: Assisi–Florenz (Uebernachten)–Mailand (Uebernachten)–St. Gotthard–Luzern (Uebernachten)–Schaffhausen–Singen–Donaueschingen–Triberg–Offenburg–Karlsruhe–Mannheim–Mainz–Köln–Aachen.

Die Preise der Reise belaufen sich voraussichtlich von Aachen und zurück:

In der II. Klasse auf	Mk. 456.—
" " III. Klasse auf	" 325.—
" " Mittelklasse (III. Kl. Bahnfahrt u. Unterkunft u. Verpflegung II. Klasse)	" 398.—

Für die unterwegs zu- oder aussteigenden Personen, also für die Pilger aus Baden, Württemberg und der Pfalz tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. In den Preisen sind alle Auslagen eingeschlossen.

Anmeldungen sind zu richten an die

„Rotala" Zweigstelle Freiburg i. Br.,

Werthmannhaus (Deutscher Caritasverband).

Dort sind auch Prospekte erhältlich. 1351

Molkerei Ludwig Mayer

Telephon 2740 empfiehlt Rüppurrerstr. 102

Kur- u. Kindermilch

von tuberkulosefreien, geimpften Kühen unter bezirkstierärztlicher Kontrolle gewonnen mit

Trockenfütterung.

(Wird in Flaschen zugeführt.) 8256

Kauft bei unseren Inserenten.

Ueberall
spricht man von
Blau Java Mk. 4.80
Man spricht nicht nur davon, sondern wer ihn einmal gekauft und probiert hat, der kauft ihn immer wieder! Trinken auch Sie gern guten und preiswerten Kaffee?
Emmericher Warenexpedition
Karlsruhe Kaiserstr. 152

Photo's
für
Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3

Kaufe
Lumpen, Altpapier Keller und Speicherkram. 7594
Philipp Weniger,
Schwerkriegsbeschädigt
Blücherstr. 3

Darlehen
von ca.
Mk. 5000
für kurze Zeit oder stiller Teilhaber gesucht. Von sehr solventem, seit ca. 20 Jahren bestehendem hiesigen Industrie-Betrieb. 20fache Sicherheit und beste Vergütung. Angebote unter 9128 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Anzug- Stoffe
Kleider-Stoffe
Leinen- und
Baumwoll-Waren
Aussteuer-Artikel
u. s. w.
kauft man stets
gut und billig
bei 8530
Joh. Hertenstein
Inh. Fr. Kuch
Ecke Erbprinzen – Herrenstrasse 25
Besichtigen Sie meine 8 Schaufenster.

Back- u. Süß-Speisen-Kursus
erteilt von
Frau Dr. W. Jürgensen, Haushaltungslehrerin
Gründlicher Unterricht in der Bereitung einfacher bis feinster Backwaren und Süß-Speisen, Hefeteige, Brühteige, Torten, Blätterteige, Strudel, Creme, Kleingebäck usw.
— Die Herstellung geschieht im Gasherd —
Der Kursus findet im Saale des Restaurants zum Palmengarten Herrenstraße 34a statt.
Dauer: 5 Tage, täglich 3 Stunden, vormittags von 9 bis 12 oder nachmittags von 1/2 3 bis 1/2 6 Uhr.
Beginn Montag, den 26. Oktober Kursgeld 20.— G.-Mk.
Anmeldungen sind zu richten bis Samstag, den 24. Okober 1925 an das städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt (Gaswerbe-Abteilung), Kaiserallee 11, Fernsprecher 5350—5356, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 21. Oktober
* D 5, Th.-Gem. 701—800
Zum erstenmal
Gianni Schicchi
Komische Oper in einem Aufzug.
Musik von Giacomo Puccini
Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knöll.
In Szene gesetzt v. D. Krauß
Personen:
Gianni Schicchi Weyrauch
Lauretta Stechert
Zita Strack
Rinuccio Rentwig
Gherardo Siegfried
Nella Küttner
Gherardino Joedisch
Betto von Signa Dr. Wucherpfennig
Simon Hancke
Marco Löser
Ciesca Matterstock
Spinelloccio Lander
Amantio Grötzinger
Pinellino Arras
Guccio Meyer
—
Hierauf:
Neu einstudiert:
Die schöne Galathe
Komisch-mythologische Oper in einem Akt.
Musik von Franz v. Suppé
Musik. Leitg.: A. Fischer
In Szene gesetzt v. O. Krauß
Personen:
Pygmalion Rentwig
Ganymed Hoffmann-Bremer
Mydas Siegfried
Galathe v. Ernst
Anfang halb 8 Uhr
Ende gegen 10 Uhr.
Sperrsitz 1. 6.40 Mk.

Berufs-Kleidung
aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt:
Weintraub 8104
52 Kronenstr. 52 – Telefon 3747.

Für den Wahlkampf
empfehlen wir die von der Zentrumsparteileitung offiziell herausgegebenen:
3 Wahlflugblätter
Nr. 1. Zentrum und Sozialpolitik im Landtag.
Nr. 2. Um was geht es?
Nr. 3. Wohin führt die Wahlflauheit?
Partiepreise:

für Nr. 1	für Nr. 2	für Nr. 3
1000 Stück M. 13.—	1000 Stück M. 6.50	1000 Stück M. 6.50
500 „ „ 8.—	500 „ „ 4.—	500 „ „ 4.—
250 „ „ 5.—	250 „ „ 2.50	250 „ „ 2.50
100 „ „ 3.—	100 „ „ 1.50	100 „ „ 1.50
50 „ „ 2.—	50 „ „ 1.—	50 „ „ 1.—

Bestellen Sie sofort!
Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei Karlsruhe

Gesunde durch Simons' Brod!
Simons Brot.
Es ist das beste natürliche Heilmittel gegen Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit usw., von der Aerztewelt anerkannt und vielfach verordnet. Nur echt mit schwarz-weiß-roter Schutzmarke.
Kasseler Simons' Brodfabrik
Inh.: Ernst Simons
Erhältlich bei Hans Kissel, F., Kaiserstraße 150, Karl Hager Nachf., F., Karl-Friedrichstraße 22.

Betriebstechnische Ausstellung
im Landesgewerbeamt.
Moderne Arbeitsmethoden und Hilfsmittel zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit.
Vorführung von modernen Arbeitsverfahren im Betrieb.
Besuchszeit: Werktags von 9—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Dienstag und Freitag außerdem abends von 7—9 Uhr
Sonntags von 11—1 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Studierende und Schüler 20 Pfg. 9038

Baubund-
Möbel
kaufen Sie preiswert
in solider Ausführung
bei der
Nebenstelle des Bad. Baubundes G.m.b.H.,
Schloßplatz 13
Eingang Karl-Friedrichstraße

Für die Aufwertungsfragen sehr wichtig:
Dollar
und
Goldmark
Vergleichende Tabelle Januar 1919 bis Dezember 1923 zusammengestellt.
Preis 50 Pfennig.
Badenia A.-G.
für Verlag u. Druckerei
Karlsruhe.

Bach-Beethoven-Zyklus
in 4 Abenden
veranstaltet vom Munz'schen Konservatoriums im Saale der Vier Jahreszeiten, Hebelstraße 21.
Bach: Das wohltemperierte Klavier, II. Teil. — Beethoven: 4 Sonaten op 10 Nr. 2, op 31 Nr. 2 op. 90, op 101
Emma Darmstadt-Stern
1. Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr
2. Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr
3. Dienstag, den 19 Januar, abends 8 Uhr
4. Dienstag, den 9. März 1926, abends 8 Uhr
Abonnements für alle 4 Abende gültig Mk. 9.— und Mk. 6.—. Einzelkarten Mk. 3.— und Mk. 2.— in den Musikalienhandlungen Doert, Müller und Tafel und am Saaleingang.

„Zum Augustiner"
Ecke Sofien- und Lessingstraße, Tel. 6763
Inhaber: Xaver Marzluff.
Jeden Mittwoch
Schlachttag
Spezialität: Augustiner-Schlachtplatte
ff. Bier, Aktienbrauerei Ketterer, Pforzheim
Gut bürgerlicher Mittagstisch. 9150

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen.

Ueber & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2386
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Privat
Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigsplatz 55, II.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit